Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 26 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. Juni 1966 — 3 J 5524 C

# Der Kreml möchte ernten

EK. In späteren Zeiten werden wahrscheinlich die Historiker, die die Geschichte unserer Tage schreiben, übereinstimmend feststellen, daß doch recht viele maßgebliche Politiker der freien Welt, die in den sechziger Jahren sehr verantwortungsvolle Positionen bekleideten, an einer geradezu erstaunlichen Gedächtnisschwäche und Selbsttäuschung gelitten haben, sobald es um die richtige Einschätzung der Gefahren ging, die von Moskau und seinen Trabanten drohten und drohen. Man wird sich dann fragen, wie es möglich war, daß in so manchen Präsidialkabinetten, Regierungen und parlamentarischen Fraktionen des Westens nach immerhin fast fünfzigjähriger Erfahrung mit den Praktiken kommunistischer Regime, Parteien und Revolutionskader in aller Welt immer wieder ein irreales Wunschdenken, ein höchst gefährliches Spiel mit vagen Thesen und unbegründeten Hoffnungen um sich greifen konnte, das in keiner Weise mehr den doch recht klaren Gegebenheiten Rechnung trug. Es wird dann vermutlich auch darauf hingewiesen werden, wie rasch sich noch im Jahre 1966 die doch zum großen Teil sehr grob gesponnenen Propagandalügen und Sprüche kommunistischer Agitation, die durchsichtigen Hetztiraden des Kreml gegen die angeblich so angriffslustigen Deutschen, die Rufe nach mehr Sicherheit für den waffenstarrenden Koloß Rußland mit seinem Riesenarsenal von Atomraketen, die Vokabeln „Revanchist", „Revisionist" und „Angreifer" im Westen absetzen ließen. Man wird schließlich wohl daran erinnern, daß so manche politischen Fehlschlüsse in unseren Tagen keineswegs damit entschuldigt werden können, man sei eben über die wahren Ziele und Absichten der Sowjets und ihrer Satelliten nicht unterrichtet gewesen.

Weder Lenin, Stalin und Chruschtschew noch ihre Nachfolger — das muß gerade heute immer wieder festgestellt werden — haben jemals einen Zweifel daran gelassen, daß ihr erstes, wichtigstes und unverrückbares Ziel die rote Eroberung der ganzen Erde war und blieb. Sie haben vor aller Welt klargestellt, daß für sie die berühmte „friedliche Koexistenz" nichts anderes bedeutet als einen Weg, ihre unveränderlichen weltrevolutionären Ziele auch ohne heißen Krieg zu erreichen, durch Unterwanderung und Wühlarbeit bei ständigem, von der freien Welt ungestörtem weiterem Ausbau der roten Streitkräfte und der Bürgerkriegskader in aller Welt. Die Thesen von der angeblichen Liberalisierung, vom großen „Umdenken" und „Einlenken" in Moskau, Warschau, Prag und womöglich gar in Ost-Berlin sind alle von westlichen „Auguren" und „Sterndeutern" ersonnen worden, von Politikern, Publizisten und Intellektuellen einer bestimmten Provenienz. Ihre Pläne und „Visionen" haben denn auch auf manche seriöseren Männer einen starken Eindruck gemacht. Gerade darin aber liegt die Gefahr. Der Kreml — das sei ausdrücklich festgestellt — hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß er zwar alle Angebote und Konzessionen eines in sich zerstrittenen und etwas müden Westens gerne kassieren, keinesfalls aber jetzt und in absehbarer Zeit echte Gegenleistungen auch nur erwägen wird.

### Die Stunde nützen . . .

Es bedurfte wahrlich keiner großen Prophetengabe, um vorauszusagen, daß das immer wachsame und sehr gut unterrichtete Moskau die jüngsten politischen Entwicklungen in der freien Welt mit größter Genugtuung zur Kenntnis nehmen und sofort für sich ausschlachten werde. Seit 1949 hat man unablässig die Fronten des neugeschaffenen westlichen Bündnisses nach etwaigen schwachen Stellen abgetastet, jahrelang vergebens. Die NATO hat in der Vergangenheit niemals jene militärische Stärke erreicht, die man ursprünglich vorgesehen hatte. Dennoch hat sie — mit der amerikanischen Atomstreitmacht im Hintergrund — das Überrollen Westeuropas durch die ungeheuren Streitkräfte des Ostblocks verhindert, hat sie dem Kreml Respekt eingeflößt. Es liegt eine Tragik darin, daß gerade dieser unbestreitbare Erfolg der ersten Jahre so manche unserer Alliierten, aber auch nicht wenige Leute bei uns, zu dem verhängnisvollen Fehlschluß bei uns verführt hat, das Verteidigungsbündnis habe nun seine Schuldigkeit getan, und die Gefahr, die Europa aus dem Osten droht, sei mehr oder weniger gebannt. Die Situation habe sich — so wurde gesagt — eben doch in fünfzehn Jahren grundlegend geändert, zu den Engagements von damals seien neue gekommen, die etwa in Washington und London für viel wichtiger gehalten würden. So wuchs diesseits und jenseits des Atlantiks der Chor derer, die unermüdlich ein „Umdenken" und „Neudenken" predigten, die nach engeren Kontakten (und Handelschancen) mit einem angeblich gewandelten Ostblock riefen. Die Tendenz zu Alleingängen einzelner NATO-Partner wurde in Moskau ebenso interessiert zur Kenntnis genommen wie die widerspruchsvolle Haltung der Amerikaner, Briten und Franzosen zu einer seit langem dringend notwendigen Verstärkung und Reform der Allianz. So manche Erklärung Präsident Johnsons, Wilsons, de Gaulles, MacNamaras, so manche unbedachte Äußerung auch deutscher Politiker und Publizisten, stärkte bei der neuen sowjetischen Führung die Zuversicht, nun mit einer echten Krise der einst so geschlossenen Verteidigungsfront des Westens rechnen zu können. Eine unverkennbare Müdigkeit in der klaren und festen Vertretung der deutschen und westlichen Rechtsansprüche, eine wachsende Bereitschaft zu Kompromissen und Verzichten wurde drüben schmunzelnd zur Notiz genommen. Getreu der Weisung Lenins, beweglich zu taktieren und jede Unstimmigkeit und Verwirrung im nichtkommunistischen Lager sofort schonungslos zu nützen, geht der Kreml jetzt daran, die Gunst der Stunde zu nützen. Was könnte Moskau willkommener sein als ein langsames Zerbröckeln der alten Abwehrfront, als eine Abwertung der NATO, ein Liebeswerben westlicher Mächte um seine Gunst und seine Aufträge, eine Fehleinschätzung der roten Kräfte? Hier ist nach Meinung der Sowjets die große Gelegenheit, einen gegen den anderen auszuspielen und dabei vor allem auch die Bundesrepublik Deutschland zu isolieren. Man weiß an der Moskwa sehr genau, wie lahm und unzureichend die deutschen Rechtsansprüche von so manchen unserer Alliierten unterstützt werden. Man hat im übrigen auch alle Äußerungen jener Memorandisten und Verzichtsprediger deutscher Zunge ebenso wie die derer registriert, die irgendwie schon halb resigniert haben. So macht man sich die Hoffnung, nicht nur die volle Kriegsbeute für immer behaupten, sondern auch noch zusätzliche deutsche Opfer in der Höhe vieler Milliarden einkassieren zu können.

### Die große Prüfung

Gewiß ist es heute mehr denn je notwendig, in der deutschen Außenpolitik wirklich initiativ und einfallsreich zu handeln und jede echte Möglichkeit zu Fühlungnahme und Gesprächen zu nutzen. Das große Weltpanorama hat sich in den letzten fünfzehn Jahren erheblich verändert, und es wird sich weiter verändern. Es wäre unverantwortlich, wenn nun die Bonner Politiker die Hände in den Schoß legten und resigniert warteten, was andere über unser künftiges Schicksal beschlössen und aushandelten. Politische Initiativen sind notwendig, aber sie sollen bis ins Letzte durchdacht sein, und sie müssen den wirklichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Penetrante Geschäftigkeit um jeden Preis kann hier nur Schaden stiften, persönliche Wichtigtuerei desgleichen. Die kommenden Monate und Jahre werden für die verantwortlichen deutschen Politiker aller Parteien zu einer großen Prüfung werden. Nur wer die ganze Härte und Entschlossenheit, die unveränderte weltrevolutionäre Zielsetzung des kommunistischen Lagers richtig einschätzt, wer unter keinen Umständen zu untragbaren Konzessionen in der deutschen Frage bereit ist, wird sie bestehen.

Die letzten Reden des Moskauer Parteichefs Breschnjew, des heute wohl mächtigsten Mannes im Kreml, haben keinen Zweifel daran gelassen, daß man heute drüben von uns nicht etwa nur den endgültigen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat und die Anerkennung des Ulbrichtregimes, sondern auch die totale Kapitulation vor den Bedingungen des berüchtigten Chruschtschewschen „Friedensplanes" fordert ohne jede Gegenleistung. Die Antworten, die Moskau und die Trabanten auf die Friedensnote der Bundesregierung erteilt haben, sprechen Bände. Der Kreml möchte ernten, so lange ihm westliche Uneinigkeit und Fehleinschätzung echte Chancen zu geben scheinen. Ihm hat seit Lenins Tagen immer nur der imponiert, der fest und überzeugend seine Sache vertrat.



*Nur wenige Minuten vom Messegelände entfernt, auf dem am nächsten Wochenende das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen stattfindet, erhebt sich im Zentrum Düsseldorfs das 26geschossige Thyssen-Hochhaus, im Volksmund „Dreischeibenhaus" genannt, als Dominante der Innenstadt. Davor der Hofgartenweiher mit dem Triton „Gröner Jong".* Foto: Eimke

# Barzels Vorstellungen

kp. Die Rede, die der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dr. Rainer Barzel zum 17. Juni in New York und Washington gehalten hat, wird ein sehr langes und kritisches Echo finden. Es sei daran erinnert, daß Dr. Barzel nicht nur Fraktionschef der größten Regierungspartei der Bundesrepublik, sondern auch erster Stellvertreter im Parteivorsitz der CDU neben Bundeskanzler Professor Dr. Ludwig Erhard ist. Es hieß zunächst, Barzel habe den Wortlaut seiner Rede vorher mit dem Kanzler eingehend besprochen, später aber wurde das offenkundig eingeschränkt. Der Sprecher der Bundesregierung, Staatssekretär von Hase, hat sich unmittelbar nach der Veröffentlichung offenkundig von Barzels politischen Thesen distanziert und es abgelehnt, sich zu gewissen Punkten zu äußern. Von Hase hat den Inhalt der Barzel-Rede als „eine Aussage der CDU/CSU-Fraktion" bezeichnet. Inzwischen ist zumindest von seiten der CSU erklärt worden, die Rede sei nicht mit der Fraktion abgestimmt worden. Das Echo der verschiedenen politischen Gremien läuft an.

Dr. Rainer Barzel wollte offenkundig Gedanken über die Möglichkeiten für die Erreichung der Wiedervereinigung Deutschlands entwickeln. Dabei hat er verschiedene Forderungen und Vorschläge vorgebracht, die noch kritisch beleuchtet werden müssen. Er sagte, wir könnten nicht nur warten, sondern müßten handeln und drängen. Ein gespaltenes Volk könne nicht bequem sein. Er forderte eine „gesamtdeutsche gemischte Kommission", die im Auftrag der vier Mächte für eine fest umrissene Zeit praktische Dinge erledigen sollte. Er erklärte weiter, die Wiedervereinigung Deutschlands hänge nur ab vom Ja der Sowjets zum Selbstbestimmungsrecht. Auf dem Boden eines wiedervereinigten Deutschlands könnte nach Barzels Meinung im Rahmen eines europäischen Sicherheitssystems auch für Truppen der Sowjetunion Platz bleiben. (!) Die USA, Frankreich und Großbritannien sollten zum geeigneten Zeitpunkt und nach Abschluß der Vorberatungen an die Sowjetunion herantreten auf Grund der Genfer Direktive vom 23. Juli 1955, in der man überein gekommen sei, daß die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen im Einklang mit den nationalen Interessen des deutschen Volkes wie auch im Interesse der europäischen Sicherheit gelöst werden sollte. Die vier Mächte sollten eine Kommission zur Lösung der Deutschlandfrage einsetzen. Unter dem Dach dieser Vier-Mächte-Gruppe sollte dann eine gesamtdeutsche Kommission gemeinsame Probleme erörtern und Lösungen vorschlagen. Gleichzeitig meinte Barzel, der Handelsvertrag der Sowjetzone mit Moskau solle für zwanzig Jahre garantiert werden, mit einer jährlichen Steigerung um 5 Prozent, wenn dieses helfe, die Einheit Deutschlands zu erreichen.

Man denke, so sagte Rainer Barzel weiter, nicht daran, die SBZ zu „schlucken". Alle politischen und gesellschaftlichen Realitäten in West- und Mitteldeutschland (Barzel sprach von „Ostdeutschland"!) sollten „zur Disposition des ganzen deutschen Volkes" gestellt werden, das allein darüber zu befinden habe, wer regieren soll und wie die gesellschaftliche Ordnung in

**Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen**

am 2. und 3. Juli 1966 in Düsseldorf

Deutschland aussehe. Der CDU-Politiker erklärte schließlich: „Wenn in diesem Prozeß irgendwer fragen sollte, welches denn wohl die Grenze dieses wiedervereinigten Deutschlands im Osten sein solle, so wird vermutlich die westliche Position nicht einheitlich sein." Das stehe jedoch nach seiner Meinung diesem Prozeß zur Wiedervereinigung nicht entgegen. Unsere Position in der Grenzfrage entspreche internationalem Recht. Wir wüßten, was 1945 zugesagt wurde, ebenso, daß die USA, Frankreich und Großbritannien uns 1955 ihr Wort gaben, die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands würde erst in einer frei zu vereinbarenden friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland getroffen.

Wir haben hier nur einige der wesentlichsten Punkte aus der Rede Barzels zusammengestellt. Am Anfang der kritischen Stellungnahmen steht ohne Zweifel die Frage, in wessen Auftrag und für wen Barzel seine Vorstellungen entwickelt hat. Er selbst hat inzwischen von einer „persönlichen Stellungnahme" gesprochen. Bundesregierung und CDU-Präsidium haben sich von seinen Erklärungen distanziert. Eine französische Zeitung sprach von „Barzels Bombe".

---

## BdV warnt vor Wortbruch

**Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:**

**Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen, das am 14. Juni in einer außerordentlichen Sitzung unter Vorsitz von Präsident Dr. Jaksch in Bonn tagte, gab anschließend folgende Erklärung ab:**

**Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sieht sich veranlaßt, auf die Verbindlichkeit des Bundestagsbeschlusses vom 14. Juni 1961 hinzuweisen. In diesem einstimmigen Beschluß wird als Voraussetzung zur Normalisierung der Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern die Wahrung lebenswichtiger deutscher Interessen zur Bedingung gemacht.**

**Auf seiner Deutschland-Kundgebung in Bonn hat der Bund der Vertriebenen die Bundesregierung und die politischen Parteien daran erinnert, zu ihren bisherigen Erklärungen in der Frage der deutschen Ostgrenze, des Rechtes auf Selbstbestimmung und des Rechtes auf die Heimat zu stehen. Mit ernster Sorge muß das Präsidium des Bundes der Vertriebenen feststellen, daß durch Äußerungen auf dem Parteitag der SPD die bisher eingenommene Haltung ins Zwielicht geraten ist. Gleichermaßen geben Erklärungen der Bundesregierung und der Opposition Anlaß zur Befürchtung, daß die Obhutserklärung des Bundestages gegenüber dem Heimatrecht der Sudetendeutschen nicht mehr gelten soll.**

**Der Bund der Vertriebenen warnt die verfassungsmäßigen Organe der Bundesrepublik Deutschland vor den Gefahren, die ein Wortbruch in diesen lebenswichtigen Fragen des deutschen Volkes für die Stabilität unserer demokratischen Ordnung heraufbeschwören könnte.**

**Die Bundesregierung wird mit allem Nachdruck aufgefordert, ihre wiederholten Zusagen hinsichtlich der Vorlage einer 19. Lastenausgleichsnovelle endlich einzulösen.**

## Tausende von Kirchen geschlossen

(OD) — Zwei russisch-orthodoxe Priester, die der Sowjetregierung vorgeworfen hatten, die Religionsfreiheit in der Sowjetunion zu unterdrücken, sind - laut TASS - aus der Kirche ausgeschlossen worden. Erzbischof Alexej von Moskau bestätigte, daß sich dieser Vorfall Ende Mai ereignet hat; betroffen sind die Priester Nicholas Eschliman und Gleb Jakunin, beide 35 Jahre alt. Der Patriarch suchte jedoch den Eindruck zu erwecken, als habe der Ausschluß nichts mit dem Brief zu tun, den die beiden an die sowjetische Regierung gerichtet und in dem sie sie beschuldigt hatten, Kirchen schließen zu lassen und die Gläubigen zu behindern. Der Ausschluß habe vielmehr vorgenommen werden müssen, weil sich die jungen Priester „aufsässig gegen das Patriarchat" gezeigt hätten. Wenn sie ihre Fehler einsähen, könnten sie in den Schoß der Kirche zurückkehren. Die „Insubordination" liege darin, daß sie ihren Anklagebrief nicht nur dem Patriarchat, sondern auch anderen kirchlichen Stellen und der sowjetischen Regierung zugestellt hätten. Der Brief war im vergangenen *Monat in die USA gelangt und vom Nationalen* Rat der Kirchen in Amerika veröffentlicht worden.

Die Priester werfen der Regierung vor, von 1961 bis 1964 über 10 000 Kirchen und Klöster geschlossen und die kirchliche Eheschließung offiziell registriert zu haben. Außerdem sei von der Verwaltung Druck auf Geistliche ausgeübt worden. Der Patriarch bezeichnete das Schreiben als „übertrieben" ...

## Kein Sonntagsverkauf in Sowjetläden mehr

**M. Moskau.** Die sowjetische Bevölkerung wird sich in nächster Zeit darauf einstellen müssen, ihre Besorgungen ausschließlich an Wochentagen zu machen, da geplant ist, die bisher in Rußland üblichen Öffnungszeiten der Geschäfte und Kaufhäuser an Sonntagen allmählich im ganzen Lande abzuschaffen.

In Leningrad hatte man in den vergangenen Wochen bereits „experimentell" am Sonntag die Geschäfte geschlossen gehalten, dafür aber die Öffnungszeiten während der Wochentage entsprechend auf 20 bis 21 Uhr oder auch 22 Uhr verlängert.

Wie die „Komsomolskaja Prawda" berichtet, habe man jetzt in einer Reihe anderer Großstädte, darunter auch Moskau, Riga, Wilna und Reval begonnen, die Geschäfte nur noch an den Wochentagen geöffnet zu halten.

# ALLE SIND AUFGERUFEN

**Liebe Landsleute und Freunde Ostpreußens!**

**Unser Bundestreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli fällt in eine Zeit höchster politischer Spannung auf der ganzen Welt. Einundzwanzig Jahre nach Kriegsende sind alle entscheidenden deutschen Schicksalsfragen noch ungelöst, ist vor allem die Sehnsucht der Deutschen nach einer echten Wiedervereinigung ihres zerrissenen Vaterlands noch unerfüllt. Nicht wenige Kräfte auch bei uns möchten in unserem Volk eine Stimmung der Resignation, des Verzichts auf unsere Rechte und unsere Heimat und somit der faktischen Kapitulation schaffen.**

**Wir Ostpreußen wissen, was heute und in naher Zukunft auf dem Spiel steht, wenn man jenen unheilvollen Tendenzen nachgibt. Wir haben uns immer für Versöhnung und echte, fruchtbare Gespräche mit allen unseren Nachbarn, für den Verzicht auf Rache und Vergeltung mit aller Kraft eingesetzt. Wir wissen allerdings, daß solche Gespräche nur bei gutem Willen auf allen Seiten und nicht zu jedem Zeitpunkt möglich sind. Politische Schwarmgeisterei und die Bereitschaft zur völligen Unterwerfung unter die Forderungen des roten Annexionismus können da nur unendlichen Schaden stiften, der nie wieder gutzumachen wäre.**

**Düsseldorf gibt uns Gelegenheit, vor aller Welt ein klares und unüberhörbares Bekenntnis zu unserem Vaterland, zu unserer unverlierbaren Heimat und zu unseren Rechten abzulegen. Hier kann und darf keiner fehlen, der in unseren Reihen steht und der Ostpreußen liebt. Wie wichtig eine solche Kundgebung in einer Zeit ist, wo es an verwirrenden und höchst gefährlichen Parolen nicht fehlt, das spürt wohl jeder. Manches, was uns in dieser Beziehung in der letzten Zeit zugemutet wurde in Denkschriften, fadenscheinigen „Programmen" und Reden, hat in den Kreisen der Ostpreußen tiefe Empörung und Erbitterung hervorgerufen. Auch dazu werden und müssen wir in Düsseldorf Stellung nehmen. Wir fordern ein Deutschland der sozialen Gerechtigkeit für alle, das auch seine besonders hartbetroffenen Brüder und Schwestern nicht vergißt. Wir fordern eine kluge und wirklich initiative Deutschlandpolitik im Geiste nationaler Verantwortung.**

**Es gibt in der Geschichte Stunden, bei denen keiner, der es ehrlich meint mit Heimat und Vaterland, beiseitestehen darf. Jetzt ist eine solche Stunde. In Düsseldorf darf niemand fehlen!**

**Im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen**
**Reinhold Rehs, MdB, Sprecher**
**Joachim Freiherr von Braun, Egbert Otto, Erich Mertins,**
**Dr. Hans Matthee, Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt**

## „Vergeßt die Todesopfer der Vertreibung nicht!"

*(hvp) Bonn. In Kreisen der ostdeutschen Abgeordneten des Deutschen Bundestages hat eine Rede starke Beachtung und Beifall gefunden, die der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Dr. Lemke zur Weihe des Mahnmals für die Opfer der Vertreibung auf dem Karberg bei Schleswig gehalten hat. Darin sagte er wörtlich:*

*„Es wird bei uns in der letzten Zeit sehr viel über das Schicksal Ostdeutschlands gesprochen, es wird über Grenzfragen diskutiert, es werden Versuche gemacht, das Verhältnis zu Polen und ganz allgemein zum Ostblock zu verbessern. Die Vertreibung der Ostdeutschen wird als eine Tatsache hingenommen, die Toten der Vertreibung als die Opfer einer verfehlten Politik bedauert. Für uns aber und vor allem für Sie, meine lieben Landsleute aus Ostdeutschland, sind diese Toten mehr als die Opfer politisch bedingter Zeitumstände. Diese Toten waren Angehörige unserer Familien. Sie waren Freunde und Nachbarn. Sie waren der lebendige Inhalt der ostdeutschen Landschaft, die uns jetzt verschlossen ist.*

*Ich glaube, es ist der richtige Zeitpunkt, bei den Erörterungen über die Oder-Neiße-Linie das Schicksal dieser Menschen in Erinnerung zu rufen. Wer bei der Vertreibung starb, ob durch feindliche Waffen, ob durch Lagerhaft oder durch Hunger, wer sein Leben geben mußte, der mußte es geben, nur weil er ein Deutscher war. Für uns Lebende, die wir auch Deutsche sind, ist das ein Tatbestand, der eine Mahnung ist. Diese Mahnung soll uns sagen, vergeßt die Toten nicht, vergeßt Ostdeutschland nicht, vergeßt aber auch nicht, daß nur der Friede dazu führen kann, daß aus den Gräbern kein neuer Haß entsteht. Es ist eine Mahnung an uns, daran zu denken, daß diese Toten keine Soldaten waren, daß sie zu einem erheblichen Teil erst nach Einstellung der Kampfhandlungen ihr Leben verloren. Wer eine wirkliche Versöhnung über die Gräber dieser Toten hinweg will, der darf die Opfer nicht vergessen und verschweigen. Es wäre sinnlos, gegeneinander aufzurechnen, daß das polnische Volk so und so viele Menschen verlor, daß das russische Volk so und so viele Menschen verlor und daß die Opfer der Vertreibung so und so viele Menschen betragen.*

*Dieser Gedenkstein, in unmittelbarer Nähe der Gräber von Gefallenen, soll uns und den Friedenswilligen in aller Welt sagen: Die Vertreibung war ein Unrecht. Die Toten der Vertreibung sind einem Schicksal zum Opfer gefallen, das wir nicht vergessen können. Wer immer heute die Heimat dieser Toten bewohnt, sie stehen neben ihm und erheben die Forderung an die Lebenden: Nehmt die Gerechtigkeit und die Versöhnung zwischen den Völkern als Grundlage für einen dauerhaften Frieden. Nur dann war unser Opfer nicht umsonst."*

## 670000 Arbeitskräfte fehlen in der Zone

*NP. Bonn. Zwischen Aachen und Frankfurt an der Oder zählte man Ende 1965 insgesamt 76,3 Millionen Einwohner: 59,3 Millionen lebten in der Bundesrepublik, 17 Millionen in Mitteldeutschland. Das geht aus jüngst hüben und drüben veröffentlichten Statistiken hervor. Aus ihnen ist weiter zu ersehen, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik einschließlich West-Berlins seit 1950 um genau neun Millionen zugenommen hat. Im Gegensatz dazu verringerte sich die Bevölkerung der Zone einschließlich Ost-Berlins im gleichen Zeitraum um 1,4 Millionen, ein Sachverhalt, der im wesentlichen zu Lasten der Ost-West-Flucht geht. Erst der Bau der Mauer stoppte den Bevölkerungsschwund im Machtbereich der SED.*

*Auch sonst erlauben die Statistiken eine Reihe aufschlußreicher Vergleiche. So weisen beide Teile Deutschlands infolge der Verluste während des Krieges einen Frauenüberschuß auf, der sich gegen Ende 1965 in der Bundesrepublik auf 2,9 Millionen und in der Zone auf 1,5 Millionen belief. Demnach entfielen hierzulande auf 1000 männliche Personen 1105 weibliche, während drüben auf 1000 sogar 1190 Frauen kamen*

*Einige weitere Zahlen: 1965 wurden in der Zone 128 980 Ehen geschlossen. In der Bundesrepublikwaren es 492 090. Das macht auf jeweils 10 000Einwohner 76 Eheschließungen in der Zone und 83 in der Bundesrepublik. Ein schon seit einigen Jahren zu beobachtendes Absinken der Zahl der Eheschließungen in Mitteldeutschland hält damit ebenso an wie der Rückgang der Geburtenzahl. Im vergangenen Jahr wurden in der Zone 280235 Kinder geboren, in der Bundesrepublik waren es 1 043 971 Umgerechnet kamen also auf eweils 10 000 Einwohner in der Zone 165, in der Bundesrepublik 177 Geburten. Freilich ist auch in der Bundesrepublik die Geburtenzahl leicht rückläufig.*

*Die Prognosen der kommunistischen Statistiker für die nächsten fünf Jahre stimmen generell pessimistisch. Infolge der vergleichsweise ungünstigen Altersschichtung der mitteldeutschen Bevölkerung rechnet man mit einem weiteren Rückgang des Geburtenüberschusses, der mit 31 auf 10 000 Einwohner ohnehin erheblich unter dem internationalen Durchschnitt liegt. Berechnungen ergaben, daß sich die altersmäßige Zusammensetzung der mitteldeutschen Bevölkerung bis 1970 sogar noch verschlechtern wird, das heißt, die Zahl der Menschen im arbeitsfähigen Alter wird weiter abnehmen, die Zahl der Rentner wächst weiter. Bereits heute sind in der Zone im Vergleich zu einem normalen Bevölkerungsaufbau in der Altersgruppe unter 15 Jahren rund 290 000 Kinder zu wenig vorhanden, in der Gruppe der im arbeitsfähigen Alter stehenden Menschen fehlen 670 000, währd der Bevölkerungsanteil der Rentner um fast eine Millionen zu hoch liegt. Auch das muß als eine Hypothek der Ost-West-Flucht gewertet werden: Es waren naturgemäß Menschen in mittlerem oder jüngerem Alter, die in die Bundesrepublik gingen.*

---

**Brachliegende Zuckerfabrik wird ausgenutzt**

**Rosenberg** — In der brachliegenden alten Zukkerfabrik in Riesenburg, Kreis Rosenberg, hat ein staatlicher Danziger Schiffsausrüstungsbetrieb mit der Produktion von hydraulischen Schiffseinrichtungen begonnen, schreibt die Zeitung „Glos Szczecinski" Auf diese Weise würden die leerstehenden Betriebsgebäude endlich wieder bewirtschaftet.

jon

## Von Woche zu Woche

**Im Grenzdurchgangslager Friedland sind** wieder 360 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, 15 Rückkehrer aus der Sowjetunion und 23 aus sonstigen Ländern eingetroffen.

**Leicht zurückgegangen** ist die Einwohnerzahl West-Berlins Nach Angaben des Statistischen Landesamtes verringerte sich die Bevölkerungszahl um 2966 Personen auf 2 197 262.

**Der Orden pour le mérite** für Wissenschaften und Künste hat Wieland Wagner und den Münchner Bildhauer Hans Wimmer als Nachfolger für Paul Hindemith und Renée Sintenis zu Mitgliedern gewählt.

**Als recht bedenklich** bezeichneten Vertreter der Ortskrankenkassen die Situation der sozialen Krankenversicherung während eines Presseseminars.

**Der Lehrlingsmangel ist unverändert groß.** Nach Angaben der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren Ende April im Bundesgebiet und in West-Berlin 167 200 Lehrstellen für Jungen und 269 700 für Mädchen unbesetzt.

**270 Kriegs- und Hilfsschiffe** besitzt zur Zeit die Bundesmarine. Dazu kommen elf ältere Schiffe, die zum Teil im Wilhelmshavener Marinearsenal liegen. Fünf weitere Schiffe werden noch im Juni in Dienst gestellt.

**Eine Verschiebung** der Einführung „weißer Kreise" wollen Berlin und Hamburg erreichen.

**Eine Reform des Beamtenversorgungsrechts** im Sinne moderner sozialpolitischer und sozialethischer Auffassungen forderte der Bundesvorstand des Bundes der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen im Deutschen Beamtenbund und seiner Tagung in Lübeck.

**Der sowjetische Staatspräsident Podgorny** wird im Herbst Österreich einen Staatsbesuch abstatten.

**Die Mitgliederzahl kommunistischer Parteien** außerhalb des Ostblocks ist nach der Kommunisten-Verfolgung in Indonesien um 42 Prozent zurückgegangen. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Außenministeriums waren Ende 1965 außerhalb der Ostblockstaaten 2,6 Millionen eingeschriebene Kommunisten gegenüber 4,5 im Jahr zuvor.

**Der indische Ministerpräsident,** Frau Indira Gandhi, wird Mitte Juli nach Moskau reisen.

**„Neue Maßnahmen und neue Bemühungen"** der Sowjetunion zugunsten eines kommunistischen Sieges in Vietnam hat der sowjetische Parteichef Breschnjew angekündigt.

**Die Cholera-Epidemie in Indien** hat in diesem Jahr schon Tausende von Opfern gefordert. Das Gesundheitsministerium rechnet damit, daß in den nächsten zwölf bis 18 Monaten etwa 50 000 Menschen an Cholera sterben werden.

## Rotes Gipfeltreffen in Bukarest

**od.** Das bereits seit längerer Zeit geplante kommunistische Gipfeltreffen soll nun doch im Juli in Bukarest stattfinden. Das Treffen wird zugleich als Tagung des Warschauer Paktes und des „Comecon" durchgeführt. Zur Vorbereitung der Tagung tagten die Außenminister des Ostblocks in Moskau, nachdem bereits einige Tage vorher die Verteidigungsminister konferiert hatten.

Daß das Gipfeltreffen jetzt in Bukarest stattfindet, scheint trotz der jetzt auf der Außenministerkonferenz aufgetretenen Schwierigkeiten darauf hinzudeuten, daß gewisse Differenzen zwischen der Sowjetunion und Rumänien für den Augenblick nicht vertieft werden sollen. Wohl oder übel fügt sich die Sowjetunion ihren Partnern, insbesondere den Rumänen und Ungarn, die jetzt ebenfalls einen nationaleren Kurs steuern möchten. Zwar fordern die Sowjets nach wie vor eine Stärkung des Warschauer Paktes, haben aber Probleme der supranationalen Struktur zurückgestellt. Die Rumänen ihrerseits hüten sich, aktiv auf eine Verschlechterung der Beziehungen zu Moskau hinzuarbeiten. Bukarest hat immer wieder betont, daß es eine Zusammenarbeit nach wie vor für notwendig hält und dazu bereit ist, solange seine Führer nicht mit unannehmbaren Forderungen konfrontiert werden.

Auf der Moskauer Ebene wird allgemein in der Europapolitik das Problem der „europäischen Sicherheit" und nicht mehr der Ausbau des Warschauer Paktes in den Vordergrund gestellt. Wie der Korrespondent der jugoslawischen BORBA berichtet, beurteilt Moskau die *Entwicklung in Europa „günstig", ohne natür*lich aufzuhören, das Schreckgespenst des deutschen „Revisionismus" an die Wand zu malen.

**Das Ostpreußenblatt**

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13 Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41 / 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



**Für Anzeigen gilt Preisliste 14.**

# Auf schlimmen Wegen . . .

## Evangelische Memorandisten agitieren in USA

Von Dr. Erich Janke

*Die Regierung der Vereinigten Staaten hat es von jeher abgelehnt, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie auszusprechen, obwohl insbesondere die politischen einflußreichen Organisationen der Amerika-Polen und auch andere politische Kreise sowohl das Weiße Haus als auch das Außenamt seit Jahren geradezu mit einer Flut von Memoranden überschüttet haben, in denen jeweils als wichtigster Punkt die Forderung stand, die Regierung der USA möge unverzüglich eine de jure-Anerkennung der „gegenwärtigen polnischen Westgrenze" vornehmen und Bonn veranlassen, dasselbe zu tun. Einer der Berater des State Departments in europäischen Angelegenheiten, Prof. Brzezinski, hat erst kürzlich öffentlich mit allem Nachdruck vorgeschlagen, die Vereinigten Staaten sollten als ersten Schritt wenigstens eine faktische Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Grenze" bekunden, indem sie Generalkonsulate in Stettin und Breslau einrichten sollten. Alles dies hat — erfreulicherweise — bisher keine entsprechenden Auswirkungen gezeitigt. Kein anderer als Präsident Johnson hat selbst noch im letzten Präsidentschaftswahlkampf ein von Vertretern des kompakten polnischen Wählerelements vorgetragenes Ansinnen, er solle sich zugunsten der polnischen Annexionspolitik erklären, mit Stillschweigen überging: Er billigte alle anderen Forderungen — u. a. die nach einer Verstärkung des Außenhandels zwischen den USA und Polen —, aber im entscheidenden politischen Punkte, eben hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage verhielt er sich strikt ablehnend.*

*Eben deshalb — und auch aus dem Grunde, weil bestimmte Beamte im Auswärtigen Dienst der Vereinigten Staaten sowie eine Anzahl von Kongressmitgliedern, vor allem solche polnischer Herkunft, von jeher ebenso nachdrücklich wie vergeblich für eine amerikanische Sanktionierung der Annexion der deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße durch Polen eintreten — fällt es besonders ins Gewicht, daß die Evangelische Kirche in Deutschland es sich angelegen sein ließ, ihre in der heftig umstrittenen Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" entwickelte verzichtpolitische „Konzeption" besonders in den Vereinigten Staaten zur Geltung zu bringen. Es war einer der Mitverfasser der Denkschrift, Oberkirchenrat Wilkens, der kürzlich auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Mülheim (Ruhr) erklärte, dieses „Memorandum" sei in den USA in englischer Sprache verbreitet worden, und man könne sagen, „daß die Westmächte auf eine solche Stimme aus der Bundesrepublik gewartet hätten". Mehr noch: Wilkens beklagte sich darüber, daß das Auswärtige Amt in Bonn davon abgesehen habe, die EKD-Denkschrift seinerseits an die diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik zu versenden und überhaupt im Auslande zu verbreiten: Der deutsche Botschafter in Washington habe sie erst in der englischen Version erhalten. Im gleichen Atemzuge aber behauptete der Leiter der Kirchenkanzlei in Hannover die Denkschrift habe im Auslande „kaum (also doch! Anm. d. Verf.) ‚Schaden' angerichtet, wie es die Kritiker behaupteten". Und auch der Präses des Rates der Ev. Kirche in Deutschland, Bischof Scharf, erklärte nach Rückkehr von einem Besuche in den Vereinigten Staaten, er könne mitteilen, daß die Ost-Denkschrift der EKD dort große Beachtung gefunden habe.*

*

*Damit ist erwiesen, daß die Leitung der EKD besonders in den Vereinigten Staaten zum Schaden der deutschen Rechtsansprüche in der gesamtdeutschen Frage im verzichtpolitischen Sinne agitiert und dabei taktisch gegen die amtliche Haltung der USA in der Oder-Neiße-Frage Stellung genommen hat, gegen jene seit dem Potsdamer Abkommen unveränderte politische Linie, die in häufig wiederholten Erklärungen stets erneut bekräftigt worden ist: Daß die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße nach dem Wortlaut des Potsdamer Protokolls allein polnischer und sowjetischer Verwaltung unterstellt sind und daß demgemäß die Oder-Neiße-Linie keine anerkannte Grenze darstellt. Es muß in der Tat als ein unerhörter Vorgang bezeichnet werden, daß die führenden EKD-Funktionäre sich darum bemüht haben — und sicherlich weiterhin bemühen — die Einstellung der Vereinigten Staaten zur Oder-Neiße-Frage zu verändern, an der Washington eben mit Rücksicht auf den deutschen Bundesgenossen gegenüber allen möglichen Widerständen bisher konsequent festgehalten hat.*

*Der Vorgang hat aber noch einen anderen Aspekt, der die Glaubwürdigkeit der evangelischen Kirchenoberen unmittelbar berührt. Als die Denkschrift erschien, wurde behauptet, das Elaborat sei nur deswegen ausgearbeitet und verbreitet worden, weil man damit den Gemeinden und vor allem den heimatvertriebenen Kirchengliedern einen „seelsorgerlichen Dienst" erweisen wolle. Und dann hieß es auch, es handele sich allein um eine „Studie", über die erst noch diskutiert werden solle, welche Erörterung denn auch bei aller Gründlichkeit erfolgt ist mit dem Ergebnis, daß die Spandauer Teil-Synode eine Erklärung herausgab, in der nicht nur einige wenige, sondern gar manche Pflöcke zurückgesteckt wurden, welche die Denkschrift selbst in verzichtpolitischer Hinsicht gesetzt hatte. Aber alles das hat offensichtlich die Kirchenleitung nicht davon abgehalten, die Denkschrift und ihren fragwürdigen Inhalt im Auslande zu kolportieren und besonders in den Vereinigten Staaten den Versuch zu machen, mittelbar auf die Gestaltung der auswärtigen Politik dieses mit der Bundesrepublik Deutschland befreundeten Landes einzuwirken und zwar zum Schaden der Position in etwaigen künftigen internationalen Verhandlungen über die Deutschlandfrage. Daraufhin kann nur festgestellt werden, daß es allzuviel verlangt wäre, wenn vom evangelischen Kirchenvolk gefordert würde, es solle seinen Kirchenoberen noch irgendwelches Vertrauen in Dingen entgegenbringen, die — wie auch Prof. Raiser zugegeben hat — mit Seelsorge nicht das geringste zu tun haben.*



Tilsit — Die Deutsche Straße mit dem Rathaus Foto: Scholz

## Rumänen erinnern an sowjetische Annexionen

*M. Bukarest. Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage hat Rumänien die sowjetische Regierung daran erinnert, daß die 1940 erfolgte Annektierung Bessarabiens und der nördlichen Bukowina nicht vergessen ist und im rumänischen Volk der Geist jener Patrioten lebendig erhalten wird, die in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts immer wieder nach einer Vereinigung aller Rumänen in einem einzigen nationalstaatlichen Gebilde gerufen haben.*

*Ende Mai hatte die rumänische Presse über eine ungewöhnliche Ehrung Stefan des Großen berichtet, der vor Jahrhunderten den Norden des damals noch um seine Eigenstaatlichkeit ringenden rumänischen Gebietes gegen russische Einfälle verteidigt hatte.*

*Diesmal feiert das rumänische KP-Organ „Scinteia" den 150. Geburtstag des Publizisten und Gründers der Zeitung „Pruncul Romin", C. A. Rosetti, der 1848 sich als Kämpfer für eine Vereinheitlichung der beiden Fürstentümer Moldau und Walachei hervorgetan und sich in zahlreichen Artikeln und Reden für die Schaffung eines Staatsgebildes eingesetzt hat, in dem alle Rumänen vereint leben könnten.*

*Die abgedruckten Passagen, in denen die Bemühungen Rosettis um die Schaffung eines nationalstaatlichen rumänischen Gebildes besonders deutlich zum Ausdruck kommen, tragen auch diesmal wieder deutliche Zeichen eines antisowjetischen Stachels. Denn die Gebietsteile Bessarabien und Bukowina, die die Sowjetunion okkupiert hat, waren 1940 zu 85 Prozent von Rumänen besiedelt, von denen einige Hunderttausend in östliche Teile der Sowjetunion deportiert worden sind, wo aber auch heute noch die Rumänen die Mehrheit der Bevölkerung stellen.*

# Die Rußlandpolitik Friedrichs des Großen

**Wolfgang Stribrny: Die Rußlandpolitik Friedrichs des Großen 1764—1786.** Verlag Holzner, Würzburg 1966. 248 Seiten, 18,— D-Mark. (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg Pr., Bd. XXVI.)

Diese nach Thema und Umfang über das übliche Maß hinausgehende Bonner Dissertation stellt die Rußlandpolitik Friedrichs mit Recht in den Mittelpunkt seiner gesamten Außenpolitik. Wir sind gewohnt, das gute Verhältnis zwischen Preußen-Deutschland und dem Zarenreich in großem Zusammenhang ungebrochen zu sehen von 1764 über 1806 und 1813 bis zu Bismarck und zur Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages nach seinem Sturz. Erst eine genauere Betrachtung läßt erkennen, welchen Belastungen und Erschwerungen dieses Bündnis ununterbrochen ausgesetzt war, wie es nicht ein verläßlicher Faktor der Politik des Königs war, sondern ein Gegenstand ständiger Sorge. Im Gegensatz zu der vielbeachteten Politik, die zu den drei Schlesischen Kriegen führte, ist dieses Kapitel der preußischen Geschichte bisher wenig untersucht worden. Der Verfasser hat für seine Untersuchung unveröffentlichtes Material aus den Beständen des früheren Geheimen Staatsarchivs (jetzt Deutsches Zentralarchiv in Merseburg) und aus dem Gräflich Rechbergschen Archiv in Schloß Donzdorf, Württemberg (Nachlaß Goertz), benutzt und ist zu Ergebnissen gekommen, die sich in manchen Einzelheiten von den Thesen älterer Historiker (Ranke, Koser, Hintze) unterscheiden.

Die Darstellung führt in eine Welt höfischer, von Staatsräson und Fürsteninteressen geleiteter Politik, die nicht eine Politik der Völker war, sondern der Höfe, ihrer Herrscher und ihrer Günstlinge. Nachdem Preußen im Siebenjährigen Kriege der Vernichtung entgangen war, mußte sich Friedrich nach einem Bundesgenossen umsehen, der ihn davor bewahrte, noch einmal das Opfer einer übermächtigen Koalition zu werden. Vor allem mußte Österreich daran gehindert werden, Pläne zur Wiedergewinnung Schlesiens in Krieg umzusetzen. Der einzige Bundesgenosse, der in Frage kam, war Katharina die Große. Friedrich hatte nach 1763 kein anderes Interesse, als den Frieden in Europa zu erhalten, und er war froh, daß er mit diesem Bündnis seinen Staat sicherte, aber zugleich bedrückt, weil er sah — und er hat es öfter ausgesprochen —, daß er damit der unheimlichen Großmacht im Osten Vorschub leistete, ihr in Polen freie Hand ließ und damit eine Gefahr für ganz Europa heraufbeschwor. Er folgte dem Staatsinteresse, weil er keine andere Möglichkeit hatte, seinem Staat den Frieden zu erhalten, doch drückte ihn die Erkenntnis, daß dieser Friede Rußland Zeit und Kraft ließ, sich nach Westen (Polen) und nach Süden (Türkei, Krim) auszudehnen und damit eine Macht zu erreichen, die den Zaren zum Schiedsrichter und später zum Herrn Europas machen könnte. Das russische Bündnis ist bis zum Tode des Königs formell nicht gekündigt worden, hat aber seit etwa 1779 keine Kraft mehr gehabt, seit der junge und tatendurstige Kaiser Joseph II. es durch seine Absprachen mit der Zarin praktisch wertlos machte. Die unablässigen Bemühungen Friedrichs und seines Bruders Heinrich und seiner Petersburger Gesandten um die Erhaltung des Bündnisses stellt der Verfasser auf Grund von Briefen, Erlassen, Instruktionen und Berichten mit vielen Zitaten in französischer Sprache eingehend dar.

In diesem Zusammenhang interessiert hier besonders die sogenannte erste polnische Teilung. Stribrny weist nach, daß das Pseudo-Lynarsche Projekt ein erster Fühler Friedrichs war, aber ohne Einfluß auf spätere Entscheidungen. Der Anstoß zur Teilung ist dadurch gegeben gewesen, daß Österreich schon im Oktober 1769 die Zips besetzte und darauf Katharina im Oktober 1770 in Verhandlungen mit dem Prinzen Heinrich, der — von Stockholm kommend — Petersburg besuchte, die Teilung Polens vorschlug. Heinrich gelang es dann, seinen Bruder von der Vorteilhaftigkeit dieses Angebotes zu überzeugen. Katharina plante große Eroberungen auf dem Balkan und wollte Österreichs und Preußens Zustimmung dadurch gewinnen, daß es ihnen von Polen, das sowieso ein russischer Satellitenstaat war, etwas abgab. Erst als diese beiden Mächte ihre Zustimmung verweigerten, entschloß sich die Zarin, Ostpolen in direkten russischen Besitz zu nehmen.

Einige Sätze, die diesen Sachverhalt erhärten, seien hier zitiert: „Ein preußischer Landerwerb mußte diese Gebiete (die von 1772) dem russischen Einfluß entziehen und verhindern, daß sie eines Tages von Rußland annektiert würden. Polen war schon jetzt ein russischer Satellit und mußte bei einem Fortgang der derzeitigen Entwicklung zu einem Teil Rußlands werden." (S. 57.) — „Alle Bemühungen, die Wahrheit so zu verbiegen, als ob Preußen nichts anderes als die polnische Teilung erstrebt habe, erweisen sich als unbegründet." (S. 59.) — Friedrichs Ziel war es, das russische Expansionsstreben, wo es nur immer anging, zu zähmen. (Seite 64.) — So hat das sorgfältige Studium der Quellen die Ansicht bestätigt, die Walter Recke schon 1927 in seinem (von Stribrny nicht herangezogenen) Buche „Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik" ausgesprochen hat.

Es bleibt noch zu sagen, daß das hier angezeigte Buch keineswegs eine Apologie Preußens und seines Königs ist. Stribrny urteilt durchaus kritisch und verschweigt die Fehler nicht, die Friedrich in der Beurteilung der Zarin und ihrer Politik gemacht hat, doch lagen diese Fehler in Friedrichs Ansichten über politische Frauen und waren keineswegs Ermüdungserscheinungen einer nachlassenden Geisteskraft. Der König war bis zum letzten Tag seines Lebens von klarem Verstand, bedrückt von der Sorge um seinen Staat, den er einem Nachfolger übergeben mußte, von dessen Fähigkeiten er nicht viel hielt.

Dr. Gause

## Lokale Parteigrößen in Krakau abgewählt

*M. Warschau - Ein „erhöhtes demokratisches Bewußtsein" zeigten nach Ansicht der „Polityka" kommunistische Parteigenossen in Krakau, die bei Neuwahlen der Vorstände größer lokaler KP-Organisationen die bisherigen ersten Sekretäre, die erneut kandidierten, in der Regel „durchfallen" ließen. Die „Polityka" gab Gründe dafür an, warum die amtierenden und nicht wiedergewählten lokalen Parteigrößen das Mißfallen der einfachen Genossen erregt hatten: Einem von ihnen versagten die KP-Wähler das Vertrauen, weil er sich zu offensichtlich darum bemüht hatte, durch einen Verwaltungsakt in den Besitz eines akademischen Grades zu gelangen. Ein weiterer sei nicht wiedergewählt worden, weil er den Großteil seiner bisherigen Amtszeit auf überflüssigen Auslandsreisen verbracht hatte.*

## Dazu schwieg Höfers Runde

**Ap.** Von Werner Höfers Internationalem Frühschoppen ist der Zuschauer manche Eigenheit gewöhnt. Einer der letzten Frühschoppen war dafür wieder beispielhaft. Höfer ließ über das Thema „Stellung und Einfluß der Gewerkschaften in Ost und West" diskutieren und hatte dazu auch Albert Grigoriants eingeladen. Grigoriants, der in Bonn die Zeitung der sowjetischen Gewerkschaftsverbände „Trud" vertritt, ist zweifellos ein guter Gesprächspartner für dieses Thema, allerdings nur unter der Bedingung, daß der Diskussionsleiter von vornherein den Unterschied zwischen Gewerkschaften in Ost und West darlegt. Denn noch immer gilt für Ostblockstaaten die Definition Stalins, daß die Gewerkschaft der Transmissionsriemen zwischen der kommunistischen Partei und den parteilosen Arbeitermassen zu sein hat.

Schon ein oberflächliche Kenntnis der internationalen Gewerkschaftsbewegung macht den entscheidenden Unterschied deutlich. Nachdem durch den 2. Weltkrieg der Internationale Gewerkschaftsbund aufgehört hatte zu bestehen, versuchten die englischen Gewerkschaften und die amerikanische CIO zusammen mit den russischen Gewerkschaften, eine neue Weltorganisation, den Weltgewerkschaftsbund, zu gründen. Nachdem die Kommunisten in diesem Bund zuerst nur eine geringe Rolle gespielt hatten, verstanden sie es jedoch auf Grund ihrer hohen Mitgliederzahlen, alle Schlüsselpositionen zu übernehmen, so daß der WGB zu einer kommunistisch gelenkten Organisation wurde, den die freien Gewerkschaften 1949 verließen, um sich im Internationalen Bund freier Gewerkschaften zusammenzuschließen.

Während also die freien Gewerkschaften jede Gemeinsamkeit mit den Staatsgewerkschaften des Ostens ablehnen, fand man sie an Höfers Tisch vereint. Fast jeder Antwort Grigoriants' ließe sich eine längere Richtigstellung anfügen. Wenige Beispiele seien herausgegriffen. Da verkündete der Russe voll Stolz, daß 98 Prozent aller Arbeiter in der UdSSR Mitglied einer Gewerkschaft wären. Er vergaß jedoch hinzuzufügen, daß von der Mitgliedschaft sämtliche sozialen Leistungen abhängig sind, also Krankenversicherung und Altersversorgung. Der Frage nach dem Streikrecht wich Grigoriants aus. Es gäbe keinen Grund zu einer gesetzlichen Definierung, denn alle Schwierigkeiten ließen sich auf dem Verhandlungswege bereinigen. Eine recht fragwürdige Erläuterung. Tatsächlich findet sich in der Verfassung der UdSSR kein Artikel, der das Streikrecht garantiert, dafür wird aber ausdrücklich unter den Grundrechten und Grundpflichten angeführt, daß jeder Bürger der UdSSR verpflichtet ist, die Arbeitsdisziplin zu wahren. Absurd auch Grigoriants' Behauptung, die jungen Leute gingen gern nach Sibirien, wenn sie ihren Arbeitsplatz in Moskau verlören.

Da die notwendigen Erklärungen an Höfers Tafelrunde fehlten, waren es höchst fragwürdige Informationen, die sie vermittelte.

## Amerikas „Weizenberg" schwindet

np. Seit Jahren haben die USA Sorgen mit ihrem Weizenüberfluß. Jetzt sieht es jedoch so aus, als sollte sich diese Situation in das Gegenteil verkehren. Es besteht die Gefahr, daß die USA in absehbarer Zeit nicht zuviel, sondern zuwenig Weizen haben. Fachleute schätzen die diesjährige Ernte auf 100 Mill. Bushel (2,7 Mill. t) weniger als ursprünglich erwartet. Die letzte Ernte betrug rund 36,8 Mill. t. Ein Rückgang um 2,7 Mill. t wäre gar nicht so schlimm. Amerikas Weizenberg schwindet aber bereits jetzt dahin. Große Mengen fließen nach Indien und anderen hungernden Ländern. Auch die Exporte gegen Barzahlung steigen an. Zum 1. Juli, dem Beginn des neuen Erntejahres, dürfte die Weizenreserve der USA auf 550 Mill. Bushel oder rund 15 Mill. t zusammengeschrumpft sein. Anfang Mai ordnete Präsident Johnson für 1967 eine Ausweitung der Weizenanbaufläche um 15% an. Eine dringend notwendige Maßnahme, denn wenn die diesjährige Ernte tatsächlich knapper ausfällt, kann bis Mitte 1967 der amerikanische Weizenberg auf 250 Mill. Bushel absinken. Das wären nur noch rund 6,8 Mill. t oder das Anderthalbfache der letzten bundesdeutschen Weizenernte.

## Kursverluste aus Schuldverschreibungen des Ausgleichsfonds

Unser Leser Walter Rösler, 714 Ludwigsburg, Waliserstraße 25, schreibt uns:

Infolge der geringen Geldmittel, die für die Barauszahlung der Hauptentschädigung zur Verfügung standen, bzw. stehen, wurden und werden den Geschädigten Schuldverschreibungen des Ausgleichsfonds angeboten. Diese Schuldverschreibungen haben einen Ausgabekurs von 100 Prozent, werden mit 6 Prozent verzinst und besitzen eine Laufzeit von 10 Jahren.

Nach Mitteilungen aus Bankkreisen haben viele Geschädigte diese Papiere nicht in der Absicht einer langfristigen Kapitalanlage entgegengenommen, sondern um nach vielen Jahren des Wartens endlich auf diese Weise, nach Verkauf der Papiere, zu ihrem Geld zu kommen.

Der Kurs der Schuldverschreibungen ist inzwischen auf 87 Prozent gefallen. Bei der Entschädigungssumme z. B. von 10 000 DM bedeutet dies einen Verlust von 1 300 DM. Statt einer drastischen Aufbesserung der Hauptentschädigung, die nicht nur durch die so geringen Entschädigungssätze, besonders bei den höheren Schäden, sondern auch durch die inzwischen erfolgte und immer noch weiter fortschreitende Entwertung der DM mehr als gerechtfertigt wäre, werden die Vertriebenen und Kriegsgeschädigten nun auf diese Weise noch weitere Verluste zugemutet.

Es ergibt sich die Frage, was die maßgeblichen Stellen zu tun gedenken, um diese für die Geschädigten untragbaren neuerlichen Verluste auszugleichen.

Unser Bonner O. B.-Mitarbeiter antwortet:

Die unerfreuliche Tatsache, daß bei Umwandlung von Ausgleichsschuldverschreibungen in Bargeld der Vertriebene einen Verlust von etwa 13 Prozent erleidet, wird von niemandem hinweggeleugnet. Wollte man die Ausgleichsschuldverschreibung jedoch auf einen Kurs von etwa 100 bringen, müßte man sie mit 8 Prozent verzinsen. Bei einem Gesamtvolumen an Ausgleichsschuldverschreibungen von etwa 3 Milliarden DM und 10 Laufjahren bedeutet die Heraufsetzung des Zinssatzes auf marktgerechte Höhe Gesamtkosten für den Ausgleichsfonds von 600 Millionen DM, Vorfinanzierungskosten nicht eingerechnet. Die sind im Ausgleichsfonds nicht ohne weiteres vorhanden, jedenfalls nur bei Verzicht auf entsprechend stärkere Aufbesserung der Grundbeträge der Hauptentschädigung in der 19. Novelle. Trotz aller Härten ist daher eine Behebung des Übelstandes kaum denkbar. Natürlich könnte man mit Recht mit dem Hinweis, daß der Bund die Kapitalmarktsituation zu vertreten habe, Sonderzuschüsse des Bundeshaushalts an den Ausgleichsfonds fordern; bekommen wird man sie allerdings nicht.

Man muß sich (leider) vor Augen halten, daß die Schuldverschreibungsaktion nur eine Alternative für diejenigen sein sollte, die für eine Barerfüllung nach ihren persönlichen Verhältnissen noch nicht „dran" sind. Niemand ist gezwungen, die Schuldverschreibungen zu nehmen. (Daß bedauerlicherweise tatsächlich Fälle eines gewissen Zwanges vorgekommen sind, ändert nichts am Grundsätzlichen.) Für den Teil der Vertriebenen, der nicht allzubald Bargeld braucht, ist die Schuldverschreibung wegen ihres Zinses von 6 Prozent trotz allem von Interesse. Es sollte jedoch eine Härteregelung für diejenigen erwogen werden, die nach der „Weisung" die Voraussetzungen für die Barfreigabe erfüllen (z. B. dringender Notstand, Alter), jedoch auf Erfüllung durch Schuldverschreibungen verwiesen wurden.

## Längere Frist für Wohnungsräumung

Durch eine Verordnung, die am 8. Juni im Bundesgesetzblatt verkündet worden ist, gelten seit dem 9. Juni in den „weißen Kreisen" neue Räumungsfristen. Die bisherige Räumungsfrist von einem Jahr wird auf zwei Jahre verlängert, so daß es den Gerichten möglich ist, für Wohnungen, die auf Grund eines Urteils oder vollstreckbaren Vergleichs geräumt werden müssen, Räumungsfristen bis zur Dauer von zwei Jahren zu gewähren oder bis zu Gesamtdauer von zwei Jahren zu verlängern.

Die Verordnung, die bis zum 30. Juni 1968 befristet ist, tritt in den „schwarzen Kreisen" an dem Tag in Kraft, an dem sie „weiß" werden. Sie war notwendig geworden, nachdem aus dem Land Nordrhein-Westfalen, wo im Juli dieses Jahres Landtagswahlen stattfinden, heftige Widerstände gegen den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft kamen, die auf Grund der Vorstellungen der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen Mitte Mai zu einem Beschluß der Bundesregierung führten. Nach diesem Beschluß wird nur die Räumungsfrist verlängert; das Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und die Sozialklausel sollen nicht geändert werden. GP

## Rentenberechnung für jedermann

Unter diesem Titel ist kürzlich ein Buch von Oberregierungsrat Erich Schlageter erschienen. Das Buch behandelt alle Neuerungen der Rentenreform einschließl. der ergänzenden Bestimmungen durch das Rentenversicherungs-Änderungsgesetz vom 7. Juni 1965. Es wird damit allen Versicherten die Möglichkeit geboten, sich bereits in einem frühen Stadium um ihre soziale Zukunftssicherung zu kümmern, da das Buch verständliche Darstellungen und Beispiele zur Selbstberechnung der Renten enthält. Die Begriffe Versicherungspflicht, Versicherungsfreiheit, Nachversicherung und freiwillige Versicherung werden eingehend behandelt. Auch amtlichen und nichtamtlichen Stellen, die mit dem Recht der Rentenversicherung in Berührung kommen, wird das Buch in der täglichen Beratungs- und Betreuungsarbeit eine willkommene Anleitung sein.

Das Buch „Rentenberechnung für jedermann" ist zu beziehen durch den Verlag Hofrichter & Co., 78 Freiburg i. Br., Postschließfach 1607, zum Preise von 10,80 DM. Hg

# Unterhaltshilfe für ehemals Selbständige

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

**Durch das 18. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz wurden die sogenannten mithelfenden Familienangehörigen mit den Jahrgängen unterhaltshilfeberechtigt, denen bei ehemals Selbständigen Unterhaltshilfe zusteht (Männer bis 1902, Frauen bis 1907). Das Bundesausgleichsamt hat nunmehr die Ausführungsbestimmungen erlassen.**

Nach dem neuen Kriegsschadenrenten-Sammelrundschreiben kommen als Berechtigte Personen in Betracht, die vor Schadenseintritt als ehemals Unselbständige in Haushaltsgemeinschaft mit einem ehemals Selbständigen gelebt haben und von diesem Familienangehörigen wirtschaftlich abhängig waren. Für die Beurteilung, ob die Unterhaltshilfe gezahlt werden kann, ist die Auslegung der Begriffe „Familienangehörige" und „Haushaltsgemeinschaft" von wesentlicher Bedeutung.

Als Familienangehörige gelten: Eheliche Kinder, Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Personen oder sonstige Personen, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, Pflegekinder, im Verhältnis zur Mutter uneheliche Kinder, Abkömmlinge aller vorgenannten Kinder, Eltern, Großeltern und weitere Voreltern oder Stiefeltern, voll- und halbbürtige Geschwister oder deren Abkömmlinge ersten Grades. Zu den Familienangehörigen zählen auch Verwandte des anderen Ehegatten gleichen Grades.

Zur Haushaltsgemeinschaft zählen die Personen, die miteinander in Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft gelebt haben. Dieser Begriff ist nicht unbedingt im streng räumlichen Sinn zu verstehen. Eine Unterbrechung der Haushaltszugehörigkeit aus kriegsbedingten Gründen ist unbeachtlich.

Das Bundesausgleichsamt hat in seinem Rundschreiben die Wechselbeziehung zur Hausratentschädigung aufgegriffen. Es vertritt (theoretisch wohl zu Recht) den Standpunkt, daß derjenige, der eine eigene Hausratentschädigung beantragte mit der Begründung, es läge eine eigene Haushaltsführung vor, jetzt nicht als Haushaltszugehöriger Unterhaltshilfe bewilligt erhalten kann. Das Bundesausgleichsamt ist bereit, in solchen Fällen trotz der damaligen anderweitigen Angaben Unterhaltshilfe zu bewilligen, doch muß in diesem Falle in gewissem Umfange die Hausratentschädigung zurückgezahlt werden. Die zurückzuzahlende Hausratentschädigung ist mit Nachzahlungsbeträgen zur Unterhaltshilfe zu verrechnen.

Der im Zeitpunkt der Schädigung dem Unterhalt gewährende Familienangehörige muß ehemals Selbständiger sein, er muß seine Existenzgrundlage durch die Schädigung verloren haben und deswegen den Unterhalt nicht mehr gewähren können. Es kommt nicht darauf an, ob der ehemals Selbständige in seiner Person die Stichtagsvoraussetzungen erfüllt, ob ihm ein Hauptentschädigungsanspruch zusteht oder ob er selbst Kriegsschadenrente bezieht. Es wird ferner nicht verlangt, daß er seinen Wohnsitz im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) hat. Er kann aber, vorausgesetzt, daß er einen Schaden erlitten hat, auch heute noch beispielsweise in einem Aussiedlungsgebiet oder in der sowjetischen Besatzungszone leben. Der Verlust der Existenzgrundlage des ehemals Selbständigen muß sich noch auswirken; der ehemals Selbständige darf aber im Hinblick auf diesen Anspruch nicht mühelos in der Lage sein, weiterhin oder wieder für den wirtschaftlich abhängigen Angehörigen zu sorgen. Ist der vor der Schädigung den Unterhalt gewährende ehemals Selbständige nach der Schädigung verstorben, wird durch dieses Ereignis für sich allein die Möglichkeit nicht beeinträchtigt, dem seinerzeit abhängigen Familienangehörigen Unterhaltshilfe zu gewähren.

Für die Prüfung, ob im Zeitpunkt der Schädigung wirtschaftliche Abhängigkeit bestand, ist maßgebend, ob zu diesem Zeitpunkt die für einen längeren Zeitraum zur Bestreitung eines bescheidenen Lebensunterhalts erforderlichen Einkünfte anderweitig nicht zur Verfügung gestanden haben. Dies ist dann der Fall, wenn die sonstigen Einkünfte 70 RM monatlich erreichten. Es ist unerheblich, ob der mitarbeitende Familienangehörige in einem versicherungsrechtlichen Arbeitsverhältnis stand; über eine damals unterlassene Meldung wird heute hinweggegangen. Wenn jedoch der Unterhalt nicht deshalb gewährt wurde, weil der Familienangehörige mitarbeitete oder aus familiären Gründen auf dem Hof blieb, etwa um Kranke zu pflegen und allenfalls nebenbei auf dem Hofe zu arbeiten, sondern auf Grund eines Erbvertrages gewährt wurde, ohne daß Mitarbeit in irgendeiner Form vorlag, kann „Unterhaltshilfe für mithelfende Familienangehörige" nicht gewährt werden. Bei früheren eigenen Einkünften unter 70 RM und Gewährung ergänzender Unterhaltsleistungen durch den selbständigen Familienangehörigen braucht nicht untersucht zu werden, ob die eigenen Einkünfte oder der Wert der Unterhaltsleistungen überwogen haben; wirtschaftliche Abhängigkeit wird unterstellt.

Der Wert einer vollen freien Station wird vom Bundesausgleichsamt mit 70 RM angesetzt. Bei Anspruch auf volle freie Station (z. B. aus Erbschaftsvertrag) besteht demnach nach Meinung des Bundesministeriums kein Anspruch auf Unterhaltshilfe. Hat der Betroffene trotz dieser Rechtsgrundlage auf dem Hofe gearbeitet, wird empfohlen, gegen die Entscheidung der Ausgleichsämter Verwaltungsklage zu erheben. Bei Pflegebedürftigen ist ein geringes Überschreiten der Grenze von 70 RM unerheblich. Der Besitz kleinerer Vermögenswerte steht der wirtschaftlichen Abhängigkeit nicht entgegen. Stand der Hoferbe nach der Verkehrsauffassung in einem regulären Arbeitsverhältnis (gleichgültig ob versicherungspflichtig), erhielt er jedoch kein angemessenes Entgelt, kann Unterhaltshilfe gewährt werden. Dies gilt entsprechend für ähnliche Arbeits- und Abhängigkeitsverhältnisse, zum Beispiel für Erben von Handwerkern oder sonstigen Unternehmern. Bei mitarbeitenden zweiten und weiteren Kindern kommt es ebenso wie bei sonstigen wirtschaftlich Abhängigen darauf an, daß sie nicht oder nicht voll arbeitsfähig waren, aber im Rahmen ihrer eingeschränkten Arbeitskraft im Betrieb oder Haushalt des den Unterhalt Gewährenden ohne Arbeitsentgelt mitgeholfen haben. Eine Berücksichtigung kommt ferner in Betracht, wenn der wirtschaftlich Abhängige trotz Vollbesitzes seiner Arbeitskraft auf Erzielung ausreichender eigener Einkünfte verzichtet hat und sein Verbleib in der Haushaltsgemeinschaft in Übereinstimmung mit dem den Unterhalt Gewährenden und den Interessen seiner Familie stand.

Die Gewährung eines Selbständigenzuschlags zur Unterhaltshilfe kommt in all diesen Fällen natürlich nicht in Betracht.

# Vorsicht bei Ostblockreisen!

**HM.** Reisen in die Länder des Ostblocks sind heute keine Seltenheit mehr. Wer sich in einem beliebigen Reisebüro nach Urlaubsmöglichkeiten jenseits des durchlässig gewordenen Eisernen Vorhanges erkundigt, erhält ein vielgestaltiges Programm vorgelegt. Die „Goldene" Stadt an der Moldau, Prag, rumänische Seebäder am Schwarzen Meer, polnische Höhenkurorte, die Krim oder die altbekannten Bäder in Nord-Böhmen, sind dem Touristen aus dem „kapitalistischen Westen" nicht mehr verschlossen. Er kann zwischen Einzel- und Pauschalreisen wählen, eine Flug- oder Bahnreise buchen. Selbst Autotouren sind nicht ausgeschlossen, wenn auch der Straßen wegen nicht sehr empfehlenswert. Moskau und der Kaukasus sind ebenso erreichbar wie Bukarest oder Sofia. Die Zahl der Touristen, die nach dem Besuch südlicher und westlicher Urlaubsgefilde ihr Geld nun im Ostblock ausgeben, wächst sprunghaft von Saison zu Saison.

Den Wirtschaftsfunktionären der Ostblockländer ist das nur recht. Sie können die permanent klaffende Devisenlücke mit Dollars oder harten DM der Touristen nicht unerheblich verkleinern. Der „kapitalistische" Tourist ist zum umworbenen Gast geworden. Man ist eifrig bemüht, ihn ins Land zu ziehen. Und das nicht ohne Erfolg. Die Zahlen der Ungarnfahrer verdoppelten sich von 1963 auf 1964 und stiegen 1965 weiter an. Auch die Rumänen und Bulgaren hatten keinen Grund zum Klagen. Mehrere hunderttausend Bundesbürger ließen beträchtliche Devisenmengen im Lande. Die Tschechen haben, begünstigt durch die geographische Lage, inzwischen neben dem Urlaubsreisenden auch den westlichen Autoausflügler kennengelernt, der ein Wochenende in Prag, Karlsbad oder sonstwo verbringt. Nur Polen kann noch nicht mit diesen Ländern konkurrieren.

In der Welt des Westens mit seiner unbeschränkten Freizügigkeit ist es eine Frage des Geschmackes und Geldbeutels, wohin und wie lange jemand verreist. Anders im „sozialistischen Lager", in dem die Touristik nach politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten reglementiert ist. Die Touristik ist daher einseitig. Dem eigenen Bürger ist das Reisen ins Ausland in der Masse heute noch verwehrt. Aber auch der Besucherstrom aus der freien Welt bereitet Kopfschmerzen ideologischer Art. Die Angst vor geistiger Unterwanderung bedrückt die Funktionäre. Sie bemühen sich, die von ihnen beherrschten Völker fremden Einflüssen gegenüber abzuschirmen. Die Toureninvasion ist zudem nicht dazu angetan, die These vom niedrigen Lebensstandard des Westens zu stützen.

So sucht man den Besucherstrom zu leiten, ihn unmerklich von der Bevölkerung fernzuhalten. Der Fremde soll nach Möglichkeit nur mit dem Personal in Berührung kommen, das für ihn bestimmt ist. Unter den Zimmermädchen befinden sich Überwacherinnen des Sicherheitsdienstes. Daher Vorsicht bei Gesprächen. Man wird nicht gleich verhaftet wie zu Zeiten Stalins, aber man gefährdet unter Umständen andere. Politische Zurückhaltung ist in jedem Falle für den Bundesbürger am Platze, da er sich dessen bewußt sein muß, schutzlos in einem kommunistischen Lande zu stehen.

In den Ostblockstaaten, ausgenommen die Sowjetunion, gibt es keine deutsche Vertretung, die bei Auseinandersetzungen mit der Polizei oder Behörden Hilfestellung geben könnte. Die Handelsvertretungen dürfen weder konsularische noch diplomatische Amtshandlungen vornehmen. Es ist eine Tatsache, daß Touristen nach Autounfällen eingesperrt wurden, daß bestohlene Reisende wie Kriminelle polizeilich über die Grenze abgeschoben wurden. Es sollte auch zu denken geben, daß die Tschechoslowakei ehemalige Zonenflüchtlinge an das Pankower Regime ausliefert. Das gilt auch für Touristen, die anstandslos das tschechische Einreisevisum erhalten haben. Die Verbindungsoffiziere des SSD in Prag erhalten nämlich die Einreiseanträge zur Kenntnis. Die Zahl der verhafteten deutschen Touristen steigt von Jahr zu Jahr. 1965 wurden 62 Fälle erfaßt. Sachverständige rechnen außerdem mit einer Vielzahl nicht erfaßter Fälle.

Wichtig für Schwerkriegsbeschädigte:

## Reisen mit der Bundesbahn

Einige Presseveröffentlichungen aus Anlaß des am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretenen Gesetzes „über die unentgeltliche Beförderung von Kriegs- und Wehrdienstgeschädigten sowie von anderen Behinderten im Nahverkehr" haben den Irrtum aufkommen lassen, daß die Freifahrtsberechtigung, wie sie Schwerkriegsbeschädigten und Schwerbeschädigten im Nahverkehr (also mit Straßenbahnen, Hoch- und Untergrundbahnen, Omnibussen, im S-Bahn-Verkehr sowie im Linien- und Übersetzverkehr der Küsten- und Binnenschiffahrt) zugestanden wird, auch bei Reisen mit der Bundesbahn in Anspruch genommen werden kann. Dies lassen aber die zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen nicht zu.

Schwerkriegsbeschädigte können auch bei Reisen mit der Bundesbahn besondere Vergünstigungen in Anspruch nehmen. Sie können nämlich mit einer Fahrkarte der 2. Klasse die 1. Wagenklasse benutzen, und zwar in allen Personenzügen, Schnellzügen und Fernschnellzügen (mit Ausnahme von TEE-Zügen). Voraussetzung hierfür aber ist, daß im amtlichen Schwerbeschädigtenausweis I diese Vergünstigung auch tatsächlich zugestanden wird. Die Voraussetzungen für die Benutzung der 1. Klasse mit einer Fahrkarte der 2. Wagenklasse sind in aller Regel dann gegeben, wenn der körperliche Zustand des Schwerkriegsbeschädigten ständig eine Unterbringung in der 1. Wagenklasse erfordert. Die für die Eintragung dieser Vergünstigung in den Schwerbeschädigtenausweis erforderliche Bescheinigung des Versorgungsamtes entfällt bei Pflegezulageempfängern der Stufen IV und V sowie bei Kriegsblinden, Ohnhändern und Querschnittsgelähmten.

Vielfach unbekannt geblieben ist, daß die erwähnte Vergünstigung, also die Benutzung der 1. Klasse mit einer Fahrkarte der 2. Wagenklasse, beliebig oft in Anspruch genommen werden kann und nicht auf bestimmte Zweckfahrten beschränkt ist. Wer sie in Anspruch nehmen will, muß darauf achten, daß sein Schwerkriegsbeschädigtenausweis I (orange) auf dem für die Eintragung dieser Vergünstigung vorgesehenen Feld den Vermerk trägt: „Die Voraussetzungen für die Benutzung der 1. Klasse mit Fahrausweis 2. Klasse liegen vor." Selbstverständlich muß dieser Ausweis bei jeder Reise mitgeführt werden, weil er ja auf Verlangen vorzuzeigen ist. Er muß rechtzeitig erneuert werden, wenn die vermerkte Gültigkeitsdauer abgelaufen ist.

Eine weitere Vergünstigung besteht darin, daß der ständig notwendige Begleiter eines Kriegsbeschädigten ebenso wie im Nahverkehr auch bei Reisen mit der Bundesbahn kostenlos befördert wird. Diese Freifahrtsberechtigung kann nur dann in Anspruch genommen werden, wenn im amtlichen Schwerkriegsbeschädigtenausweis die Notwendigkeit einer ständigen Begleitung auf dem dafür vorgesehenen Feld bestätigt ist. Es ist hierfür eine besondere Bescheinigung notwendig, in der das Versorgungsamt bestätigt, daß der Schwerkriegsbeschädigte auf Grund seiner Körperbehinderung nicht in der Lage ist, ohne Begleitung öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Eine solche Bescheinigung ist aber nicht erforderlich bei Blinden, Ohnhändern und Querschnittsgelähmten.

Eine weitere Vergünstigung besteht schließlich noch in der kostenlosen Beförderung von Krankenfahrstühlen, Selbstfahrern usw. Diese Vergünstigung, also Frachtfreiheit, wird Schwerkriegsbeschädigten nur bis zum Höchstgewicht von 100 kg gegen Vorlage der Fahrkarte gewährt unter der Einschränkung, daß der Gepäckverkehr eine frachtfreie Beförderung zuläßt.

GP

---

## Die Nachbarn arbeiten mehr

(dtd) — Die wiederholte Aufforderung des Bundeskanzlers, ein oder zwei Stunden mehr in der Woche zu arbeiten, ist nicht überall auf Zustimmung gestoßen. Allein ein Blick auf das Ausland aber kann zeigen, daß diese Forderung nicht unbegründet ist. Unsere österreichischen Nachbarn arbeiten 44,4 Stunden in der Woche, die Schweizer 45,4, die Franzosen 46,2, die Niederländer 46,5, die Engländer sogar 46,9 Stunden. Noch vor genau zehn Jahren arbeiteten wir selbst achtundvierzig Stunden in der Woche, heute sind es im Schnitt 42,7. Im einzelnen sieht das so aus: 27 Prozent arbeiten 42 Wochenstunden, 35 Prozent 42 bis 43 Stunden, 12 Prozent sind 44 Stunden tätig, 23 Prozent arbeiten 45 Stunden und nur 3 Prozent mehr als 45 Stunden.

Aufschlußreich ist auch eine Aufschlüsselung nach Berufsgruppen. Die Selbständigen arbeiteten im vergangenen Jahr durchschnittlich 57,4 Stunden, die Beamten 44,3 Stunden, die Angestellten 44,7 Stunden. Die heute als normal angesehene Arbeitszeit erreichten lediglich die Arbeiter. Der Beruf der Selbständigen bringt es mit sich, daß hier an eine Verringerung der Arbeitszeit wohl nicht zu denken ist. Sie arbeiten aus freier Entscheidung und aus freiem Willen. Wer heute die Situation an unserem Arbeitsmarkt nüchtern überblickt, der weiß, wie viele Leute samstags und sonntags „schwarz" arbeiten. Ein ungesunder Zustand, der zugleich jenen widerspricht, die die Parole vom freien Familiensamstag nach dem Motto „Samstags gehört Vati mir" ausgeben.

Die Meinung unter den Arbeitern selbst ist ziemlich einhellig: „Wir machen jede Überstunde, die wir bekommen können", so heißt es. Oder: „Wir arbeiten gerne mehr." Der einzelne Arbeitnehmer also ist bereit, ein oder zwei Stunden mehr zu arbeiten.

# Lauben, Villen, Mietskasernen

**Im Berliner Wohnungsbau kündigt sich eine Wende an**

Von unserem Berliner M.Pt.-Korrespondenten

Wie wohnt der Berliner? Kurz und bündig ist diese Frage naturgemäß nicht zu beantworten. Schließlich handelt es sich bei „dem" Berliner um 3,3 Millionen Menschen (2,2 Millionen in West-, 1,1 Millionen in Ost-Berlin) mit den verschiedenartigsten Lebensumständen und -ansprüchen und um eine ausgedehnte Stadtlandschaft, die sich aus Hunderten von unterschiedlichen Einzelmosaiken zusammensetzt. Deshalb wollen wir der Frage, wie der Berliner wohnt, zunächst mit Zahlen zu Leibe gehen.

Im Jahre 1939 wies die deutsche Hauptstadt rund 1,6 Millionen Wohnungen auf, davon eine Million auf dem Gebiet des heutigen West-Berlin. Jede dritte Wohnung fiel dem Bombenkrieg zum Opfer, wobei nur die Totalverluste, nicht die Beschädigungen gerechnet sind. Der Wohnungsbestand 1945: 400 000 in Ost-, 650 000 in West-Berlin.

Wenn wir zunächst in West-Berlin bleiben: hier wurden bisher 280 000 Wohnungen neu gebaut, knapp jede vierte Familie lebt heute in einer Nachkriegs-Neubauwohnung. Der Wiederaufbau begann nach der Aufhebung der Blockade 1949 mit einer Jahresleistung von 3400 Wohnungen. 1952 waren es bereits 7800, eine Zahl, die sich 1953 in einem plötzlichen Ruck verdoppelte. Ab 1955 sind dann Jahr für Jahr rund 20 000 neue Wohnungen hinzugekommen. 90 Prozent dieser Neubauten sind mit Hilfe öffentlicher Mittel entstanden.

Aufschlußreich ist die Entwicklung der Ausstattung der Wohnungen. Man baute in den Notjahren der Arbeitslosigkeit, in den Jahren, da Berlin noch weit hinter der Entwicklung in Westdeutschland zurückblieb — und das muß man bis 1958/59 rechnen —, klein und billig. Der soziale Wohnungsbau mit Ofenheizung war die Regel, die Ein- und Zweizimmerwohnungen überwogen. Heute gibt es längst keine Neubauten ohne Zentralheizung mehr, insgesamt sieht das Verhältnis so aus: im sozialen Wohnungsbau sind 65 Prozent mit Zentralheizung, 35 Prozent mit Ofenheizung ausgestattet.

### Kleinwohnungen überwiegen

Was die Größe anbetrifft, überwiegt noch immer die Zweizimmerwohnung mit rund 35 Prozent, gefolgt von der Einzimmerwohnung mit 22 Prozent, der Zweieinhalbzimmerwohnung mit 18 Prozent, der Dreizimmerwohnung mit 13 Prozent. Minimal ist nach wie vor die Anzahl von Neubauwohnungen für die Vollfamilie mit *drei* und mehr Kindern.

Was die Bauform anbetrifft, so überwiegt die soziale „Mietskaserne", natürlich ohne Hinterhöfe und in aufgelockerter Anordnung, von Grünstreifen durchschossen. Hier nun zeichnet sich seit zwei Jahren eine Wandlung ab. Grundstückflächen für Neubauten werden knapp. Niemand hat ja im Grunde damit gerechnet, daß der Widersinn der Spaltung immer weiter fortdauert — jetzt aber mußten die Stadtplaner ins Auge fassen, daß sie noch auf viele Jahre mit den vorhandenen Flächen haushalten müssen. So begann man bei den Großsiedlungen Buckow-Britz und Märkisches Viertel in die Höhe zu bauen, so werden bei weiteren Vorhaben auch die Grünstreifen eingeengt.

Gleichzeitig läuft als neuestes Projekt die „Aufwertung" der alten, innerstädtischen Wohnbezirke. Das ist das zweite Kapitel zur Frage, wie der Berliner wohnt.

Vom derzeitigen Bestand an 930 000 Wohnungen stammen 500 000 aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, 100 000 davon sind sogar älter als 80 Jahre. 320 000 Wohnungen haben kein Bad, in 190 000 Wohnungen bedient man sich der Gemeinschaftstoilette auf halber Treppe oder gar im Hof. In Vierteln, in denen derartige Verhältnisse vorherrschen, nimmt die Bevölkerungszahl ständig ab, sie werden von der jungen Generation verlassen, nur die Alten bleiben zurück.

Diese Viertel niederzureißen und neu aufzubauen, das wäre eine Aufgabe für viele Jahrzehnte. Man hat sich zunächst auf einige Schwerpunkte mit zusammen 56 000 Wohnungen geeinigt. Der ursprüngliche Sanierungsplan aus dem Jahre 1962 sah auf den alten Grundstücksflächen den Neubau von Wohnsiedlungen in aufgelockerter Form vor. Die oben erwähnte Raumnot hat jüngst zu neuen Überlegungen geführt, von dem Gedanken bestimmt, auf keinen Fall wertvolle innerstädtische Fläche zu verschenken. Man wird geschlossene Bauweise anwenden und auch soweit wie möglich in die Höhe gehen. Doch nicht überall wird abgerissen. Erhaltenswertes bleibt bestehen, bei innerer Modernisierung und Beseitigung der lichtlosen Hinterhöfe. Besonders geschützt sind fünfzehn Reviere, die sogenannten Milieu- oder Traditionsinseln: hier werden die Vorderfronten ganz im ursprünglichen Stil wiederhergestellt bzw. ausgebessert. Diese Art Schutz von Häusern aus der Gründer- und Jugendstilzeit, eine Idee des Berliner Landeskonservators Dr. Seeleke, kennt man nur in Berlin, sie hat in aller Welt größte Beachtung und teilweise auch schon Ansätze von Nachahmung gefunden.

### Aufwertung der Innenstadt

Die Aufwertung der alten, innerstädtischen Wohnbezirke: In Berlin geschieht sie aus Raumnot, doch ist sie im Weltmaßstab ein Zug der Zeit. Der Mensch sehnt sich aus der Öde der Stadtrandsiedlungen und Trabantenstädte mit ihren unpersönlichen Einkaufszentren zurück in die Stadt, in die echte Nachbarschaft zum Mitmenschen, in die Nähe des Pulsschlages der City mit ihren Kultur- und Vergnügungsstätten.

Wie wohnt der Berliner? Dabei wollen wir nicht vergessen, daß Zehntausende in Eigenheimen leben. Hier ist die Skala weitgespannt, von der 24-Zimmer-Villa bis zur winterfesten Laube, dem sogenannten massiven Klein- und Kleinsthaus. Unendlich vielfältig ist das Gesicht der entsprechenden Viertel, bestimmt auch von der Gartenfläche von 100 bis 20 000 Quadratmeter, vom winzigen Gemüsegärtchen bis zum feudalen Park mit Schwimmbassin. Die ersten Villen, die sich reiche Berliner vor den Toren der Stadt zunächst als Sommerhäuser erbauten, standen im Tiergarten, kaum etwas ist davon erhalten geblieben. Prominent noch heute ist das alte Villenviertel Grunewald, wo in bunter Folge barocke Schlößchen und moderne Bungalows einander abwechseln. Dahlem, die Domäne der wohlhabenden Kaufleute, ist eine Gartenstadt für sich.

Größter Gegensatz zum Einfamilienhaus: Berlins größtes Wohnhaus, von Corbusier in der Nähe des Olympiastadions erbaut, hat in 17 Geschossen 530 Wohnungen mit eigenem Einkaufszentrum und eigenem Kraftwerk.

Berlin ist noch nicht „weißer Kreis". Die nahezu 100 000, die auf den Wohnungsämtern registriert sind, haben zwar ein Dach über dem Kopf, wünschen sich aber eine neue, eine bessere, eine größere Wohnung. Daran herrscht Mangel. Darüber hinaus ist die Erstellung neuen Wohnraums für jene auswärtigen Arbeitskräfte, die die Stadt unbedingt braucht, ein noch ungelöstes Problem.

*

Abschließend wollen wir einen Blick nach Ost-Berlin werfen. Dort wurde bis Mitte der fünfziger Jahre sowohl die Instandsetzung beschädigter oder teilzerstörter Häuser wie auch der Neubau völlig vernachlässigt. Bis 1957 hatte man nur die Neubauten an der Stalinallee vorzuweisen. Seitdem wurden aber insgesamt 80 000 neue Wohnungen gebaut, das sind knapp 30 Prozent der West-Berliner Leistung. Das Gesamtbild ist trübe, weil besonders an den Miethäusern des Altbestandes kaum Reparaturen bzw. Instandsetzungen vorgenommen werden.

In West-Berlin hingegen wird von den privaten Hausbesitzern eifrig renoviert, um im Hinblick auf die einmal kommende Freigabe der Mieten den Wohnwert zu erhöhen.

Zur Beantwortung der Frage, wie der Berliner wohnt, gehört auch die Feststellung, daß die West-Berliner Baubehörde zwar auch große Fehler gemacht hat, doch immer bereit war und ist, sie zu erkennen, zuzugeben und neue, bessere Wege zu suchen. Ohne Zweifel meint es Bausenator Schwedler ernst, wenn er gelobt: „Wir werden den Tatsachen nur gerecht werden, wenn wir die Stadtplanung nicht als ein starres System verstehen, in das wir das Leben zu zwängen versuchen, sondern als Richtlinien großzügiger Ordnung, innerhalb derer sich Leben frei entfalten kann."

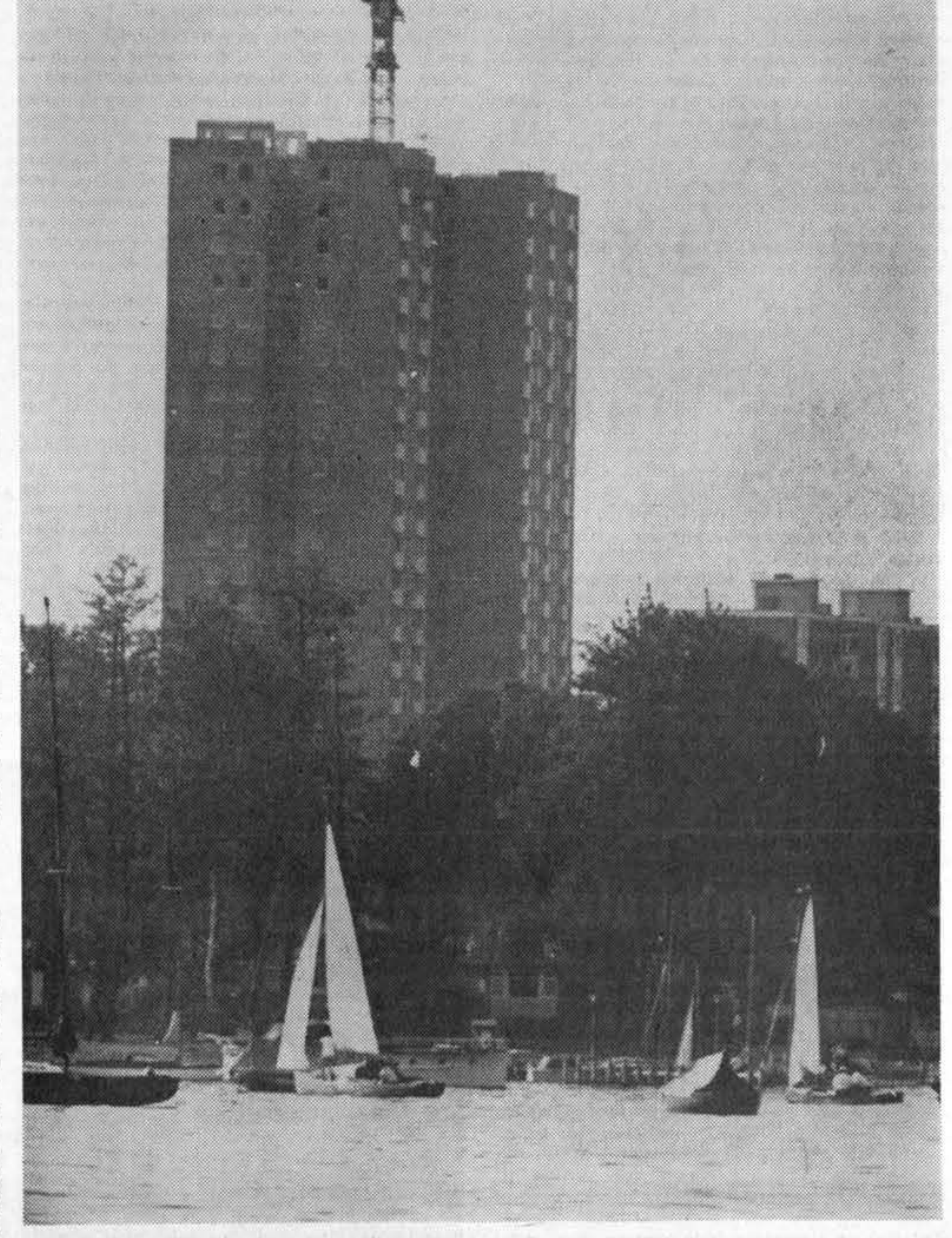


*Foto oben: In Spandau entstand dieses neue Hochhaus, ein typisches Beispiel für die neue Bauweise, die bei den erheblich gestiegenen Bodenpreisen und der knappen verfügbaren Fläche immer häufiger angewandt wird. — Unten links: Neue Wohnblocks in Schöneberg; die Grünanlagen dienen der Auflockerung des Stadtbildes und der Erholung der Anwohner. — Unten rechts: Das bekannte Corbusier-Haus am Olympia-Stadion.*

Fotos: Berlin-Bild





# Die landsche Kutsch'

Erinnerungen an Erminia von Olfers-Batocki (1876 bis 1954) Zum 90. Geburtstag

*Nicht lange nach Ende des Ersten Weltkrieges* erregten zwei Aufsätze in der Ostpreußischen Zeitung viele ländliche Gemüter.

Bei nachbarlichem Beisammensein kam es zu Streitgesprächen, besonders, nachdem der zweite Artikel als Antwort auf den ersten erschienen war. Seine Verfasserin, Erminia von Olfers, mußte gerade mit geschwollenem Hals im Bett liegen, als die „Ostpreußische" ihr willkommene Unterhaltung brachte. Kaum aber hatte sie mit dem Lesen begonnen, bekamen Mann und Kind entrüstete Ausrufe zu Ohren.

„Na, nun hör sich das mal einer an! ‚Die L a n d e q u i p a g e'! Verhohnepiepelt da doch einer unsere guten, alten Kutscher! Entlassen sollen sie werden? Auf den Gütern sollen — ist das die Möglichkeit? — Angespanne nach englischem Muster eingeführt werden ... junge, glattrasierte Kutscher — hellbraune Livreen — Melonhüte? Neue Equipagen — neue Sielen — und das alles in dieser schweren Zeit, wo sich doch jeder nach der Decke strecken muß? Herrschaft nein, sollen die Güter denn alle koppheister gehen vor Feinstreifigkeit?"

Stück für Stück las sie vor und entsetzte sich immer von neuem.

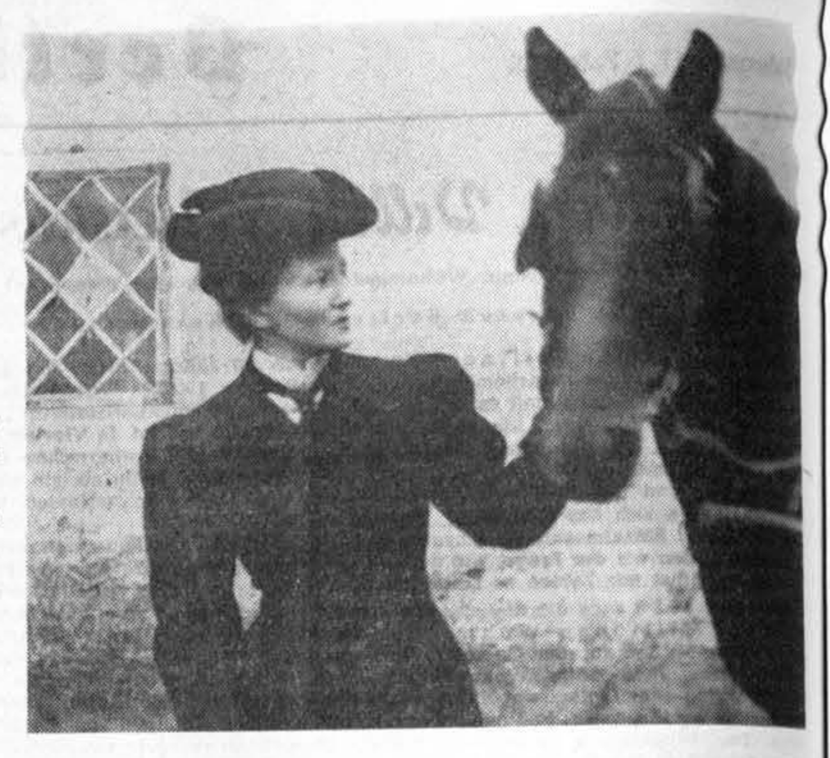
„Nein, Kinder, da muß ich gegenschreiben! Wenn den Artikel auch ein alter Bekannter geschrieben hat, dem werde ich gut geben mit seiner Landequipage! Wißt ihr, was ich drüberschreibe?: ‚Die landsche Kutsch!' Dann werde ich von unseren Kutschern erzählen. Wirklich, Generationen haben sie die Treue gehalten, und wir sollen ihnen untreu werden? Wie gut und wie ehrbar sehen sie aus mit ihrem Schnurrbart oder mit dem Backenbart, im schwarzen Schößkerock mit den blanken Knöpfen, auf dem Kopf den Zylinder mit der Kokarde! Und an heißen Sommertagen steht ihnen die blau-weiß gestreifte Leinenjacke! Stellt euch mal den Tharauer Kutscher mit seinem Schnurrbart vor, dem rötlich-blonden, wenn er auf dem Schlitten sitzt, Mütze und Umhang aus Fuchsfellen. Kann es ein schöneres Winterbild geben? Ja, und die Alten! Zu den ersten Erinnerungen aus meiner Kindheit gehören sie. Der Kutscher Masur in Grünhoff, der gute „Neumchen" in Klitten mit seinem runden, roten Gesicht und dem Kaiser-Wilhelm-Bart. Ich sehe und höre ihn noch, wie er meinem Onkel Gottberg das Reitpferd ‚Schlonka' brachte. Dann sagt er zu dem alten Wallach: ‚Joa, joa! Wi ware nu old — ons' Jeheimrat, du on ek! Ek denk, for de Junge sönn wi ok nich fein jenog!'

Und erst unser alter Riegelchen! Wenn der *mit meinem Großpapa im Schlittchen auf die Vor*werke fuhr — beide in Schafspelze gehüllt — jeder einen Teckel als Wärmkruke zu Füßen — dann sah er den Großpapa von Zeit zu Zeit von der Seite an. Plötzlich griff er in den Schnee: ‚Gnädjer Herrke, de Näs' verfarwt sek!' und rieb Großpapas Nase kräftig ein. Ein Weilchen später zog Großpapa den Handschke aus, griff in den Schnee: ‚Riegelke, de Näs' verfarwt sek!' und rieb dessen breite Nase, bis sie wieder gut durchblutet war. So ging es immer abwechselnd, und beide Nasen kamen unangefroren nach Hause.

Ach, wie liebten wir Kinder den Kutscher Riegel! Die meisten freien Stunden verbrachten wir natürlich im Kutschstall. Wir reichten noch kaum mit der Hand bis zur Pferdemähne, da lernten wir schon striegeln und kämmen. Und dann als nächstes den Stall ausfegen und später das Füttern.

Wir kullerten die Räder der aufgebockten Wagen, während Riegelchen sie mit einer riesigen Gießkanne begoß. Na, und dann durften wir auch die Achs' schmieren und anspannen.

Morgens huckten wir auf dem klapperigen Grünfutterwagen und fuhren mit aufs Feld. Wenn wir dann zurück kamen zum Hof, lagen wir auf dem Kleefuder, zerzupften Rotkleeblüten und lutschten daraus die schönen, süßen Honigtropfen. Im Wagenschauer, während der Kutscher seine Livree ausbürstete, die Knöpfe blank rieb, Stiefel und Sielen wichste, kletterten wir auf den Wagen herum. Wir krochen unter das Verdeck des großen Landauers,



*Die junge Erminia von Olfers-Batocki mit der Einspännerstute Rosinante*

Schweife seiner Braunen nach dem Vorbild der prinzlichen Füchse bis zu den Sprunggelenken wachsen. Es dauerte nicht lange, bis ein Kutscher nach dem andern diese Neuheit durchgesetzt hatte. Aber dadurch verloren sie nicht ihr ehrwürdiges Aussehen. Der gute, ländliche Stil, die preußische Einfachheit blieb erhalten. Und wenn der Kutscher, den Wagen voll Gäste, zum Bahnhof fuhr und sah, wie eine alte Frau ihre



*Erminia auf dem Kutschbock, ihr Mann dahinter im schimmelbespannten Gummiwagen*

klemmten uns in das kleine Coupé, schaukelten auf dem ‚Großen Gelben' oder auf der einsitzigen ‚Spinne' mit ihren hohen, dünnen Rädern.

Und wenn wir bei Riegel die ersten Reitstunden hatten — ach, dann ging es aber streng zu — wie bei den Husaren!

Ja, geliebt und geachtet werden die Kutscher. In der ganzen Umgegend hat man Respekt vor ihnen. Dabei sind sie durchaus nicht alle gleich, jeder ist eine Persönlichkeit für sich. Der eine ist eitel und putzt stundenlang, der andere hat immer dreckbespritzte Wagen und blinde Knöpfe, aber genommen wird jeder, wie er ist. Die meisten fühlen sich ja untereinander als Rivalen, und jeder will den andern an Schönheit des Angespanns überbieten.

Als der Prinz Friedrich Wilhelm von Königsberg fortzog, kauften die Preußisch-Wilter seine schönen Füchse und den gummibereiften Halbwagen. Sogleich verlangte der Groß-Klitter Kutscher einen ebensolchen Wagen und ließ die

Zich den Sommerweg entlangschleppte, dann hielt er an und rief:

‚Na, Venohrsche, krupe Se man ropp!'

Ja, das muß ich schreiben — darin liegt der Unterschied! Eine Landequipage tut so etwas nicht, die fährt vorbei."

Erminia Olfers schrieb alles auf, was sie auf dem Herzen und in Erinnerung hatte. Sie freute sich, als die „Ostpreußische" ihre Kampfansage gegen die Landequipage brachte und Berge zustimmender Briefe eintrafen. Und sie nahm es lachend hin, als in Königsberg auf dem Steindamm eine Jugendfreundin ihr zurief:

„Mein Bruder sagt, du bist total verrückt!"

Sie wußte ja, daß die landsche Kutsch' den Sieg davontragen würde.

So war es auch nicht die Landequipage, die in den folgenden Jahren die landsche Kutsch' zu verdrängen anfing, sondern es war das Auto.

Damit begann für viele Kutscher ein tragischer Weg aus der Glanzzeit vieler Stadt- und Landfahrten in ein wenig bedeutendes Bahnhofsfahrtendasein, in einen Alltag, der oft aus Stallarbeit und Anspannen für Selbstkutschierer bestand. Wer konnte das ändern?

Auch sie, die schriftstellernde Landfrau, die sich so inbrünstig für unsere Kutscher alten Stils eingesetzt hatte, fuhr am liebsten ihren Einspänner selbst in die Stadt, beglückte fremde, blasse Kinder, die sie aufspringen und ein Stück mitfahren ließ, erfreute alte Mütterchen in baumlosen Gassen mit bunten, duftenden Sträußen aus fliedergefüllten Waschkörben.

Für ihren gelähmten Mann ließ sie vom Stellmacher in Kreuzberg auf einem alten Autogestell ein bequemes Wagchen bauen. Er konnte leicht einsteigen und selbst auf lehmharten Wegen ohne Gestukere fahren. Sie strich es grün an, bezog die Kissen mit hellem, rauhem Leder von Elchen aus dem Tharauer Wald.

Eines Nachts aber fuhr sie im Landauer über das Haff. Nach mühseliger Fahrt die Nehrung entlang mußte sie aussteigen, mußte die geliebten Pferde und den guten, alten Wagen ihrem Schicksal überlassen. Viele Kutschen rollten zwischen Leiterwagen und Hehlwagen über Eis und Schnee. Nicht alle kamen ans Ziel — wenige sind noch am Leben. Da, wo sie in Gebrauch bleiben konnten, werden sie in Ehren gehalten, gleich, ob Equipage oder landsche Kutsch'!

H e d w i g v o n L ö l h ö f f e l



*Zwei schöne Pferde vor dem Coupé, auf dem Bock wieder Kutscher Riegel in unnachahmlicher Haltung*



*Kutscher Riegel mit dem Halbwagen vor dem Tharauer Speicher (dem früheren Ordensschloß)*

---

*Kutscher on Herrekind hole tosamm,*
*wiel se Kamroade sind vom ole Stamm.*
*Sattel sitt stramm on strall,*
*Striegel jait op on all,*
*Kutscher on Herrekind hole tosamm.*

*Kutscher on Herrekind — Fork inner Fuust.*
*Hei, wie dorch rasche Händ de Bessem suust!*
*Stoake se Heej on Stroh,*
*hoppla, dat fluscht man so!*
*Kutscher on Herrekind hole tosamm.*

*Kutscher on Herrekind hoch oppe Bock!*
*Poost ok de Ostseewind om Hoot on Rock,*
*moakt ok de Reeje natt,*
*keenem nich schoadt dat wat.*
*Kutscher on Herrekind bliewe tosamm!*

*E. v. O l f e r s - B a t o c k i*

Die Verse wurden der Sammlung entnommen, die Hedwig von Lölhöffel zum Gedenken an ihre Mutter herausgegeben hat. Das Bändchen kostet 4 DM, es ist zu beziehen durch Frau von Lölhöffel, 8 München 61, Posener Straße 3.

## *Wie ek opjewasse si*

*To er Kindertiet, wenn ek Jeburtsdag hatt,*
*kämmd ek mien Hoar met Woater extra glatt,*
*schlech mi ganz fräh all ut de Husedär,*
*datt mien erscht Gratelant de Kutscher wär.*
*On wenn ek äwerem Hoff gung no em Stall,*
*stunn he all opper Schwell on wunk mi all.*
*Denn jäw he mi de Hand on säh mi an.*

*Wat fer jung Ooge hadd dee ole Mann!*
*He gung met mi längut — stelld mi am Foste.*
*„Stramm sullste stoahne, wie Suldoat op Poste!*
*So — met dien Koppke dicht am Ständerpoahl.*
*Hied häst Jeburtsdag, on nu wies' emoal,*
*watt diss letzt Joahrke du jewasse best!",*
*strech met sien Dume vonner Fork dem Mest*
*on stoch de Zinke, datt et Leekersch jäwd,*
*deep innet Holt quer äwer mienem Häwt.*

*Denn säd he: „Kannst di rähre, is all got!"*
*on säh mi frindlich an von Kopp to Foot.*
*„Een Handbreet frätter — kick moal eener an,*
*watt sowatt in een Joahrke wasse kann!"*
*He fohr mit siene starke Kutscherhand*
*am Foste längut runder Äwernand*
*hadd he dat injeteekent klipp on kloar,*
*wat ek jewasse wär von Joahr to Joahr.*

*„Seh, doatomoal wärscht noch twee Emmre hoch,*
*tom Kawfarist häst noch nich Moaß jenog*
*is ok noch Tiet, bliew man noch Ponnkerieder*
*on bliew man scheen jesond on wass hipsch wieder!*
*Motist man veel Hoabermoos on Schrotbrot eete.*
*Hoaber an Schrot well ok de Peerdkes freete."*

*So is et denn ok Joahr fer Joahr jewese.*
*Am Iekepoahl, da staif et noch to lese,*
*wat ons ol Kutscher doa hätt injeteekent.*
*Dat stemmt so wie no Foot on Zoll bereekent.*
*De Mestfork äwrem Kopp im Iekeholt,*
*so wuss ek op, on op dat bin ek stolt!*

*E. v. O l f e r s - B a t o c k i*

# MUTTERS SCHÜRZE

Von Anna Maria Jung

Die Welt hinter Mutters Schürze war dunkel, eng und vertraut. Sie roch nach Frische, Luft und Seife, denn Mutter pflegte an jedem Morgen eine neue Schürze vorzubinden. Mutters Schürze war das Tor zur kindlichen Geborgenheit, in die man jederzeit flüchten konnte, wenn irgend etwas Bedrohliches oder Unverständliches auf das Kind zukam. Dann lief man, stolperte man in ängstlicher Hast, bis man den schützenden Hafen erreicht hatte. Schnell hinter die Schürze geschlüpft, und wie ein Vorhang senkte sich der dunkle Satin vor die Augen. Man stand mit klopfendem Herzen, den Kopf in Mutters Schoß geschmiegt, ganz, ganz eng an ihren großen, warmen Körper gepreßt. Schürze und Rock bildeten gleichsam eine Zelle, in der man geborgen war wie nirgends auf der Welt. Hier konnte einem nichts mehr gesehen. Und wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, so verbarg man sich hinter der Schürze und glaubte, man würde nun nicht mehr gesehen.

Mutter liebte dunkle Schürzen. Sie waren alle groß und bedeckten den langen Rock. Am Alltag waren sie aus Leinen, aus Baumwolle oder billigem Kattun. Oft waren sie auch selbst geschneidert aus altem, kariertem Bettzeug oder anderen Resten und, wenn es hoch kam, mit ein paar bunten Kreuzstichen verziert. Diese Schürzen liebte ich besonders. Sie rochen immer so gut nach Sonne und Wind, es war, als ob sie gerade von der Leine genommen wären.

Am Sonntag kamen die feierlichen Satinschürzen zu ihrem Recht. Sie waren immer dunkel, mit persischen Mustern, mit dezenten Pünktchen, Karos oder Blüten. Eine liebte ich besonders, sie zeigte rosa Rosen auf schwarzem Grund, Rosen über Rosen. Sie schimmerten ganz zart hindurch, wenn ich mich unter der Schürze verbarg, und ich kam mir vor wie Dornröschen hinter der Rosenhecke.

In Mutters Schürze hatte vieles Platz: Früchte aus dem Garten und Eier aus dem Stall, Strickzeug und Socken zum Stopfen, Blumen und Kräuter. Das erste Küken, das geschlüpft war, wurde in der hochgenommenen Schürze zum warmen Herd gebracht. Brennholz für den Herd holte Mutter in einer groben Sackschürze, die nur zu diesem Zweck vorgebunden wurde.

Ging es auf das Feld, breitete Mutter ihre große Schürze am Rain aus. Unter einem schattenspendenden Eschenbaum oder Weißdornbusch krabbelten die Jüngsten auf Mutters Schürze herum, auf ihr schliefen selbst die Größeren ein, wenn der Tag zu heiß wurde und sie müde vom Spiel waren. Mutters Schürze war ein Teil von ihr selbst. Ich weiß nicht, wie viele Schürzen Mutter eigentlich besaß. Auf der Leine hing immer eine ganze Reihe, wenn Mutter gewaschen hatte. Aber es war leichter, eine Schürze zu waschen als einen Rock oder gar ein Kleid. Mutter hatte ja keine Waschmaschine. Sie besaß weder ein elektrisches Bügeleisen noch einen Heimbügler. Mutter stand im stickigen Dampf in der Waschküche und schrubbte auf der Ruffel ihre Wäsche. Die Schürzen vertrugen diese rauhe Behandlung, sie waren kräftig und stabil. In einem bäuerlichen Haushalt mit acht Kindern, da mußten auch Mutters Schürzen etwas aushalten können.

Ich sehe sie noch das Bügeleisen mit den glühenden Holzkohlen schwingen, hin und her, hin und her. Schweiß perlte auf ihrer Stirn von der Hitze und der schweren Arbeit, das Bügeleisen war wie ein Stein in ihrer Hand, wehe, wenn einmal ein Stückchen Kohle oder ein Funken herausfiel und ein Loch in den Stoff sengte.

Manchmal waren auch die Schürzen zu sehr gestärkt worden, dann knisterten sie vor Steifheit. Ich liebte die glatten, kühlen Kanten der Leinenschürzen und ließ sie heimlich durch meine Finger gleiten. Aber Mutter mochte das weniger, denn Kinderhände sind ja nie ganz sauber und hinterließen ihre Spuren. Sie trocknete auch niemals unsere Näschen, wie wir es manchmal bei anderen Müttern sahen. Dazu waren die großen, bunten Taschentücher da, die in der Schürzentasche steckten. Nur Kindertränen wurden mit der Schürze manchmal schnell und heimlich getrocknet.

Einmal, nur einmal im Leben, da habe ich gesehen, wie sie in ihre Schürze hineinweinte. Es war eine große, weite, weiße Schürze, und sie band sie immer um, wenn sie zu Vater hineinging, dessen Husten wir durch die geschlossene Türe hörten. Wir Kinder durften nicht hinein zu ihm, nur Mutter, und wir wußten, wenn sie die weiße Schürze umband, dann ging sie zu dem Kranken. Und eines Morgens, als wir noch müde und verschlafen in den Betten lagen, kam sie aus der Türe, die zu Vaters Stube führte, schlug die Schürze vor das Gesicht und weinte. Wir starrten sie an, und es war furchtbar, nicht ihr Gesicht sehen zu können, nur das Schluchzen zu hören, das den ganzen Körper schüttelte. Sie hat die weiße Schürze nie mehr umgebunden.

---

Liebe Leserin, lieber Leser, in den Tagen um und nach Mitte Juni hatte die Post das Zeitungsgeld für Juli zu erheben. Sollte Ihr Zusteller den Betrag von Ihnen aus irgendwelchen Gründen nicht erhalten haben, schreiben Sie bitte ohne Verzug an unsere Vertriebsabteilung. Sie wird dafür sorgen daß das Abonnement weitergeführt wird, ohne daß in der Zustellung der Zeitung eine Unterbrechung eintritt. Die Anschrift:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

---




### Süße Reisspeise

Reis ist uns in diesen kartoffelarmen und teuren Zeiten eine glückliche Ergänzung, ganz abgesehen von seinen wichtigen Ernährungsqualitäten (Kalium!), die ihn auch für Diät so unentbehrlich machen. Abwechslung muß aber sein. Nur Wasserreis und Milchreis sind auf die Dauer nicht übertrieben interessant. Machen wir daher mal einen Reisauflauf.

Aus 125 Gramm Reis, 75 Gramm Butter oder Margarine und 3/4 Liter Milch quellen wir einen Milchreis, recht sorgsam, damit jedes Korn ganz bleibt. Etwas abkühlen lassen. 4 Eigelb, 100 Gramm Zucker, eine abgeriebene Zitronenschale, 3 bittere und 60 Gramm süße Mandeln (abgegossen und gerieben) werden schaumig gerührt und der Reisbrei löffelweise zugegeben. Zuletzt der Eischnee. In eine ausgefettete Form geben und 45 Minuten lichtbraun backen. Sofort auftragen, damit der Auflauf nicht fällt. Man gibt eine herzhafte Saftsoße dazu.

Auch zu einer kalten Reisspeise quillt man Milchreis aus, diesmal aus 150 Gramm Reis und knapp 1/2 Liter Milch. Man läßt ein Stück Vanille mitkochen und süßt mit 75 Gramm Zucker. Wenn der Reis fertig ist, rührt man 5 Tafeln eingeweichte weiße Gelatine hinein oder ein Päckchen gemahlene Gelatine, die man 10 Minuten mit 5 Löffeln Wasser hat quellen lassen. Gelatine darf nicht mitkochen. Lauwarm wird der Reis löffelweise mit 1/4 Liter geschlagener Sahne unterzogen und mit Rum abgeschmeckt. Eine Form wird mit Milch ausgespült, dick mit Zucker ausgestreut und der Rest eingefüllt. Nach dem Erstarren wird er gestürzt. Eine Saftsoße oder Kirschkompott passen gut dazu. Man kann die Speise sehr verfeinern, wenn man ausgequollene Sultaninen und geriebene Mandeln einmischt und statt mit Rum mit Maraschino oder Angélique abschmeckt. Auch mit einer Kirschgarnitur oder mit Johannisbeergelee kann man die Speise weiter verfeinern.

Margarete Haslinger

---

## Für Sie notiert

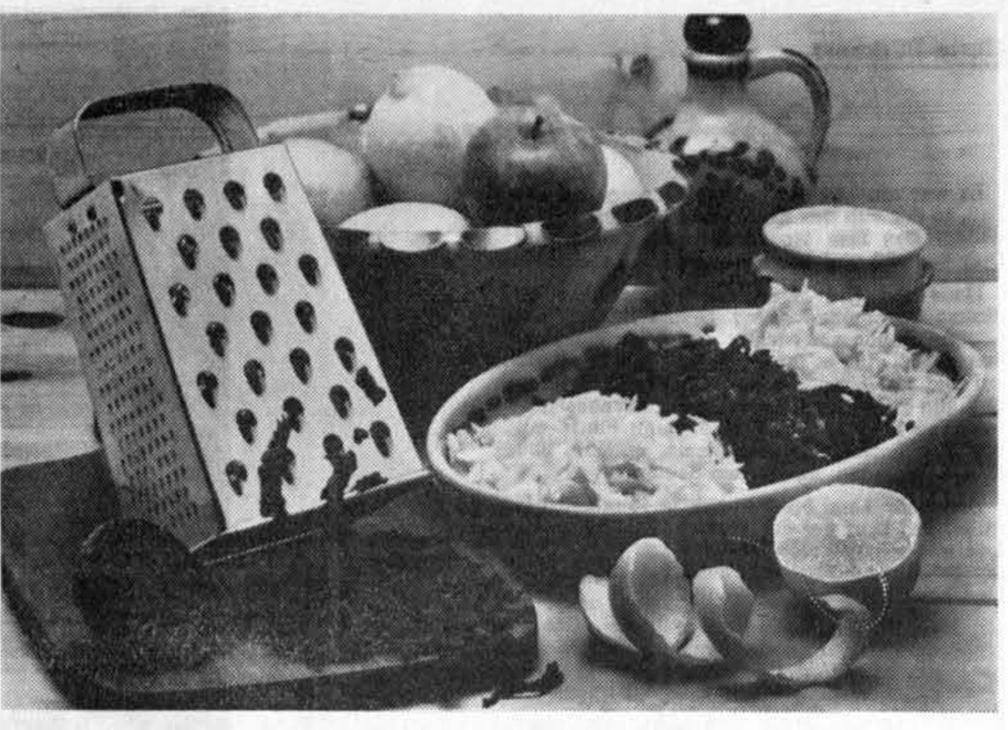
**Koffein des Alters**

Eiweiß ist das Koffein des Alters. Durch einen Eiweißüberschuß, der über den eigentlichen Bedarf hinausgeht, besteht die Möglichkeit, der Rückbildung von Muskelsubstanz im Alter entgegenzuwirken und die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Eine ausreichende Eiweißzufuhr, die etwa bis zur Hälfte tierischer Herkunft sein sollte (Milch, Quark und Käse), ist für alternde Menschen unbedingt notwendig. Die Erfahrungen bei der Ernährungsberatung alter Menschen in Heimen, ebenso bei alleinstehenden älteren Personen zeigten, daß oft zu wenig Eiweiß in der täglichen Nahrung vorhanden ist. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt daher, die tägliche Eiweißzufuhr bei alten Menschen auf 1,2 g je kg Körpergewicht zu erhöhen, während sie bei Erwachsenen im mittleren Lebensalter bei 1 g je kg Körpergewicht liegt. — FD

**Impfung kostet drei Eier**

Hühner laufen heute kaum noch frei herum, sie werden nach bestimmten Systemen zum Eierlegen angehalten und sitzen oftmals recht beengt auf der Stange. Genau wie die Menschen, die nicht mehr viel „Auslauf" haben und dadurch anfälliger werden, sind die braven Eierlegerinnen empfindlicher geworden. Was manche Stadthausfrau nicht weiß: auch Hennen müssen geimpft werden. Das Impfprogramm für eine Henne besteht aus drei verschiedenen Impfschutzmaßnahmen gegen Geflügelpest, Bronchitis und gegen Pocken. Der Kostengegenwert für den bemühten Tierarzt und die Impfstoffe beträgt — 3 Eier pro Henne! — FD

---



## Wie wär's mit einer Rohkostplatte?

„Fleisch ist das beste Gemüse", pflegte man in unserer Heimat zu sagen, und vor allem die „Manns" hielten nicht viel von neumodischen Ideen, den sommerlichen Schmandsalat ausgenommen. Aber mittlerweile hat sich unsere Lebensweise geändert, und eine appetitliche Rohkostplatte vor dem Mittagessen oder auf dem Abendbrottisch wird manchen Zweifler überzeugen. An warmen Tagen verlangt der Körper ohnehin nach leichter Kost, die den Magen nicht belastet und uns mit Vitaminen versorgt.

Sellerie, Äpfel und Rote Beete gehören zu dem Rohkostgericht, das wir Ihnen heute vorschlagen. Natürlich können Sie auch Mohrrüben, junge Kohlrabi oder Blumenkohl nehmen, können mit Salat, Tomaten, Radieschen oder Rettich kombinieren. Nutzen Sie die Zeit, da junge Gemüse reichlich am Markt sind, und achten Sie vor allem darauf, daß die Platte auch farblich so abgestimmt ist, daß sie das Auge erfreut.

Zubereitung: Den Sellerie schälen, waschen und mit dem vom Kernhaus befreiten Apfel grob raspeln. Den Saft einer halben Zitrone daruntergeben, mit Salz und Zucker abschmecken und mit 2 Eßlöffeln gutem Speiseöl vermengen. Die geschälte Rote Beete ebenfalls grob raspeln, mit Meerrettich und dem restlichen Zitronensaft vermischen, mit Salz und Zucker abschmecken und 2 Eßlöffel Öl dazugeben. Zusammen mit dem Selleriesalat auf einer Platte anrichten. Toast oder Schwarzbrot mit Buter, Quark oder Käse dazu reichen.

Foto: Livio

---

## Ist Tiefkühlkost teuer?

Allmählich kommen auch die bundesdeutschen Normalhausfrauen dahinter, daß Tiefgekühltes den frischen Lebensmitteln gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen ist, so schreibt Ulrich Klever in seinem schnell bekannt gewordenen Buch „Kochen ist ein Kinderspiel". Sicher: daß Tiefgekühltes zum Besten gehört, was man auf den Familientisch bringen kann, hat sich wohl bei den meisten Hausfrauen herumgesprochen. Anders sieht es freilich mit den Preisen aus. In der Tat muß man für Tiefkühlkost etwas mehr ausgeben als für normale Marktware; und das ist es, was viele Hausfrauen vom Kauf abhält.

Diese Sparsamkeit ist zwar verständlich, aber dabei wird doch einiges übersehen. Zunächst gibt es bei Tiefkühlkost weder Abguß noch Abfälle, die man bei anderen Lebensmitteln mit bezahlen muß. Vor allem Gemüse und Fisch haben oft einen Abfall-Anteil von gut und gern einem Drittel. Von manchen Lebensmitteln, wie zum Beispiel grünen Erbsen (Schoten), bleibt zum Schluß nicht einmal die Hälfte übrig. Aber auch bei der Zubereitung wird man mit Tiefgekühltem einiges Geld sparen. Es ist bekannt, daß die Garzeiten der Tiefkühlkost bis zu einem Drittel kürzer sind als üblich. Abfall und Garzeit sind hier also echte kostensparende Faktoren, wie es so schön in der Sprache der Geschäftsleute heißt.

Ja, wenn unsere Männer verpflichtet wären, uns tariflich festgelegte Stundenlöhne oder Gehälter zu zahlen, dann würden wir sicherlich nur noch Tiefkühlkost verwenden. Bei den heutigen Löhnen (die wir nicht bekommen) dürfte nämlich die Tiefkühlkost als einzige Ernährungsform noch wirtschaftlich rentabel sein. Da sie die Küchenarbeit auf ein Minimum reduziert, ist sie ausgesprochen zeit- und kostensparend. Doch im Ernst: zumindest für die berufstätige Frau oder die Hausfrau mit mehreren Kindern ist die Tatsache daß Tiefkühlkost die Küchenarbeit beträchtlich verringert, von erheblicher Bedeutung.

Wenn die Tiefkühlkost auch bei Berücksichtigung von Abfall, Garzeit und Arbeitsaufwand noch immer etwas teurer ist als andere Lebensmittel, dann hat das seinen guten Grund. Zum Tiefkühlen eignet sich naturgemäß nur hochwertige und einwandfreie Ware in ganz frischem Zustand. Das Beste ist dazu also gerade gut genug. Gutes hat nun aber mal seinen Preis, und das Beste muß folglich etwas mehr kosten. FvH

---

In Düsseldorf:

## Treffen ostpreußischer Frauen

Eine Stunde für unsere Frauen — sicher haben Sie eine solche Ankündigung in dem Zeitplan für unser Bundestreffen vermißt, liebe Leserinnen. Bitte notieren Sie sich den Termin:

**Treffen der ostpreußischen Frauen
am Sonnabend, 2. Juli, 14 bis 16 Uhr
in Düsseldorf, Messegelände, Halle A, Saal 1,
Eingang vom Ehrenhof, gegenüber dem Springbrunnen**

Unsere Bundesvorsitzende, Frau Todtenhaupt, wird an diesem Treffen teilnehmen. Vorgesehen sind: Eine Lesung von Annemarie in der Au, Rezitationen aus Werken ostpreußischer Schriftsteller (Frau Gedat), Spiele und Tänze der Essener Kindergruppe und vieles andere mehr. Zusammenstellung des Programms und Leitung: Gertrud Heincke, Landesfrauenreferentin für Nordrhein-Westfalen.

Bitte nehmen Sie sich bei Ihrem Besuch auch ein wenig Zeit für die kleine, aber liebevoll zusammengetragene Ausstelllung von Bastelarbeiten, Batik, Linolschnitten, Webereien, Strick- und Näharbeiten und Trachten. Sie werden manche Anregung mit nach Hause nehmen.

Wir freuen uns auf ihren Besuch in Düsseldorf.

Hanna Wangerin

---

**Der Steingarten**

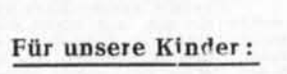
Als ich Kind war, kamen wohl die Steingärten in Mode. Jedenfalls legte ich mir damals ein winziges Steingärtlein an. Kindern der Ebene konnten ein paar Steine Felsen vortäuschen. Schon allein von dem Namen Alpinum ging ein Zauber aus. Die spärlichen Blümchen wurden in der Phantasie zu wuchernder Gebirgsflora.

Das Wort Alpinum hat seinen Zauber behalten. Wenn aber heute Erwachsene einen Steingarten anlegen, muß die Sache natürlich Hand und Fuß haben. Wie müssen die Steine angeordnet werden, wenn er im Schatten liegt? Wie müssen sie gelegt werden, wenn er der Sonne ausgesetzt ist? Welche Pflanzen ergeben Rasenstücke? Welche Gräser, ja, welche Zwiebeln eignen sich für den Steingarten? Ja, auch Zwiebelgewächse können ihn beleben, und ein Blühendes muß ein anderes ablösen, damit der Steingarten nie grau und langweilig wirkt.

Über all diese Dinge belehrt in Wort und Bild das neue Heft **„Steingärten, Gewächse und Gräser"**. Verlag der Gartenschönheit, 51 Aachen, Aureliusstraße Nr. 42, 4,— DM. H. Gr.

---

Für unsere Kinder:



## Zeitvertreib mit Punkt und Pünktchen

In unserer Erinnerung sind die Sommerferien eine lange Kette von Sommertagen. Ob wir mit den Eltern an die See fuhren, ob wir zu Verwandten auf einen Hof im Ermland, in Masuren oder in der Niederung durften — Baden und Spielen, Hilfe bei der Ernte, Pilzsuche und Beerenlese in den unübersehbaren Wäldern — das alles sind Erinnerungen, die sich mit dem Begriff „Große Ferien" verknüpfen. Vergessen sind die Regentage, da wir unlustig im Zimmer hockten und nichts mit uns anzufangen wußten.

Die Zeiten haben sich gewandelt, aber die Sehnsucht nach Ferien, nach Sonne und Wasser ist die gleiche geblieben. Und während die Kinder ungeduldig auf den Tag der Abreise warten, plagt sich die Mutter mit den Vorbereitungen. Alles will bedacht sein, wenn wir mit unserer kleinen Rasselbande auf Ferienreise gehen. Und da wir nach alter Erfahrung nicht nur mit Sonnentagen rechnen können, sollten wir uns rechtzeitig überlegen, wie wir unsere Unruhgeister auch bei trübem Wetter beschäftigen können, bei langen Bahnfharten oder Wartezeiten in einem Bahnhofsrestaurant.

Eine junge Mutter hat aus diesen Erfahrungen mit ihrer eigenen Tochter und deren Spielkameraden eine Reihe handlicher Bändchen gestaltet. Sie sind wie geschaffen dafür, Kindern zwischen vier und zehn Jahren die Zeit zu vertreiben und ihnen gleichzeitig Anregungen für eigene Arbeiten zu geben.

Für die Kleinsten zwischen vier und sechs Jahren ist das Büchlein

**Bunte Formen**

gedacht. Aus den einfachsten Motiven, Kreis und Halbkreis, Oval, Viereck und Dreieck, entwickelt die Verfasserin, Ingelu Gralchen, eine lustige Reihe von Figuren aus der Welt des Kindes. Die Verse dazu so einprägsam daß jedes Kind sie rasch behalten wird. Diese Verse und Zeichnungen bieten andere Bilderbücher auch. Aber nun kommt die Überraschung: Der Band enthält eine Tüte mit bunten Klebeblättchen in allen Formen und Größen. Mit Hilfe dieser farbigen Schnipsel kann das Kind (natürlich unter der Anleitung der Mutter oder älterer Geschwister) die Zeichnungen selbst ausfüllen und schließlich auf den leeren Seiten am Schluß des Bandes eigene Motive gestalten. Das ist ein vergnügliches Spiel für viele Stunden.

Die gleiche Idee liegt auch den Bändchen für die größeren Kinder (zwischen sechs und zehn Jahren) zugrunde:

**Punkt und Pünktchen**
**Punkt und Pünktchen machen einen Ausflug in den Wald**
**Punkt und Pünktchen fahren an die See**

sind die Titel dieser drei Kinderbücher.

Auch hier wurden die Zeichnungen aus den Grundformen entwickelt, nur kommen hier schon Striche und eigene kleine Variationen hinzu. Kinderlieder, zum Teil mit einfachen Noten, und lustige Geschichten aus dem Alltag sind zum Singen, zum Vorlesen und Lesen gedacht. Jede dieser drei Bände enthält ebenfalls eine Tüte mit Klebeblättchen; damit gibt es genug Beschäftigungsmöglichkeiten für geschickte Finger. Die Fülle der Motive, der Farben und Gestaltungsmöglichkeiten beschäftigt die Phantasie der Kinder und regt sie an, selbst weiterzumachen, wenn die Zeichnungen des Buches beklebt sind. Dabei werden sie spielend mit den Grundformen vertraut gemacht, die später in der Zeichenstunde und im täglichen Leben immer wieder vorkommen.

Nebenbei: die farbigen Pappeinbände mit Leinenrücken sind so stabil gehalten, daß sie auch bei eifriger „Arbeit" nicht so leicht kaputtzukriegen sind. Festes Papier, klarer, großer Druck und liebevolle Ausstattung verdienen, besonders hervorgehoben zu werden.

Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen den Preis zu nennen: Jedes Bändchen kostet einschließlich der Tüte mit den Klebeblättchen 6,20 DM; sie sind erschienen im Matari-Verlag Hamburg. Unsere Leser können diese Bücher über den Buchversand des Kant-Verlages beziehen. RMW

---

**Preisausschreiben für Hausfrauen**

Wieviele Haushalte in der Bundesrepublik heizen mit Kohle und Koks? Das ist eine von vier Preisfragen, durch deren richtige Beantwortung Hausfrauen in der Bundesrepublik Gewinne von einem Zentner Ruhrkohle in DM-Stücken aufgewogen (9091 DM) erzielen können. Die Teilnahmebedingungen gibt es beim Kohlenhandel. (FdH)

**Teilzeitarbeit fördern**

Die Arbeitskreise für Sozialpolitik der Regierungsparteien wollen sich bemühen, die Teilzeitarbeit populär zu machen, um auf diese Weise vor allem zusätzliche weibliche Arbeitskräfte für die Hauswirtschaft, die gewerblichen Berufe und die Sozialpflege zu gewinnen. (FvH)

Herta Bückner:

# Der Waldsee



Foto: H. Kenner

Es war ein strahlender Junisonntag und die Zeit, in der sich das Korn schon leise zu neigen anfing. Das Heu lag in Schwaden, und sein Duft zog süß und herrlich über das Land.

Haus und Hof lagen wie ausgestorben an diesem Sonntagnachmittag. Ursula träumte mit offenen Augen am Fenster. ‚Jetzt im Wald am See sitzen', ging es ihr durch den Sinn. Sie stand auf und trat hinaus in die flimmernde Sonnenglut. Sie ging über den Hof, den lindengesäumten Weg hinunter zur Straße. Dann führte ein schmaler Fußsteg am Bahndamm entlang, bog in den Wald ein, direkt zum Seeufer.

Das weite Land breitete sich in sonntäglicher Stille. Das Dorf auf der kleinen Anhöhe leuchtete mit seinen roten Dächern aus dem Grün der Felder und Wiesen. Ursula fiel ein kleines Lied ein:

. . . ein Weg durch Korn und roten Klee,<br>
darüber der Lerche Singen,<br>
das stille Dorf, der helle See —<br>
süßes Wehen, frohes Klingen!

Nein, hell war dieser See nicht, aber jeder Tag war wunderbar. Nachdenklich ging Ursula durch den Wald. Ihre Gedanken kreisten um eine Begegnung. Vor kurzem hatte sie bei einem Fest im nahen Kirchdorf einen jungen Mann kennengelernt, von dem sie nicht wußte, woher er stammte und ob sie ihn jemals wiedersehen würde. Seine nette Art, die ernsthaften Gespräche hatten ihr ausnehmend gefallen. So waren die Bauernjungen rundum nicht, und die kannte sie ja auch alle. Nicht einmal den Namen des Fremden hatte sie behalten.

Dann lag der See vor ihr. Ihr verschwiegener Freund, dem sie so manches Mädchengeheimnis anvertraut hatte an einsamen Sonntagen. Der See hatte dunkles Moorwasser und lag eingebettet in den Waldesfrieden. Die ersten Seerosen ruhten schneeweiß und unberührt auf dem schwarzen Spiegel. Helle Birken warfen ihr Bild auf das Wasser, und auf der stillen Fläche sah man die zartflockigen, kleinen Wolken wandern.

Ursula saß eine Weile wie versunken auf einem Baumstumpf, dann wanderte sie am Ufer entlang, auf dem wurzelüberzogenen Weg zwischen jungen Birken und Porst über moorigem Grund. Die Preiselbeeren reiften schon und die Drunkelbeeren. Aber die Siebzehnjährige achtete sorgsam auf ihr Kleid, das sich so weiß und durchsichtig bauschte wie ein Federwölkchen. Mutter hätte sicher gesagt: ‚Zieh für was Festes an, wenn du in den Wald gehst.' Mütter dachten immer praktisch. Aber Ursula hatte ihr Festkleid angezogen, weil ihr so bang und froh zugleich zumute war.

Was war das für eine feierliche Ruhe hier! Das Mädchen wollte quer durch den Waldstreifen zum anderen Waldrand, um wieder auf einen festen Weg zu kommen, aber eine Waldlichtung nach der anderen ließ sie verweilen. Da leuchteten große Stellen ganz rot von Erdbeeren, und Ursula pflückte und pflückte. Es duftete nach Heu und reifen Beeren. Auf dieser Lichtung, eingeschlossen von hohen Tannen, hatte Ursula gar nicht bemerkt, daß sich mittlerweile die Sonne versteckt hatte und der Himmel finster wurde. Plötzlich schrak Ursula auf: Donner grollte über den Wald. Hastig ging sie dem Waldrand zu, aber als sie ins freie Feld treten wollte, ging schon ein heftiger Regenschauer nieder. ‚Das hast du davon', schalt sich das Mädchen selber aus. Eine riesige schwarze Wolke stand über ihr, und die ersten Blitze zuckten zur Erde nieder, gefolgt von kräftigen Donnerschlägen.

Ursula fürchtete ein Gewitter nicht, aber sie hatte nur das dünne weiße Kleid an, durch das jeder Tropfen bis auf die Haut ging. Ratlos stellte sie sich unter eine breitästige Tanne. Der Regen ließ nicht nach, er wurde vielmehr immer heftiger. So stand Ursula fast eine Stunde unter den Bäumen, ehe das Gewitter vorüber war und der Regen aufhörte. Es war schon gegen Abend und sehr kühl geworden.

Ursula überlegte: So konnte sie jetzt nicht den Fahrweg entlang nach Hause. Es waren immerhin fast drei Kilometer zu laufen. Das dünne Kleid klebte ihr am Körper, auch nicht ein Fädchen war trocken daran. Da blieb nichts anderes übrig, als zu dem kleinen Anwesen zu gehen, das nahe am Waldrand lag, und um trockene Kleidung zu bitten. ‚Daß mir das passieren mußte', ärgerte sich Ursula. Sie kannte die Leute nur flüchtig.

Frierend, ihr nasses Haar zurückstreichend, ging sie auf dem aufgeweichten Weg dem Hof zu. Alles war still, es war wohl Melkzeit. Das Mädchen blieb an der Stallecke stehen und spähte auf den Hof. Jäh fuhr sie zusammen. Da stand ein junger Mann am Schuppen und beugte sich über ein Gerät. Ursula erschrak tief. Ja, das war doch — aber wie war das möglich — der Gegenstand ihrer Gedanken in den letzten Tagen! Der dunkle Haarschopf — Ursulas Herz klopfte einen wahren Wirbel. In diesen kurzen Augenblicken zog der Sonntag wieder an ihr vorüber mit dem Erlebnis, das ihr so zu schaffen machte. Sie hatte ihre Jugend, ihre Unbeschwertheit bisher empfunden wie einen seligen Rausch, bis zu jenem Abend, da sie mit dem Fremden getanzt hatte. Danach war sie wie verwandelt. Fremd — nein, das war er nicht mehr. Sie hätte ihn unter Hunderten wiedererkannt.

Vor Verwirrung merkte sie gar nicht, daß sie erbärmlich fror. ‚Lieber sterb' ich, ehe ich mich so sehen lasse', dachte sie noch, da ging der junge Mann in den kleinen Schuppen und schloß die Tür hinter sich.

‚War auch Zeit', murmelte Ursula und lief schnell die wenigen Schritte bis zum Haus. Die Tür stand offen. Auf Ursulas Klopfen trat eine ältere Frau auf den Hausflur, die Ursula völlig fremd war. Sie schlug die Hände zusammen:

„Um Gottes willen, wo kommen Sie her — sind Sie etwa in dem Gewitter draußen gewesen?"

„Entschuldigen Sie", stotterte Ursula, „ich bin — ich war im Wald und habe den ganzen Regen abgekriegt — hätten Sie vielleicht . . ."

„Aber ja, Fräuleinchen, kommen Sie nur schnell herein, ich gebe Ihnen trockenes Zeug, so können Sie sich ja auf den Tod erkälten."

Das Mädchen folgte der Fremden, noch verwirrt, in ein kleines Zimmer. Die Frau kramte in einem alten Vertiko und reichte ihr Wäsche, holte einen Rock und eine Jacke:

„So, nun ziehen Sie sich bloß schnell um."

Als Ursula fertig war, kam die Frau wieder und brachte ihr einen heißen Tee.

„Wollen Sie nicht über Nacht bleiben? Heute ginge das, meine Tochter ist nicht zu Hause. Nächsten Sonntag wäre das schon schwieriger gewesen, da kommt sie heim. Sie wollte so gerne mit unserem Horst zum Schützenfest. Der ist jetzt für ein paar Wochen zu Hause. Sonst ist er auf einer Fachschule in der Stadt."

„Nein, nein", wehrte Ursula ab, „ich gehe schon lieber nach Hause. Und das Zeug bringe ich Ihnen in der Woche wieder."

„Ist schon gut", lachte die Frau, „wenn Sie nur keine Erkältung bekommen!"

Ursula schaute sich in dem hohen Stehspiegel an. Das fremde Kleid war ihr viel zu groß — aber das war nicht so schlimm, wenigstens war ihr wieder wohler. Herzlich bedankte sie sich bei ihrer Helferin und ging schnell davon. Draußen warf sie einen raschen Blick nach dem Schuppen. Gott sei Dank, da war niemand zu sehen.

Zu Hause ließ sich Ursula von der Mutter in dem fremden Kleid bewundern.

„Was dir auch alles passiert — aber dein Herumstreifen im Wald mußte ja mal bestraft werden. Du wirst noch mal zu Schaden kommen."

Ursula schaute die Mutter versonnen an. Sie hatte nun noch mehr zu sinnieren; fast war sie versucht, an Spuk zu glauben. Hatte der See sie heute gerufen, um ihr etwas zu verraten? Jedenfalls hatte sie etwas Neues entdeckt.

In den nächsten Tagen war das Heu hereinzuholen. Ursula sollte mittags ein Pferd zur Waldwiese reiten. Sie tat das gern, denn auf dem Wege wollte sie gleich die geliehenen Sachen zurückbringen. Und Ursula malte sich aus, wie sie heute ganz anders erscheinen würde: Hoch zu Roß — wenn es auch nur ein Ackergaul war —, aber immerhin hübscher als in dem nassen Sommerfähnchen, das beinahe wie ein Evakostüm wirkte.

Vergnügt trabte sie auf dem Pferd vom Hof und schlug bald den Feldweg ein, der zu dem abgelegenen Gehöft führte. Kein Laut auf dem Hofe, auch der Hund rührte sich nicht, er streckte sich blinzelnd in der Sonne. Ursula sprang vom Pferd und legte die Zügel um den Zaunpfosten. Da kam schon die freundliche Frau aus dem Hause, und das Mädchen lieferte die Sachen mit Dankesworten ab. Dabei lag ihr noch etwas auf der Zunge, aber sie schluckte es hinunter, stieg auf ihr Pferd und winkte noch einmal lachend zurück. Jetzt wußte sie ja, daß hier seit einiger Zeit andere Leute wohnten als früher, daß deren Sohn Horst im Maschinenbau beschäftigt war und nur zufällig zu Hause geweilt hatte.

Pech! Keine Spur rundherum von dem dunklen Schopf, von dem braunen, schlanken Jungen. Kaum hatte Ursula das Hoftor hinter sich, ließ sie die Stute traben und hörte nun im Rhythmus des leisen Pferdegetrappels immer ihre eigenen fröhlichen Gedanken: Nächsten Sonntag, nächsten Sonntag!

Ja, es kam dieser nächste Sonntag und noch viele Sonntage. Selige Sommersonntage. Und der See im Walde hatte wieder ein neues Geheimnis zu hüten, das Geheimnis einer jungen Liebe.

Noch nach Jahren kamen zwei glückliche Menschen aus der Stadt heraus zum See, zu ihrem See, der dunkel und träumend wie ein verstecktes Auge glänzte. In seinem Schilf raunte es von all den geheimen Dingen, die der See wußte.

Bei einem solchen Besuch sprachen die beiden wieder einmal von dem Tag, als ein vor Kälte zitterndes Mädchen am Hoftor stand und lieber sterben wollte, als sich wie eine nasse Katze dem fremden jungen Mann zu zeigen.

„Ein Glück, daß du im Schuppen verschwandest", lächelte Frau Ursula.

„Ja", meinte Horst, „ich konnte dir doch nicht zeigen, daß ich dich hatte kommen sehen — sonst hätte ich dich vielleicht nie wiedergesehen!"

Ursula blieb der Mund offen. Aber dann faßten sie sich bei den Händen und wanderten zurück zu dem kleinen Haus der Eltern, wo der Kaffeetisch gedeckt war und ihnen ein kleines, dunkelhaariges Mädchen entgegenlief, dessen weißes Kleidchen sich im Sommerwind bauschte wie ein Federwölkchen.

Walter Scheffler:

## Johannisnacht

*An dichten Hecken junge Rosen blühn.*<br>
*Nun hat die Nachtigall sich müd gesungen,*<br>
*nun hält der Tag die weiße Nacht umschlungen,*<br>
*er hat gesiegt mit seinem lichten Glühn.*<br>
*Lind über Halm und düftesüßem Klee,*<br>
*in seidig mondlichtschimmerndem Gewand,*<br>
*ein Rosenkränzlein in der weißen Hand,*<br>
*schwebt saatensegnend die Johannisfee.*<br>
*Ein Fünklein glüht, ein feines Stimmlein lacht —*<br>
*Leis raunt es durch die blaßverträumte Nacht.*

Hermann Bink:

# Der Richtige

Der alte Schustereit war ein Uroriginal, ebenso reich wie geizig, ursprünglich Zimmermann, dann großer Bauherr und mehrfacher Schneidemühlenbesitzer. Ständig führte dieser urwüchsige Ostpreuße besondere Redensarten, die ihn weit über die Grenzen seines Wohnortes hinaus bekannt gemacht hatten, im Munde. Schustereits geflügelte Worte:

„Man hat Exempel von Beispielen — Na, so is recht und so is richtig — Laß du dem Katz in Ruh, sonst klaut er dir — Meine Faust, dein Kirchhof — Kost', was kost', wenn's nuscht kost', bezahl ich — Ich bin geduldig wie ein katholischer Kantor — Ich werd' ihm die notas und pausas demonstrieren — Wenn's einen drängt, dann platzt es" und ähnliche Redensarten paßten immer auf irgendeine Frage und wurden von Schustereit am Tage mindestens neunundneunzigmal verwendet.

Nun hatte Schustereit einmal eine große Lieferung von Telegrafenstangen, wozu er von da und dort Holz aufkaufen ließ; so auch von einem recht angesehenen, großmächtigen Grafen. Der Adelsritter kam persönlich nach Schustereits Wohnsitz, um die beträchtliche Summe Geldes abzuholen, traf aber den alten Herrn nicht zu Hause an.

„Wenn Se dem ohl Herr spräke wölle, denn goahne Se man bät anne groot Schniedemähl, doa ward he schon sönd, wenn nicht, denn finde Se äm oppe Feld, wo groads Weize gehaue ward!" sagte ein altes Hoffaktotum.

Spaßig war nun, daß der Graf den alten Schustereit gar nicht persönlich kannte, sondern nur von seinen schnurrigen Redensarten gehört hatte. Schustereit kannte auch wieder den Grafen nicht. Und als sich nun beide zufällig unterwegs trafen, musterte der Graf den Holzgewaltigen recht eingehend und interessiert. Als der Graf stehenblieb und den alten Schustereit anzusprechen versuchte, war der kleine Holzkönig schon eingeschnappt und beharkte den Neugierigen:

„Na, so is recht und so is richtig! Ich werd' Ihm die notas und pausas demonstrieren. Was hat er mir so anzukieken? Ich bin geduldig wie ein katholischer Kantor. Aber das laß ich mir doch nicht gefallen! Wenn's einen drängt, dann platzt es! Das sieht ja so aus, als wenn ich Ihnen was schuldig wär! Hören Sie: Meine Faust, dein Kirchhof! Laß du dem Katz in Ruh, sonst klaut er dir! Ich werd' Ihm anzeigen müssen wegen Beläst'jung! Man hat Exempel von Beispielen. Kost', was kost', wenn's nuscht kost', bezahl ich!"

„Sie sind der Richtige!" sagte der Graf, „Sie suche ich gerade!"



*Sommertag an der Großen Bedugnis im Kreis Insterburg*

Die Sage berichtet, hier sei einst ein großer Hochzeitszug mit Schlitten und Pferden versunken. Es wurde auch vom „Rodjack" und vom „Gältähn" gesprochen, die an der Großen und an der Kleinen Bedugnis ihr Unwesen getrieben haben sollen.

Foto: Bückner

Frieda Magnus-Unzer:

# Hans und Hanna

*Unsere letzte Fortsetzung schloß:*

*Das Mädchen antwortete nicht, sondern reichte der Auguste den Zettel, den sie schon dem Kapitän gezeigt hatte.*

*„Schön, ich werde heute abend lesen, wenn ich Ruhe habe. Ich lege ihn hier in diese Schublade und schließe zu. Nun geh du runter. Ich bleibe bei Fritzchen."*

*„Darf ich auch bleiben?"*

*„Erst willst du alleine sein und dann willst du bleiben. Du weißt auch nicht, was du willst."*

7. Fortsetzung

Hans und Hanna kamen hereingestürmt.

„Hier wohnst du, Auguste. Ach, einen Spiegel hast du auch und solch eine grüne Tapete."

„Rote Tapete ist das."

„Nein, grüne apete."

„Nein, rote Tapete."

„Ramasch", hallte der Kampfruf.

„Aber Hans, du weißt doch, daß Hanna für grün rot sagt, sie meint es ganz richtig. Hier an dieser Tapete wird sie lernen, was grün heißt."

„An den Bäumen konnte sie es schon lange gelernt haben."

„Wir sollen bei dir warten, bis es zum Kaffee klingelt."

„Bum, bum" hallte der Tamtam.

„Das wird es wohl sein", sagte Auguste, „das ist so ein Blechschild, an das mit dem Paukenschläger geklopft wird. Nu rennt nicht so, zu sehen kriegt ihr es doch nicht mehr. Und nehmt das Mädel mit, einer faßt rechts an, einer links."

„Und du", sagte sie zu dem großen Kind, „paß auf, daß keiner die Treppe hinunterfällt."

Im Eßzimmer stand ein langer, breiter Eßtisch, Kaffeekanne, Milchtopf, Wasserkessel umkränzten den Sitzplatz von Frau Lettkau. Herr Lettkau kam auch eilig herein, sagte seinen Namen und setzte sich stillschweigend neben seine Frau. Er sprach selten. Sein rechter Ärmel steckte leer in der Rocktasche. Er hatte seinen Arm im Kriege verloren. Hans und Hanna saßen rechts und links von der Mutter. Daran schloß sich das fremde Kind. Neben Herrn Lettkau saß Herr Friese. Ein Teil der Tafel war noch leer.

„Bei den großen Mahlzeiten sind wir täglich zehn Personen, dann kommen noch die Gärtnerin, der Rendant und die Volontäre und zu den großen Ferien kommen noch unsere drei Kinder aus der Stadt. Und ihr Gatte, Frau Lamprecht, dann sind wir vierzehn Personen."

Laut und energisch kratzte es an der Tür.

„Da kommt die fünfzehnte Person", sagte Frau Lettkau und stand selbst auf, um aufzumachen. Mit freundlichem Wedeln trat ein gelber, langhaariger Spitz herein, blieb stehen, als er die vielen Menschen sah, und schnupperte in der Luft.

„Ein Hund, ein lebendiger Hund!" rief Hanna entzückt. „Wie heißt er?"

„Er heißt Flock, aber man darf ihn nur vorn auf der Veranda rufen und nur im Garten mit ihm spielen. Im Zimmer tut er immer, was er will. Flock, das sind Hausgäste. Du darfst sie nie anbellen", sagte Frau Lettkau zu ihm, und er legte sich mit leisem Knurren auf sein Kissen unter dem Spiegeltisch.

Nach dem Kaffee, der stillschweigend eingenommen wurde, sagte Herr Friese: „Komm, Hans, wir wollen deine Wunde noch verbinden."

Er ging mit dem Jungen vor die Haustür; die Bänke waren schon wieder trocken, und der große Rasenplatz leuchtete gleißend grün. Hanna stand aufmerksam dabei. Der Mediziner riß das Pflaster ab mitsamt der Gaze und der Watte, und es fiel ihm aus der Hand in den Kies. Schon war ein Keichel zwischen seinen Füßen von hinten unter der Bank hergelaufen, pickte den kleinen Verband eilig auf und rannte damit ins Gebüsch.

„Es wird sich verschlucken, es wird sterben", schrie Hanna und stürzte dem Küken nach in die nassen Büsche, die tropfend hinter ihr zusammenschlugen. Herr Friese hielt den Hans am Kopf fest.

„Hiergeblieben, bis du fertig bist", sagte er.

„Dem Keichel wird der Appetit schon vergehen, das ist nicht so dumm."

Kaum war er fertig, als von weitem eine ängstliche Stimme ertönte: „Hans, Hans!"

„Na, nun hat die Hanna sich verirrt", sagte der Doktor. Er zog seine Okarina aus der Tasche und ging auf das Gebüsch zu, das sich weit und breit in den Garten erstreckte. Er blies „Verlassen, verlassen, verlassen bin i, wie der Stein auf der Straßen . . ." Nach zwanzig Schritten tauchte eine kleine triefende Gestalt auf, an deren Füßen Lehmkluten hingen. Die Haare fielen in Strähnen ins Gesicht, die Hände waren rot zerkratzt.

„Na, hast du das Keichel vor dem Erstickungstod gerettet?"

„Nein, es ist weg, und ich weiß nicht, wo es geblieben ist."

„Mach dir keine Sorgen, das Keichel hat die Watte weggeworfen, die schmeckt ihm nicht, und ein Vogel hat sie geholt und füttert damit sein Nestchen warm aus. Und du geh jetzt nur zu Auguste. Bloß die Füße wollen wir vorher leichter machen."

Er brach einen kleinen Ast ab und sagte wie



Zeichnung: Erich Behrendt

zu einem Pferd: „Nun gib Fuß. Hier Hans, nun kratze ihr mal all den Lehm von den Schuhen."

Dann wurden die Füße noch mit feuchtem Gras abgerieben, und kleinlaut eilte Hanna hinauf. Sie fand auch, ohne Begegnungen zu haben, zu Augustes Tür. Auguste war nicht im Zimmer, sondern das fremde Mädchen.

„Wo ist Auguste?"

„Ich weiß nicht."

„Hilf mir doch, es ist alles so naß."

„Was soll ich helfen?"

„Hinten mein Kleid aufknöpfen."

Da kam Auguste herein. Sie hatte schnell gemerkt, worum es sich handelte. „Mach man weiter so, Marjellchen, und steck die Hanna ins Bett in der großen Stube, ich komm gleich wieder." Ihr war das eine gute Gelegenheit, das fremde Mädchen zu beschäftigen, und sie machte sich mit Fritzchen zu tun. Im feuchten Hemdchen, an der Hand des blassen Mädchens, erschien Hanna auf der Türschwelle. Auguste ließ auch diese letzte Hülle herunter, schlug die ganz kleine Gestalt in ein Frottiertuch ein und sagte: „Nun rubbele sie tüchtig ab." Das machte das Mädchen aber so ungeschickt, daß Auguste ihren kleinen Liebling, der sich vor Schuldbewußtsein gar nicht wehrte, selbst in die Bearbeitung nahm, während sie zu dem Mädchen sagte:

„Du hast wohl keine Geschwister?"

„Nein", war die Antwort.

Auguste seufzte innerlich: Was habe ich mir da bloß für einen Holzklotz aufgeladen, wo es doch gar nicht nötig ist . . .

Herr Friese war mit Hans noch etwas weiter in den Garten gegangen. Da lag der Gartenteich, ganz mit Entenflott begrünt. Ein kleiner Steg führte hinein, von dem aus der Gärtner die Gießkanne voll Wasser schöpfte. Hans lief den kleinen Weg, der zu dem Steg führte, entlang, tapste ordentlich auf den Steg hinauf, daß er federte und ging dann Schrittchen für Schrittchen bis zur Spitze.

Friese, der noch hinter der Hecke war, hörte einen Plumps. Unheil ahnend, lief er schnell zum Teich. Da stand Hans bis zu den Ellenbogen im Wasser. Er war vor Schreck noch ganz still. Das Brett hatte sich wie eine Wippe durch seine Schwere über den Stützbalken nach vorn geneigt, und er war stehend abgeglitten. Der junge Mann reichte ihm beide Hände und zog ihn auf das feste Ende des Steges hinauf.

„Na, nun geh du nur auch zu Auguste", sagte er ganz ergeben und dachte in seinem Innern: Das fängt ja schön an. Ich werde mich doch mehr zurückziehen . . . Aber ein lustiges Lächeln spielte doch auf seinem Gesicht, als er seinen Weg fortsetzte und aus der Ferne die ahnungslose Mutter der kleinen Rangen in Unterhaltung mit einem jungen Mädchen sah, das mit weiten Hosen angetan auf einem Obstbaum stand.

„Diese Wassertriebe", sagte die Gärtnerin eben, „nehmen den Früchten so viel Saft und Kraft", und damit warf sie eine Handvoll langer, weicher Äste hinunter. „Ich muß nun noch höher hinauf. Auf Wiedersehen beim Abendbrot", und damit stieg sie die Stufen der Leiter, die bis an die Krone des Birnbaumes führte, weiter hinauf.

Frau Lamprecht genoß beim Weiterwandern durch den schönen Garten die Stille und Abendkühle. Von einer erhöhten Stelle sah sie das leise wogende Kornfeld, sah die Flügel der Windmühle in den glasklaren Himmel ragen und freute sich, eine Weile nicht für den Haushalt verantwortlich sein zu müssen. Artig und sittsam kamen ihre Kinder ihr auf dem kiesgeschütteten Weg entgegen. Sie freute sich darüber:

„Auguste hat euch noch so fein sauber angezog, das ist nett. Morgen gibt es Spielanzüge, dann braucht ihr euch nicht so in acht zu nehmen."

An jeder Seite eines ihrer braunäugigen Kinder, trat die Frau in das Eßzimmer, wo am Ofen bereits der Rendant stand, ein älterer, würdiger Mann mit Vollbart und schlecht sitzender Perücke. Der Volontär, in Lederjacke, buntem Hemd und karrierter Hose, spielte wenigstens mit seiner Zigarettenschachtel, da er von dem Inhalt hier keinen Gebrauch machen konnte, und Fräulein Grabner, die Gärtnerin, hatte einen Zuknöpfrock von Loden über ihr Arbeitskleid gezogen, was besser zu ihrer blonden Flechtkrone stand.

Der helle Sommertag wollte kein Ende nehmen. Als die Kinder todmüde in ihren Betten lagen, glänzte der Abendstern vom blauen Himmel ins Fenster, und die Mutter sang, wie immer nach dem Beten, ihre Schlummerlieder. Auguste machte leise die Tür zu ihrer Stube auf, damit ihre Schutzbefohlene auch an den sanften Klängen teilnehmen konnte. Sie hatte zu ihr gesagt, als sie das Kind in der Schlafbank behaglich untergebracht hatte: „Paß auf, nachher wird dir ein Engel noch etwas vorsingen."

Bald schliefen alle Kinder sanft und tief. Frau Lamprecht vertiefte sich in ein Buch und Auguste holte den Brief, den ihr das fremde Mädchen gegeben hatte, aus der Schublade. Aus dem Umschlag zog sie zuerst ein Schreiben von einem Dr. Eder in Tapiau.:

Fortsetzung folgt



**Anzeigen knüpfen neue Bande**

# Trautenau – Königgrätz – Tobitschau

**Unser ostpreußisches Armeekorps im Kriege 1866 / Von General a. D. Dr. Walther Grosse**

Der 27. Juni 1866 war im Hinblick auf den Krieg für ganz Preußen zum Buß- und Bettag erklärt worden. Am frühen Morgen dieses Tages überschritten unsere ostpreußischen Regimenter im Verband der von dem 35ährigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich III., geführten II. Armee die österreichische Grenze. Das I. Armeekorps war das rechte Flügelkorps der Armee, deren Aufgabe es war, sich in der Gegend von Götschin nach Moltkes Berechnungen in schnellem Vorgehen mit den beiden anderen Armeen zu vereinigen.

Nach anstrengenden Märschen an den Vortagen standen unsere Ostpreußen in ihren Biwaks in der Umgebung der schlesischen Ortschaft Liebau schon vor Sonnenaufgang wieder unter Gewehr. Um 3.30 Uhr wurde aufgebrochen in zwei Kolonnen, die sich bei Praschnitz vereinigen sollten, um dann gemeinsam über den wichtigen Straßenknotenpunkt Trautenau weiter nach Südwesten zu marschieren.



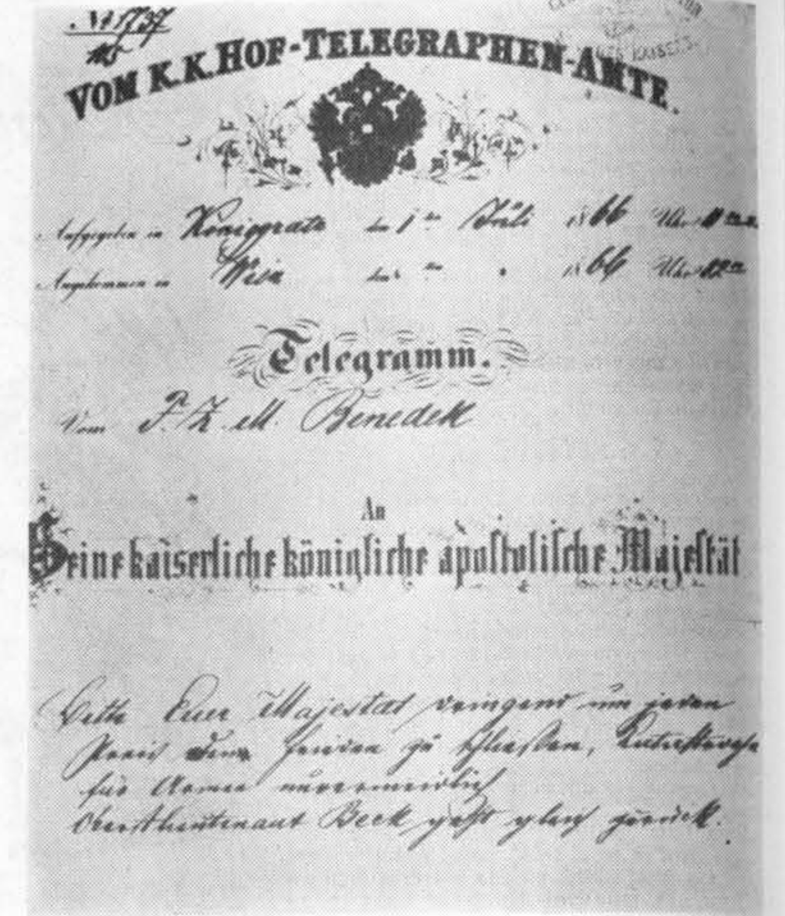
Der kühlen Juninacht folgte ein sehr heißer Tag mit 27 Grad Wärme, und der Marsch in dem bergigen Gelände unter dem dichten Staub der böhmischen Straßen wurde recht anstrengend. Die gleichzeitige Versammlung klappte nicht, und so gingen zwei wertvolle Stunden verloren. Erst gegen 9 Uhr trat die Vorhut auf Trautenau an, sie bestand aus den Kronprinz-Grenadieren, den 41ern, den 1. Jägern, den Tilsiter Dragonern und einer Kompanie der 1. Pioniere.

Beim Generalkommando mag man wohl daran gedacht haben, daß es heute zum ersten Zusammenstoß kommen könnte, aber keinerlei Aufklärung hatte die Anwesenheit eines kompletten österreichischen Armeekorps knapp 10 bis 12 Kilometer südlich Trautenau mit starken vorgeschobenen Kräften festgestellt.

Um die Ereignisse des 27. Juni richtig zu verstehen, müssen wir ein paar Bemerkungen vorausschicken. Die preußische Infanterie war der österreichischen durch den bereits 1849 eingeführten Hinterlader, das Zündnadelgewehr mit seiner Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit, dem alten Vorderlader gegenüber bedeutend überlegen. Das glich sich indes etwas aus durch die bessere österreichische Artillerie: sie verfügte über einige hundert gezogene Geschütze mehr als die preußische und zeigte sich ihr überlegen in ihrem raschen, wirksamen Einsatz auf dem Gefechtsfeld. Bei uns marschierte damals die Masse der Artillerie noch als „Artillerie-Reserve" am Ende der Marschkolonnen und wurde auch später noch zu lange zurückgehalten, es gab nur wenige Begleitbatterien im Infanteriekampf. Sie kam nie zu einer Massenwirkung, wie Napoleon, der gerlernte Artillerist, sie bevorzugt hatte und sie z. B. in Ostpreußen in der Schlacht bei Friedland 1807 so erfolgreich anwendete.

In ähnlicher Weise wurden auch beträchtliche Teile der Kavallerie als „Kavallerie-Reserve" aufgespart, als „Schlachtenkavallerie" für den letzten entscheidenden Einsatz im Gefecht — noch genauso wie einst im Siebenjährigen Kriege. Gerade wir hatten fünfzig Jahre vorher in den Befreiungskriegen ganz hervorragende Kavallerieführer besessen, aber ihre Erfahrungen waren vergessen, und die Fernaufklärung fehlte. Die Ideen des 1866 noch ziemlich unbekannten und auch — im Gegensatz zu 1870/71 — noch nicht überall anerkannten Generalstabschefs v. Moltke hatten sich noch nicht überall durchgesetzt. Der Kommandierende General des I. A.K., der 63jährige General v. Bonin, hatte nicht weniger als 22 Schwadronen zu seiner Verfügung; unsere Armeekorps rückten 1914 mit nur acht Schwadronen ins Feld. Um so weniger war der Mangel an Aufklärung zu verstehen.

Aber auch die Vorhut hatte es unterlassen, beim Marsch auf Trautenau ihre linke Flanke zu sichern oder zum mindesten Maßnahmen zur Nahaufklärung zu treffen, angeblich lag da ein Mißverständnis vor. Sei dem, wie es sei, jedenfalls wurde sie überrascht, als ihr gegen 10 Uhr von den hart südlich Trautenau schroff abfallenden Höhen plötzlich starkes Feuer entgegenschlug. Abgesessene österreichische schwache Kavallerie, die Trautenau selbst zu sperren versucht hatte, war von unseren Dragonern rasch vertrieben worden.




*Inständig beschwor Feldzeugmeister Benedek noch vor der Schlacht von Königgrätz Kaiser Franz Joseph in einem Telegramm: „Bitte Eure Majestät dringend, um jeden Preis Frieden zu schließen, Katastrophe für Armee unvermeidlich."*

*Foto: Heeresgeschichtliches Museum Wien / NP*

Wolta
Parschnitz
Res.Kav.
Res.Art
Aupa
514m
504m
TRAUTENAU
Krieblitz
Hopfenberg
Kapellenberg 504m
Galgenberg
10°–12°
Hohenbruck
Alt-Rognitz
15°
Neu-Rognitz
Preußische Stellung
Kilometer
635m
Österreichischer Gegenangriff
15 30

*Links: Das Ehrenmal des ostpreußischen Inf.-Regiments 43 in Trautenau. —*

*Rechts: Die Lage bei Trautenau.*

### Schwerer Kampf der Vorhut

Es begann nun ein harter, aber schließlich doch erfolgreicher Kampf der Vorhut um den Besitz der beherrschenden Höhen, die ja den weiteren Vormarsch des Korps sperrten. Südwestlich der Stadt kam es dabei zu einem Reiterkampf der Dragoner mit österreichischen Ulanen, er neigte sich zu Gunsten der Tilsiter, wurde aber abgebrochen, als auf beiden Seiten Infanterie eingriff. Das schwere Ringen seiner tapferen Vorhut, die auch ihre Pioniere im Gefecht einsetzte, bewog General v. Bonin, nach anderthalb Stunden endlich auch Bataillone seines Gros zum Angriff gegen die rechte Flanke des Gegners einzusetzen. Leider waren es nur wenige Bataillone, besser wäre es wohl gewesen, nun seine gesamten Kräfte über die leicht durchschreitbare Aupa vorgehen zu lassen. Das Wort des Zweiten Weltkrieges „Nicht kleckern, sondern klotzen" galt damals noch nicht. So gingen nur Teile der 4. und 5. Grenadiere und die vor sechs Jahren neu aufgestellten Regimenter 44 und 45 vor, sie erhielten hier ihre erste Feuertaufe. Das Gelände südwestlich Praschnitz bot durch die vielen Hohlwege, durch Felder mit hohem Korn und einzelne Waldstücke soviel Schwierigkeiten, daß die berittenen Offiziere ihre Pferde zurücklassen mußten. Vielfach war der Zusammenhalt der einzelnen Bataillone nicht aufrechtzuerhalten.

Von zwei Seiten angepackt, zog sich die österreichische Brigade Schritt für Schritt auf Hohenbrück zurück, das Gefecht kam eine Zeitlang zum Stehen. Die Truppe, die Gepäck und teilweise auch die schweren Helme abgelegt hatte, war in der brütenden Mittagshitze stark erschöpft. Gegen 13 Uhr kam an General v. Bonin von der 1. Garde-Division die Anfrage, ob das I. A.K. Unterstützung wünsche. Bonin lehnte ab, da das Korps ja im erfolgreichen Vorgehen war und er immer noch glaubte, man habe nicht viel mehr als eine verstärkte Brigade gegenüber.

### Kampfpause

Gegen 14.30 Uhr war der Gegner allmählich in die Linie Alt-Ragnitz—Hohenbrück zurückgegangen, sein Artilleriefeuer setzte aus. Auf preußischer Seite herrschte Siegesstimmung, hier und da wurde zum Sammeln geblasen, denn die Verbände waren in dem bergigen und waldreichen Gelände stark durcheinander gekommen. Dadurch kam es auch nicht zum scharfen Nachdrängen hinter dem zurückgehenden Gegner.

### Gegenangriff

Aber nur kurze Zeit sollte diese Kampfpause dauern, ein zweites, noch heftigeres Gefecht sollte den braven Ostpreußen die Frucht ihres Sieges entreißen. Bald nach 15 Uhr zeigten sich von neuem starke Kolonnen der „Weißröcke"; so wurde die österreichische Infanterie wegen ihrer damals noch weißen Waffenröcke genannt. Der Gegner griff jetzt an mit dem Gros seines X. A.K. unter einem sehr tüchtigen Führer, dem aus Sachsen stammenden Freiherrn v. Gablenz. Auf der ganzen Linie entspannen sich schwere Kämpfe. Angriff und Gegenangriff wechselten, in die aufpeitschenden Klänge des österreichischen Radetzky-Marsches klangen preußische Hornsignale und Trommelwirbel hinein. Oft kam es zum Handgemenge mit dem Bajonett, auch Kompaniesalven wurden noch abgefeuert.

Die wenigen preußischen Begleitbatterien und die übrige verzettelt eingesetzte Artillerie konnten sich schwer behaupten gegen die Masse der sehr geschickt operierenden, zu Massenwirkung vereinigten österreichischen Artillerie. Allmählich setzten auf preußischer Seite rückläufige Bewegungen ein. Der Versuch der endlich eingesetzten Reserve-Kavallerie, Wrangel-Kürassiere, Insterburger und Gumbinner Ulanen nebst drei Reitenden Batterien, über Trautenau vorzubrechen, mußte aufgegeben werden, da man auf eine Feuerfront von vierzig Rohren stieß.

Aus den Kämpfen Mann gegen Mann erzählt die Regimentsgeschichte der 43er eine echt ostpreußische Episode. Als ein Österreicher den Leutnant Winter mit dem Bajonett durchbohren wollte, warf sich ein Musketier dazwischen und machte den Gegner mit dem Gewehrkolben unschädlich mit dem Ruf: „Kret, ons' Leitnant lat tofrede!"

Schließlich drohte eine österreichische doppelte Umfassung, da die preußischen Flügel sich zurückbogen. General v. Bonin faßte den Entschluß, eine neue Stellung zwischen dem Kapellenberg und Krieblitz zu halten, allein die allzu erschöpfte Truppe, seit vierzehn Stunden ohne die geringste Verpflegung unentwegt auf den Beinen, erschien nicht mehr kampffähig genug. So begann gegen 18 Uhr der allgemeine Rückzug, gedeckt von der 2. Brigade, den 3. Grenadieren und den 43ern, einzelne Kompanien, auch von den 41ern, verblieben sogar bis zum nächsten Morgen am Ostausgang Praschnitz. Der Gegner folgte nirgends, auch er war am Ende seiner Kraft. Aber er hatte seinen Zweck erreicht, der Vormarsch des I. A.K. war zunächst einmal verhindert. Es war für ihn zweifellos ein Erfolg, aber eigentlich kein echter Sieg, seine Verluste waren dreimal so hoch wie die des I. A.K.: 191 Offiziere, 4596 Mann gegen 56 Offiziere und 1282 Mann. Die stärksten Verluste des Korps wiesen die 43er auf: tot vier Offiziere, 75 Mann, verwundet acht Offiziere, 279 Mann. Ihnen folgten die Regimenter 44 und 45.

Unter dem Schutze seiner Nachhuten zog sich das Korps übermüdet zum Erstaunen der Armee nun gleich über die Grenze nach seinen am Morgen verlassenen Biwakplätzen zurück, die erst spät nach Mitternacht erreicht wurden. Man hatte nicht gesiegt, aber man hatte dem Gegner doch einen tüchtigen Hieb versetzt und ihm Respekt vor den Preußen beigebracht. Die jungen Regimenter hatten den alten ostpreußischen Grenadieren nicht nachgestanden, für die Fehler seiner obersten Führung konnte der Soldat ja nichts.

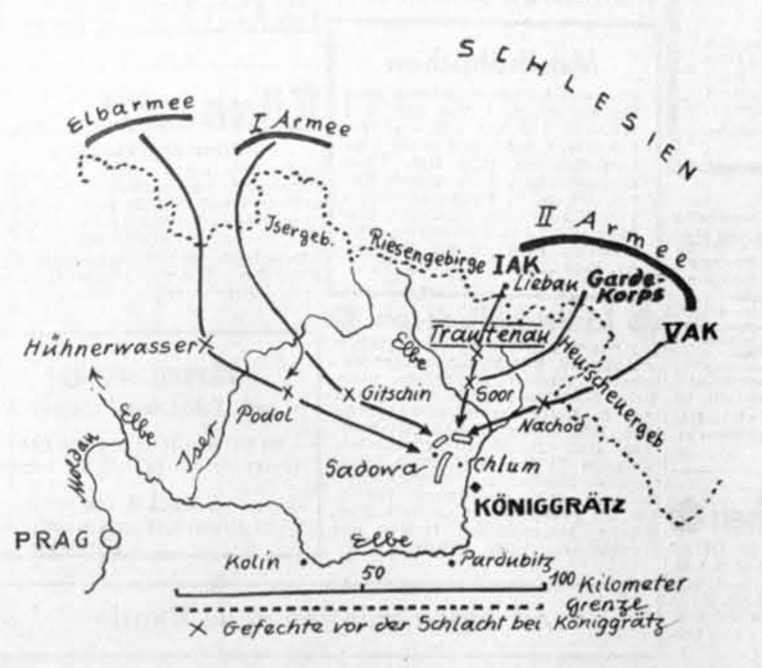


*Den Paukenwagen des österreichischen Infanterie-Regiments Karl Salvator von Toskana Nr. 77 brachte das IR 43 aus dem Feldzug in seine Garnisonstadt Königsberg mit.*

### Ernstes Gespräch

Allerdings hatte am übernächsten Tage der Kronprinz mit General v. Bonin eine sehr ern-

Fortsetzung Seite 11




*Die Stoßrichtung der preußischen Armeen im Deutschen Krieg 1866, der mit der Schlacht von Königgrätz seinen Höhepunkt erreichte.*

# Tragik des Deutschen Krieges 1866

Von Dr. Fritz Gause

Wir sind es gewohnt, den Krieg von 1866 als ein Glied in der Kette der sogenannten Einigungskriege zu sehen, mit denen Bismarck in genialer Voraussicht die Gründung des Deutschen Reiches bezweckt und erreicht hat. Abgesehen davon, daß Kriege damals zu den erlaubten Mitteln der Politik gehörten, hat Bismarck diese Einigungskriege nicht bewußt herbeigeführt, sondern hat sie führen müssen, als friedliche Mittel versagten. Die Schlacht von Königgrätz am 1. Juli vor hundert Jahren war zwar ein Ruhmesblatt Moltkescher Kriegskunst und der preußischen Armee, aber ein schwarzer Tag der deutschen Geschichte. Es war tragisch, daß der Aufstieg Preußens zur deutschen Führungsmacht mit dem Herausdrängen des deutschen Kaiserstaates Österreich aus Deutschland erkauft werden mußte, daß die alten Kaiserstädte Prag und Wien jetzt ebenso Ausland wurden wie die salzburgische Heimat Mozarts und das Tirol Andreas Hofers.

Bismarck war nach Herkunft und Amt preußischer Staatsmann, aber Europäer genug, um diese Tragik zu sehen. Er hat am 4. März 1867 im Norddeutschen Reichstag den gewonnenen Krieg als eine Katastrophe bezeichnet. Deshalb hat er zwischen 1864 und 1866 in Besprechungen, Verhandlungen und Planungen nach Lösungen gesucht, eine Neugestaltung Deutschlands ohne Krieg zu erreichen. Es war nicht möglich.

Preußen trat in den unvermeidlichen Krieg in denkbar schlechter Verfassung ein. Bismarck handelte gegen die öffentliche Meinung in Deutschland. Diese war schwarz-rot-golden demokratisch und liberal. Unter der Enttäuschung der unvollendet gebliebenen Revolution von 1848 hatte sie zwar in gewisser Weise resigniert, an dem nationalen Ziel der Einigung Deutschlands aber festgehalten. Sie hatte deshalb den Krieg gegen Dänemark gutgeheißen. Denn alle Deutschen, voran die beiden verbündeten Großmächte Österreich und Preußen, hatten zusammengestanden, um die deutschen Brüder in Holstein und Schleswig von der dänischen Herrschaft zu befreien. Es war ein Krieg gewesen mit einem nationalen Ziel wie vier Jahre später der Krieg gegen Frankreich.

*

Ganz anders 1866. Dieser Krieg wurde als deutscher Bruderkrieg empfunden, wenn auch die österreichische Armee zu drei Vierteln aus Slawen und Madjaren bestand. Man hatte in Preußen, auch im Hause Hohenzollern, Respekt vor dem alten Ansehen der Kaisermacht und der Bedeutung der Habsburger in der deutschen und europäischen Geschichte. Der König und noch mehr der Kronprinz waren gegen den Krieg, jener aus einem Gefühl fast kollegialer Loyalität gegen den österreichischen Kaiser dieser, weil er innenpolitisch ein Gegner Bismarcks war. Das politische Leben Preußens war durch den Verfassungskonflikt zerrüttet. Verwaltung und Heer waren zwar fest gefügt, aber die Mehrheit des Volkes, soweit sie durch das Parlament repräsentiert war, stand in einer fast revolutionären Bewegung gegen die Regierung. Der Krieg von 1864 hatte die Gegensätze zurücktreten lassen, aber über der österreichischen Frage brachen sie mit aller Heftigkeit wieder auf. Bismarck war der bestgehaßte Mann in Preußen. Man sah in ihm den Verderber des Staates, und er wäre es wohl auch geworden, wenn der Krieg mit einer preußischen Niederlage geendet hätte

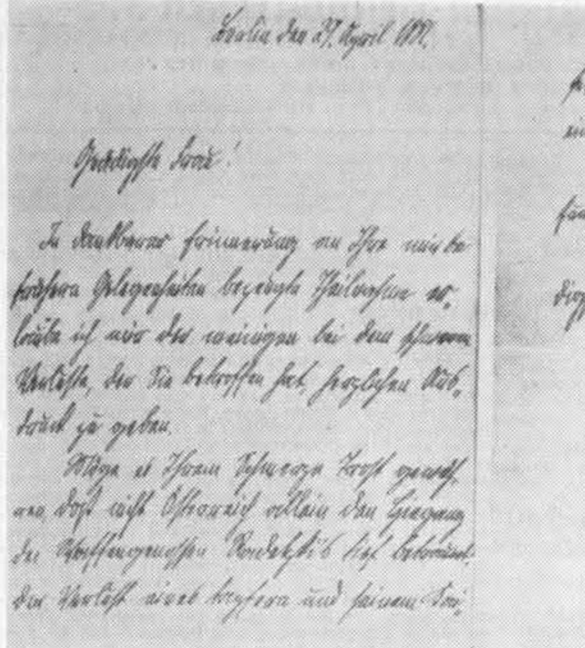
Diese Stimmung herrschte auch in Ostpreußen. Die Königsberger Stadtverordneten wandten sich im Mai in einer Entschließung gegen den Krieg, dessen Ausbruch bevorstand. Zwar hat der damalige kommissarische Oberbürgermeister v. Ernsthausen diese Resolution mit Recht abgelehnt, weil sie außerhalb der Zuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung lag, aber der Vorgang bezeichnet doch richtig die damalige politische Situation. Mancherorts steigerte sich der Widerwille gegen den Krieg zu Tumulten der eingezogenen Landwehrleute. Das neu organisierte Feldheer war intakt und gehorchte der militärischen Disziplin. In der Landwehr, die als das Volksheer galt, wirkte die politische Opposition der Liberalen gegen Bismarck stärker als im Feldheer. Dazu kam in manchen katholischen Kreisen ein Unbehagen, daß man einen Krieg gegen die apostolische Majestät der Habsburger führen mußte. Es brachen in Ostpreußen keine Unruhen aus. Man gehorchte schließlich doch, aber die Stimmung war unverkennbar gegen den Krieg. Niemand kann sagen, was geschehen wäre, wenn der Tag von Königgrätz mit einer Niederlage geendet hätte. Preußen hätte nicht nur an Macht und Ansehen verloren, sondern vermutlich auch eine demokratische Revolution erlebt, die der deutschen Geschichte eine andere Wende gegeben hätte.

*

Von den Kriegsereignissen wurde die Provinz Preußen direkt nicht betroffen, wohl aber von einer bösen Begleiterscheinung des Krieges. Vom 22. Juni bis zum 21. Oktober 1866 erkrankten in Königsberg 5543 Menschen an der Cholera, von denen 2672 starben Es war bis auf die furchtbaren Monate nach der Kapitulation des Jahres 1945 die letzte große Epidemie in der Geschichte der Stadt.

Daß der Krieg von 1866 gegen die Volksmeinung eine Vorstufe zur Einigung Deutschlands wurde, ist nicht allein dem Sieg von Königgrätz zu verdanken, sondern ebenso der maßvollen Staatskunst Bismarcks, die sich im Nikolsburger Waffenstillstand und im Prager Frieden bewährte. Der Umschwung der Stimmung in ganz Preußen war allerdings in erster Linie eine Folge des militärischen Sieges. Daß Bismarck ihn nicht, wie viele es jetzt wollten, bis zur Demütigung des Besiegten ausnutzte, verstand man erst später als Staatskunst zu würdigen. Das Volk jubelte dem Sieger zu, und als die ersten Gefangenen durch Königsberg geführt wurden, war die ganze Stadt mit einem Male patriotisch. Auch die Gemüsefrauen und Straßenhändlerinnen priesen die Tapferkeit der Soldaten.

Viele alte Liberale machten jetzt ihren Frieden mit Bismarck, einige unter dem Rausch des Erfolges, die meisten aber kamen nach innerem Ringen zu der Überzeugung, daß der Weg, den Bismarck ging, der rechte sei. Der berühmte Professor Franz Neumann war seit den Tagen, da er als Freiwilliger am Befreiungskriege gegen Napoleon teilgenommen hatte, schon immer ein Patriot gewesen. Als die ruhmgekrönten Truppen im September 1866 in Berlin erwartet wurden, hielt es ihn nicht in Königsberg.



*Preußische Ritterlichkeit spricht aus dem Beileidsschreiben Bismarcks, das er nach dem Tode Benedeks an dessen Witwe richtete: „Möge es Ihrem Schmerze Trost gewähren, daß nicht Österreich allein den Heimgang des Waffengefährten Radetzkys tief betrauert. Der Verlust eines tapferen und seinem Kaiser treuen Soldaten wird auch bei uns als ein gemeinsamer empfunden."* Foto: Heeresgeschichtliches Museum Wien / NP

Er reiste nach Berlin und erlebte dort den Einzug der Truppen durch das Brandenburger Tor, an der Spitze König Wilhelm, Bismarck, Moltke und den alten Feldmarschall Wrangel. Auch der liberale Streiter Ferdinand Felkson bekannte sich jetzt zu Bismarck. Nur achtbare Doktrinäre wie Johann Jacoby blieben prinzipienfeste Gegner des erfolgreichen Staatsmannes.

Die Entscheidung von Königgrätz trennte Preußen und Österreich und führte beide Staaten verschiedene Wege. Preußen gründete 1867 den Norddeutschen Bund, und Österreich ordnete sich neu durch den Ausgleich mit Ungarn. Der erste war eine Vorform des Deutschen Reiches, der zweite bedeutete die Herauslösung Österreichs aus Deutschland und seine Wendung nach dem Südosten. In den Norddeutschen Bund trat auch die Provinz Preußen ein, die wohl seit zweieinhalb Jahrhunderten zum preußischen Staat gehörte, aber nicht zu dem 1815 gegründeten Deutschen Bund. Es war nur ein formaler Akt, denn an dem deutschen Charakter der Provinz wurde dadurch nichts geändert, aber er war doch von Bedeutung. Es war wie ein Zeichen der neuen Lage, daß ein gebürtiger Königsberger, der Professor Eduard Simson, erster Präsident des Norddeutschen Reichstages wurde und der Sprecher einer Delegation war, die den König Wilhelm in Versailles bat, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen

Dr. Gause



*Die preußischen Heerführer von 1866. In der ersten Reihe von links nach rechts: Generalleutnant Vogel von Falckenstein (Mainarmee), Kronprinz Friedrich Wilhelm (Zweite Armee), Prinz Friedrich Karl (Erste Armee) und General Herwart von Bittenfeld (Elbarmee)* NP-Foto

# Trautenau – Königgrätz – Tobitschau

Schluß von Seite 10

ste Aussprache unter vier Augen. Dessenungeachtet durfte der General und frühere königliche Generaladjutant noch bis zum November 1866 an der Spitze des ostpreußischen Armeekorps verbleiben.

Am 28. mußte notgedrungen ein Ruhetag eingelegt werden. Als am nächsten Tage der Vormarsch in alter Richtung über die Kampfgefilde weiterging, ereignete sich bei den Wrangel-Kürassieren eine an sich ziemlich belanglose Episode, die aber aufgebauscht und lange in Ostpreußen zum haltlosen Gerede wurde. Drei Schwadronen der Kürassiere waren zur Bedekkung der Artillerie bestimmt, die einen kurzen Weg über den Galgenberg nehmen sollte. Ein Feind war nirgends in der Nähe. Es hatte geregnet, und so war der steile Weg für die Artillerie so ungangbar geworden, daß sie umkehren mußte. Auch die Kürassiere mußten in einem tiefen Hohlweg Kehrt machen, und als man im Trab zurückging, stürzten mehrere Pferde. Die dadurch entstandenen Lücken verursachten nach Angabe der Regimentsgeschichte ein Nachjagen, wodurch Vorposten des Korps alarmiert wurden und ein Hallo erhoben, da sie sich das Zurückgehen der Kavallerie nicht erklären konnten und falsch auslegten. Durch eine Königliche Kabinettsorder vom 19. November 1866 wurde nach einer Untersuchung dieser völlig einwandfreie Sachverhalt bestätigt.

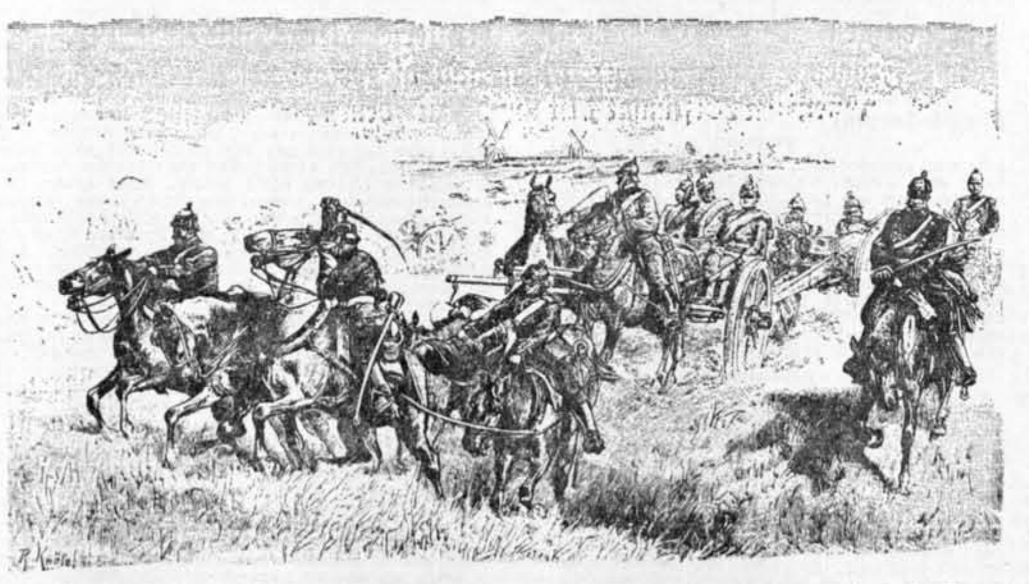
Für unser gesamtes ostpreußisches Armeekorps sollte Trautenau der einzige, wirklich große Kampftag in dem nur knapp sechs Wochen dauernden Kriege bedeuten. Trotz aller Tapferkeit der Soldaten hatte er keinen Erfolg gebracht. Aber einen Ausgleich stellten zwei weitere, von Erfolg gekrönte Einsätze dar, bei denen allerdings nicht das ganze Armeekorps mitwirken konnte, sondern nur die Regimenter der Vorhuten.

### Hilfe für das Gardekorps

Vier Tage nach Trautenau kam es bei Königgrätz zu einer der größten Schlachten des 19. Jahrhunderts. Sie entschied an einem einzigen Tage den kurzen Krieg. wenngleich zur selben Zeit die österreichischen Waffen in Italien siegreich waren. Am Morgen des 3. Juli hatte das I. A.K. infolge mancher Zweifel und der Umständlichkeit des Kommandierenden Generals den Vormarsch erst angetreten, als der Donner der Schlacht bereits vernehmbar war. Da es die ganze Nacht geregnet hatte, so gestaltete sich der Marsch auf den grundlosen Lehmwegen sehr schwierig, und die Vorhut — es war die gleiche wie bei Trautenau, nämlich in der Hauptsache Kronprinz-Grenadiere, Inf.-Regt. 41, Jäger-Batl. 1, 1. Komp. Pioniere 1, drei Batterien, 1. Dragoner und 8. Ulanen — traf erst gegen 16 Uhr auf dem Gefechtsfeld ein, jedoch an einer sehr entscheidenden Stelle bei Chlum-Rosberitz. Das Gardekorps war hier nach langem Kampf durch das Eingreifen starker österreichischer Reserven in eine gefährliche Lage geraten: Die Munition begann bei der Infanterie wie bei den Batterien zu fehlen, die Truppe war zersplittert im Kampf um einzelne Gehöfte des beinahe festungsartig ausgebauten Dorfes Chlum. So kamen die mit großer Freude begrüßten ostpreußischen Regimenter gerade zur rechten Zeit. Ihr wuchtiger Angriff hatte vollen Erfolg, bald war Rosberitz wieder genommen, und auch an dieser Stelle der langen Front neigte sich der Sieg endgültig den Unsern zu. Die Truppe empfand es freudig, daß sie vom Kronprinzen der den ganzen Tag im Gefecht gewesen war, mit anerkennenden Worten begrüßt wurde. Am Abend erschollen die feierlichen Klänge des Chorals „Nun danket alle Gott", von allen Kapellen gespielt, über das weite Schlachtfeld.

Da die Truppe dauernd in Bewegung gewesen war, so waren die Verluste gering, sie betrugen im ganzen an Toten und Verwundeten zwölf Offiziere, 264 Unteroffiziere und Mannschaften. Die 41er hatten sechs Geschütze erobert, sie hatten nur neun Tote verloren, die Kronprinzer 16 Tote.

Von der Kavallerie der Vorhut kamen hauptsächlich die Insterburger Ulanen ins Gefecht, sie konnten eine Batterie retten, deren Pferde erschossen waren. Die Pioniere waren in den folgenden Tagen stark beschäftigt mit allerlei Brückenbauten und auch mit der Zerstörung von Bahnlinien.



*Die Trakehner erwiesen sich 1866 — noch mehr 1870 — als ausdauernde Artilleriepferde. Fortan wurden sie in der Armee hoch geschätzt.*

Zum dritten Male kamen unsere Regimenter am 15. Juni bei Tobitschau ins Gefecht. Es ging darum, der zurückgehenden österreichischen Armee an den Übergängen über die Drau den Weg zu verlegen und sie zu hindern, sich mit den aus der italienischen Front herangeholten Verstärkungen zu vereinigen. Diesmal war es die 3. Infanterie-Brigade — 4. Grenadiere und Inf.-Regt. 44 —, die sich in die Flanke des Gegners warf und ihn in einem mehrstündigen Gefecht zur Änderung seiner Marschrichtung zwang. Vor allem aber wurde seine Kampfmoral sehr erschüttert durch diesen überraschenden Angriff, der auf preußischer Seite nur geringe Verluste verursachte. Der drei Tage später einsetzende Waffenstillstand machte den Kämpfen ein Ende. Unsere Ostpreußen hatten sie keine übermäßig großen Opfer gekostet, dafür stellte sich aber ein anderer heimtückischer Feind ein, die Cholera, die dem siegreichen Heer 2000 Tote mehr abverlangte als die Kämpfe.

### Ein Hoch auf beide Herrscher

Die beiden Gegner hatten sich auf dem Schlachtfeld mit echt deutscher Gründlichkeit brav herumgeschlagen, aber es gab damals noch nicht den scheußlichen Haß späterer Kriege, der jedes Gefühl der Menschlichkeit zu ersticken drohte. Als am 15. August Graf Wrangel, der als 82jähriger Freiwilliger die ostpreußischen Kürassiere begleitete, sein 70jähriges Dienstjubiläum feierte, schloß er beim Festmahl sehr ritterlich seine Rede mit einem Hoch auf die beiden Herrscher der Armeen, König Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Und drei Tage später wurde des Geburtstages des österreichischen Kaisers feierlich gedacht..

Ähnlich war es auch im Westen. Am 27. Juni war eine preußische Abteilung bei Langensalza von den zahlenmäßig überlegenen Hannoveranern empfindlich zurückgeworfen worden. Aber am Abend dieses Tages saßen kriegsgefangene Preußen und Hannoveraner im Schützenhaus der Stadt als gute Deutsche friedlich beieinander.

Überall in Ostpreußen wurden die heimkehrenden Truppen im September festlich und freudig empfangen. In Königsberg gestaltete sich der Einzug am 11. September besonders feierlich. Die Truppen durchzogen vom Brandenburger bis zum Königstor die mit den leuchtenden Blumen des Herbstes überreich geschmückte Stadt, und am Abend gab es eine ganze Reihe von Festlichkeiten.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!




1.—3. Juli **Neidenburg,** Kreistreffen in Düsseldorf.
2./3. Juli, **Königsberg-Stadt,** Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Ortelsburg,** Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli).
3. Juli **Ebenrode/Stallupönen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Tilsit-Stadt,** Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
**Tilsit-Ragnit,** Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
**Elchniederung,** Jahreshaupttreffen Düsseldorf, Halle B.
23./24. Juli, **Rastenburg,** Haupttreffen in Wesel.
30./31. Juli, **Lyck,** Jahrestreffen in Hagen (Westfalen).
31. Juli, **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
**31. Juli bis 2. August,** Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in der Patenstadt Eckernförde.
31. Juli, **Lötzen,** Kreistreffen in Celle, Städtische Union.
14. August **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
14. August, **Elchniederung** in Lübeck-Israeldorf.
20./21. August, **Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster.
22. August, **Johannisburg,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
27./28. August, **Pr.-Eylau,** Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August, **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August, Heimatkreis **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
28. August, **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wülfeler Biergarten.
28. August **Ebenrode/Stallupönen,** Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein).
28. August, **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports.
3./4. September, **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum.
4. September, **Elchniederung,** Kreistreffen in Wuppertal.
4. September, **Johannisburg,** Kreistreffen in Dortmund.
4. September, **Lötzen,** Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Osterode,** Kreistreffen in Osterode.
4. September, **Schloßberg,** Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap,** Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September, **Treuburg,** Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Fischhausen,** Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp
11. September, **Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg,** Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit,** Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. September, **Ortelsburg,** in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
18. September **Ebenrode/Stallupönen,** Kreistreffen in Hannover.
18. September **Heilsberg,** Kreistreffen in Köln.
25. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
25. September, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober, **Angerapp,** Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober, **Osterode,** Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land,** Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Elchniederung,** Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Mohrungen,** Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
16 Oktober, **Angerapp,** Kreistreffen in Stuttgart.
16. Oktober, **Pr.-Holland,** Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.

## Allenstein-Land

**2./3. Juli Bundestreffen in Düsseldorf**

Die in der Heimat Verbliebenen verpflichten uns, in Düsseldorf vor aller Welt für unser Heimatrecht einzutreten. Nach der Kundgebung treffen wir uns kreisweise in den Messehallen. Um eine leichtere Orientierung zu ermöglichen, werden Stander der einzelnen Kirchspiele auf den Tischen stehen.

**Sitzung des Kreisvorstandes im Patenkreis Osnabrück-Land**

Nach der Begrüßung im Sitzungssaal des Kreishauses wurde die moderne Realschule des Patenkreises besichtigt, die laut Kreistagsbeschluß in Agnes-Miegel-Schule umbenannt wurde. — Der weitere Ablauf der Tagung erfolgte in Belm, im Gasthof Traumann. Dort wurde des im Vorjahr verstorbenen Vorstandsmitgliedes Josef Fittkau, Groß-Lemkendorf, ehrend gedacht.

Den Jahresbericht gaben Kreisvertreter Hans Kunigk und Karteiführer Bruno Krämer. Die Kassenprüfung war positiv und es wurde dem geschäftsführenden Vorstand Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, in Zukunft aus Sicherheitsgründen ein Doppel der Kreiskarte beim Patenkreis zu hinterlegen.

Das nächste Kreistreffen findet im Mai 1967 zusammen mit der Vorstandswahl, wahrscheinlich wieder in Iburg (Teutoburger Wald), statt. — Die Alberten-Aktion für Abiturienten des Patenkreises wird eingestellt und nur die gemeldeten Abiturienten aus dem Heimatkreis werden weiter damit bedacht.

Für den Herbst ist ein Jugendtreffen im Patenkreis geplant, bei dem Nachfolger für unsere Heimatorganisation geschult werden sollen.

Das Heimatbuch wird voraussichtlich Weihnachten in Druck gegeben.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

## Angerburg

**Die 12. Angerburger Tage**

in Rotenburg waren wieder ein sichtbarer Erfolg der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft und unseres Patenschaftsträgers, des Landkreises Rotenburg (ein Bericht folgt demnächst an dieser Stelle).

Beim Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (2. und 3. Juli) wird die Kreisgemeinschaft Angerburg in aller Öffentlichkeit zu bekunden haben, wessen sie fähig ist. Ich bitte daher alle Angerburger aus Stadt und Kreis um ein noch zahlreicheres Erscheinen als bisher.

Nach der Kundgebung im Messegelände am Sonntag, dem 3. Juli, steht uns Angerburgern der Saal 2 in der A-Halle zur Verfügung (Eingang vom Ehrenhof).

Auf Wiedersehen in Düsseldorf!

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek

## Bartenstein

**Gleich zwei Jubilaren ...**

... kann ich heute herzliche Glückwünsche übermitteln. Das tue ich um so lieber, weil beide auch Bürgermeister der Städte Domnau und Bartenstein waren. Der ältere, Ernst Latza, hatte nach Besuch des humanistischen Gymnasiums in Ortelsburg die Laufbahn eines Postbeamten eingeschlagen und dabei seine Ehefrau Margarete Unger in Schippenbeil kennengelernt. Aber schon in den zwanziger Jahren hat er sein Amt als Postinspektor beim Postscheckamt in Königsberg aufgegeben, um seinem Schwiegervater, dem allgemein bekannten Gartenbaumeister Unger in Langendorf bei Schippenbeil zu helfen. Er hat dazu den Gärtnerberuf noch erlernen müssen, um dann die ansehnliche Großgärtnerei voll zu übernehmen. Schon bei der Gemeinde Langendorf versah er die Bürgermeistergeschäfte. Später wurde er Bürgermeister von Domnau. Am 30. Juni kann das Ehepaar Latza die Goldene Hochzeit begehen. Sofort nach seiner Gefangenschaft hat Latza dann als Gärtner arbeiten können, erhielt dann nach 1948 Pension als Bürgermeister und steht trotzdem noch immer aktiv im Dienst eines großgewerblichen Unternehmens in Celle. Den Verein der Ruhestandsbeamten hat er aufgebaut und leitet ihn seitdem als Vorsitzender.

Mein zweiter Berufskollege und mein Stellvertreter als Kreisvertreter ist Hermann Zipprick. Er hat nach seinem Schulbesuch in seinem Geburtskreise Preußisch-Eylau die Unteroffizier-Vorschule in Bartenstein besucht und ist dann als Versorgungsanwärter im Jahre 1920 in die Dienste der Stadt Bartenstein getreten. Schon nach fünf Jahren übertrug man ihm die Stelle des leitenden Oberinspektors. 1933 wurde ein Bankvorstand der Landschaft, Kösling, Bürgermeister, und bei Kriegsausbruch mußte er als Hauptmann an die Front, fiel auch bald. Den bewährten leitenden Beamten ernannte daher die Aufsichtsbehörde zum kommissarischen Bürgermeister. Hermann Zipprick hat dieses Amt bis zur amtlichen Räumung ausüben können. Er ist mit mir Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde auch in seinem Wohnort Lübeck Geschäftsführer der Ortsgruppe und Vorstandsmitglied. Vor allem sei hier auch seine vortreffliche Arbeit in seiner Mitbegründung des Hilfswerkes Bartenstein dankend erwähnt. Auch seine liebe Frau war eifrige Mitarbeiterin, starb leider vor etwa zwei Jahren, sonst hätte dieser Glückwunsch auch einer Goldenen Hochzeit gelten können. Unser lieber Hermann wird am 28. Juni in rechter Frische 75 Jahre.

Latza ist übrigen 1889 geboren, ich selbst 1887. Gerade in der schweren Kriegszeit haben wir drei Kollegen reibungslos miteinander arbeiten können, da ich neben meinem Hauptamt in Schippenbeil auch die Stelle des Bürgermeisters der vierten Stadt, Friedland, kommissarisch verwalten mußte. Aber nicht nur als Kollege, sondern namens der Kreisgemeinschaft Bartenstein werde ich beiden Herren die Glückwünsche persönlich aussprechen. Latza wohnt 31 Celle, Ernst-Meyer-Allee 12, und Zipprick 24 Lübeck, Raiferstraße 4 a.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Cele, Hannoversche Straße 2

## Braunsberg

**Hugo Hintzmann †**

Der Braunsberger Motorboot-Club trauert um seinen Mitbegründer und langjährigen Vorsitzenden Hugo Hintzmann.

Es war im Jahre 1924, als sich eine Anzahl junger Braunsberger für den Motorbootsport begeisterte. Durch die überaus günstige Lage der Stadt am Unterlauf der Passarge, in der Nähe des Frischen Haffs, waren alle Voraussetzungen für die Ausübung dieses Wassersports gegeben. Die ersten Boote, u. a. auch Hugo Hintzmanns „Liesel", wurden im Selbstbau hergestellt. Im Laufe der Jahre kam eine beachtliche Anzahl von Motorbooten dazu. Der von den Clubkameraden Hugo und Felix Lehmann (Inhaber der Firma Carlson und Kistenmacher) an der Passarge zur Verfügung gestellte Uferstreifen reichte alsbald als Anlegestelle nicht mehr aus. Durch die Tatkraft des Vorsitzenden Hugo Hintzmann konnte der Club ein größeres Gelände in der Nähe des Wasserfalls von der Stadt pachten. Ein dort zur alten Stadtmauer gehörendes Gebäude wurde zu einem Clubhaus ausgebaut. Auch der Bau eines Anlegesteges und die Errichtung eines Jachtmastes wurden Wirklichkeit. Der Club hatte damit sein Heim gefunden. Es wurden hier nicht nur die monatlichen Versammlungen abgehalten, es wurde auch ein geselliger Treffpunkt der Clubmitglieder und anderer Freunde des Wassersports. Dem Deutschen Motorjachtverband angeschlossen, nahmen die Boote an vielen Wettfahrten in Danzig, Zoppot und Tiegenhof teil. Auch war der Braunsberger Motorboot-Club selbst des öfteren Veranstalter solcher Wett- und Geschicklichkeitsfahrten. Sie fanden vor Pfahlbude auf dem Frischen Haff statt. Im Anschluß daran vereinten sich die Teilnehmer im Gasthaus „Koskowski". Es muß bei dieser Gelegenheit auch des Besitzers der Gaststätte, Otto Koskowski, gedacht werden, der, selbst aufs beste mit dem Haff vertraut, den Bootseignern stets mit Rat und Tat zur Seite stand und ihnen durch seine Gastfreundschaft den Aufenthalt aufs angenehmste gestaltete.

Unvergeßlich werden allen Clubmitgliedern die Wochenendfahrten über das Haff zu den Fischerdörfern auf der Frischen Nehrung mit ihrem weißen Ostseestrand bleiben.

Man kann sich dieser schönen, unbeschwerten Jahre in der Heimat nicht erinnern, ohne an den Vorsitzenden des Clubs, Hugo Hintzmann, zu denken. Es ist ihm leider nicht mehr vergönnt gewesen, seinen geliebten Wassersport in irgendeiner Form auf dem Plöner See, an dem er seinen Ruhestand verleben wollte, auszuüben. Zu schnell und unerwartet für alle ist er heimgegangen. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Plön (Holstein), dicht am Wasser, das er so sehr geliebt hat.

Herbert Gottuck

## Elchniederung

**Treffen**

Es muß angenommen werden, daß nun alle Landsleute die Aufrufe zu unserem Jahreshaupttreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli gelesen und die Vorbereitungen dazu getroffen haben. Die Programmfolge bitten wir im Ostpreußenblatt nachzulesen. Wir treffen uns in der B-Halle (Eingang Rheinterasse).

In Folge 20 vom 14. Mai hatten wir bekanntgegeben, daß unser Heimattreffen am 14. August auf vielfachen Wunsch in Lübeck-Israelsdorf stattfindet. Wir erwarten dort unsere Landsleute aus dem nordostdeutschen Raum. Weitere Bekanntmachungen darüber folgen später.

**Heimatbuch**

Es wird nochmals daran erinnert, daß die Frist für die Vorbestellung unseres Heimatbuches demnächst abläuft. — Wir bitten daher, nicht länger damit zu warten, denn sonst fallen die Vergünstigungen fort. Auch können inzwischen Preissteigerungen eintreten. — Wenn jeder Vorbesteller dafür sorgte, daß er noch einen Landsmann findet, der unser Buch vorbestellt, dann wäre es möglich, den Preis des Buches eventuell noch etwas zu ermäßigen oder wenigstens zu halten. Es muß also schnell gehandelt und nicht länger mit der Bestellung gewartet werden. — Also bitte gleich eine Postkarte zur Hand und die Vorbestellung gut leserlich (in Druckschrift) an Paul Lemke, 282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, zum Briefkasten zu bringen, damit wir dieses Kapitel „Heimatbuch" endlich unter Dach und Fach bringen können.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

## Gerdauen

**Bundestreffen**

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf. Ich möchte daher jetzt und letztmalig die Gelegenheit benutzen, alle Landsleute aus dem Kreise Gerdauen auf dieses Treffen hinzuweisen und aufzufordern, zahlreich daran teilzunehmen. Für die Veranstaltung und deren Tagesablauf bitte ich, die diesbezüglichen Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt zu beachten. Bei dieser Kundgebung sollte niemand fehlen. Dieses Treffen, das nur dann zu einem heimatpolitischen Erfolg führen kann, wenn wir Ostpreußen geschlossen in Düsseldorf anwesend sind, soll beweisen, daß wir nach wie vor in Treue zu unserer Heimat stehen und uns niemals mit dem widerrechtlichen Raub unserer Heimatprovinz abfinden werden.

Ich erwarte daher von Euch, liebe Gerdauer, daß Ihr am 2. und 3. Juli in Massen in Düsseldorf wieder anwesend seid und daß wir nach der Kundgebung in der uns zugewiesenen Messehalle A (Eingang vom Ehrenhof), Saal 1, ein Wiedersehen haben werdet.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

## Gumbinnen

**Gumbinner beim Bundestreffen in Düsseldorf**

Am 2. und 3. Juli findet in Düsseldorf das Bundestreffen der Ostpreußen statt. Das Trefen beginnt am Sonnabend, 2. Juli, 17 Uhr, mit einem Festakt im Robert-Schumann-Saal auf dem Messegelände. Um 20 Uhr schließt sich eine Kulturveranstaltung in der Rheinhalle, Hofgartenufer, an. Beide Veranstaltungen können gegen Vorzeigen des Festabzeichens besucht werden. Für andere Teilnehmer, die schon am Sonnabend in Düsseldorf sind, findet um 20 Uhr in der Messehalle D, I. Etage (Kongreßsaal), ein zwangloses Beisammensein statt. Für unsere Gumbinner Landsleute haben wir besondere Tische, die durch ein Plakat „Gumbinnen" gekennzeichnet sind. Für Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Am Sonntag, 3. Juli, haben beide Konfessionen um 9 Uhr Kirchgang. Um 11.30 Uhr findet im Messegelände die Großkundgebung statt. Anschließend Treffen der Kreisgemeinschaft in der C-Halle (Eingang Fischerstraße), 2. Etage.

Wir rechnen mit einem großen Besuch von Gumbinnern beim Bundestreffen in Düsseldorf. Wir haben für die Gumbinner tausend Sitzplätze reservieren lassen. Kreisvertreter Kunze und Landsmann Gebauer werden anwesend sein und Fragen beantworten. Landsmann Gebauer bittet auch alle Gumbinner, die noch Bilder von Gumbinnen haben, diese mitzubringen. Für das Modell der Stadt Gumbinnen werden noch viele Aufnahmen gebraucht.

Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen in Düsseldorf!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

**Jugendkreis Gumbinnen in Düsseldorf**

Der Jugendkreis Gumbinnen war bei jedem großen Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen vertreten, so wollen wir es auch diesmal halten! Der Jugendkreis Gumbinnen übernachtet vom 2. zum 3. Juli in der Jugendherberge Duisburg-Wedau, Kalkweg 148 E. Die Teilnehmer aus dem Raum Celle-Hannover fahren in einem Sonderbus nach Düsseldorf. Die Teilnehmer aus der übrigen Bundesrepublik werden zwischen 12 und 16 Uhr vor der Hauptmeldestelle Jugendherberge Oberkassel am Rhein, Kaiser-Wilhelm-Ring, erwartet. Die Beförderung nach Duisburg-Wedau und zum Treffen erfolgt in unserem Bus. Teilnahmebedingungen: 1. Meldung bis zum 2. Juli, 16 Uhr, vor der Jugendherberge Oberkassel, dann erfolgt Erstattung der Fahrtkosten über ein zumutbares Maß. Unterkunft und Verpflegung sind weiterhin frei. Wir erwarten, daß sehr viele junge Gumbinnerinnen und Gumbinner nach Düsseldorf kommen werden, daher bitte ich um rechtzeitige Anmeldung der Fahrt bei mir, um so besser klappt es in Düsseldorf.

Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Friedrich Heft
31 Celle, Buchenweg 4

## Heydekrug

**Bundestreffen**

Zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf lade ich alle Landsleute ein und rufe Sie zur Teilnahme auf. Es gilt, gegen Gleichgültigkeit an den ureigensten Belangen unseres deutschen Volkes, gegen die Verzichtspolitik einzelner Kreise, gegen Verrat an unserer Heimat, gegen Verblendung und Torheit Stellung zu nehmen. Es genügt nicht, daß wir mit dem Herzen bei der Sache sind, wir müssen das auch nach außen zeigen. Auch unsere ostpreußische Jugend darf nicht fehlen! Nach der Großkundgebung Treffen der memelländischen Kreise in der Messehalle C.

W. Buttkereit, Kreisvertreter

## Johannisburg

**Suchmeldung**

Gesucht werden Helene Sadek, geb. Pienkowski, aus Gehsen; Ludwig und Hedwig Sczislo aus Lisken; die Eheleute August und Marie Viktor aus Brödau (Bogumillen); Hildegard Waschik, geb. Ruschniski, aus Brödau (Bogumillen); Bäckermeister Ludwig Weber aus Arys; August Zagewski aus Eckersberg; Elfriede Fröhlich, Hanna Fuhrmann, Lothar Palluket, Otto Mercier, Ulli Stock und Inge Sczesny, Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Johannisburg.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg-Stadt

**Löbenichtsches Realgymnasium**

Die Vereinigung der ehemaligen Lehrer und Schüler empfiehlt den Löbenichtern die Teilnahme an der Großkundgebung beim Bundestreffen der Ostpreußen am Sonntag, dem 3. Juli, 11.30 Uhr, auf dem Messegelände in Düsseldorf.

Auch lädt der 1. Vorsitzende der Vereinigung, Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, 2 Hamburg 13, Mittelweg 151, zu der am gleichen Tage um 15 Uhr im Danziger Zimmer des Hauses des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbahnhof, stattfindenden Jahreshauptversammlung ein. Hierzu sind vor allem die Mitglieder der Vereinigung geladen. Wir erwarten aber auch ihre Angehörigen sowie die Löbenichter, die noch nicht Mitglieder sind oder die den Anschluß an die Gemeinschaft der Löbenichter bislang nicht fanden. Nach einem zusammenfassenden Geschäftsbericht sowie einem Kurzvortrag über das Ergebnis des ersten politischen Seminars der Löbenichter in Bad Pyrmont wird ein Originalfilm aus dem Schulleben vorgeführt. Anschließend dient die Zusammenkunft der Löbenichter Kameradschaft. Für die Bewirtung mit Getränken wird gesorgt.

In diesem Frühjahr fanden Zusammenkünfte der Abiturientengruppen der Jahrgänge 1926 in Göttingen, 1931 in Neustadt an der Weinstraße und 1934 in Bad Dürkheim mit Studienrat Dr. Karl Wick, 42 Oberhausen-Sterkrade, Finanzstraße 10, und mit Oberstudienrat Dr. Willi Portzehl, 74 Tübingen, Hirschauer Straße 1, sowie Gattin in Anwesenheit fast aller noch lebenden Konabiturienten statt. Es bestätigte sich, daß gerade die Abschlußjahrgänge den Löbenichter-Geist pflegen. Auch ermöglicht ihr Zusammenhalt die Aufklärung vieler Schicksale und läßt manchen ehemaligen Löbenichter den Anschluß an unsere Vereinigung finden.

Ungeachtet ihrer Mitgliedschaft werden alle nach ihrer Anschrift bekannten ehemaligen Lehrer und Schüler mit unseren interessanten Rundbriefen versorgt. Wir bitten deshalb um Mitteilung von Anschriftenänderungen an den 1. Vorsitzenden oder an den Schatzmeister Horst Jablonski, 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 87. Zum Jahresende soll ein neues Anschriftenverzeichnis aller Löbenichter veröffentlicht werden.

Für die Geschichte der Schule sind wir bemüht, die Namensverzeichnisse der Abiturienten zu sammeln. Leider fehlen noch die Verzeichnisse von 1915 bis 1919. Alle Leser werden aufgefordert, uns bei der Beschaffung behilflich zu sein.

Dipl.-Ing. Ulrich Albinus
53 Bonn-Süd, Dottendorfer Straße 87

**Städt. Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum**
**Wer kommt mit nach Berlin?**

Auf Wunsch von mehreren unserer Damen, die in Berlin leben, soll ein Berlin-Treffen stattfinden, und zwar vom 16. (Bußtag) bis 20. November (Totensonntag). Für gute Quartiere in Pensionen — soweit keine persönlich-privaten bevorzugt werden — wird vorgesorgt (Preise mit Frühstück etwa 15 DM). Außer unseren gemütlichen Treffen sind gemeinsame Stadtrundfahrten, Empfänge usw. vorgesehen, desgleichen Opern-, Schauspiel- und Kabarettbesuche (diesbezügl. Wünsche äußern). Anreise einzeln. Bei Anmeldung angeben, ob mit Bahn, Bus, Auto, Flugzeug und deren Fahrpreise, gleichfalls mit wieviel Personen. Angehörige sind natürlich willkommen. Zuschuß zu den Kosten wird gewährt! Wegen der Notwendigkeit rechtzeitiger Organisation muß die Voranmeldung bis spätestens Ende August — möglichst aber früher — erfolgen. Auch die durch Rundbrief bereits benachrichtigten Damen, die sich noch nicht meldeten, werden um Antwort bis spätestens zu diesem Termin gebeten. Bitte diese Berlin-Mitteilung an interessierte Ehemalige, die evtl. noch nicht orientiert wurden, weitergeben. Genaue Nachrichten folgen rechtzeitig.

Anfragen und Anmeldungen richten an

Studienrätin i. R. Alice Schwartz-Neumann
2 Hamburg 20, Husumer Str. 13, Tel. 46 26 64

**Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05**

Die Sportkameraden der Spielvereinigung Rasensport-Preußen und deren Angehörige treffen sich nach der Kundgebung anläßlich des Bundestreffens am Sonntag, 3. Juli, in Düsseldorf in der für die Königsberger vorgesehenen Sonderhalle auf dem Messegelände.

Ernst Witt
296 Aurich, V.-Derschau-Straße 6

## Königsberg-Land

**Bundestreffen**

Liebe Landsleute!

Es ist eine selbstverständliche Pflicht, daß wir so zahlreich wie möglich an dem Bundestreffen am 3. Juli in Düsseldorf teilnehmen. Nach der Großkundgebung treffen wir uns in der größten Messehalle (Halle D, I. Etage, Kongreßsaal) mit den Kreisen Königsberg-Stadt und Fischhausen. Der Platz für unseren Kreis wird durch große Schilder gekennzeichnet sein und ist leicht auffindbar. Es sind mehrere hundert Tischplätze für uns reserviert. Da ich bemüht bin, jeden Teilnehmer zufriedenzustellen, werden von mir eingesetzte Ordner nach dem Rechten sehen, damit auch jeder seinen Sitzplatz bekommt.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstraße 123

## Labiau

**Bundestreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli**

Nach der Großkundgebung am Sonntag auf dem Messegelände trifft sich der Kreis Labiau in der Messehalle C, in der obersten Etage. Es ist eine geräumige Halle vorgesehen. Die Tische sind mit „Kreis Labiau" und den einzelnen Kirchspielen gekennzeichnet. — Am Eingang der Halle ist eine Auskunftsstelle vorhanden, die von der Kreiskarteiführerin Hildegard Knutti und auch vom unterzeichneten Kreisvertreter besetzt ist. — Die Auskunftsstelle ist durch ein Schild gekennzeichnet. — In Düsseldorf sehen wir uns alle wieder.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt (Niederelbe)

**Unser Heimatkreis in Zahlen**

1936 — vor rund 30 Jahren — umfaßte der Kreis Labiau eine Gesamtfläche von 106 575 ha. Davon entfielen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche 60 448 Hektar. Die übrige Fläche mit 46 127 ha gliederte sich in Forsten und Holzungen mit 34 399 ha, unkultiviertes Moor 4335 ha, sonstigem Ödland, einschließlich Sandgruben 329 ha, aufforstungsfähig. Nicht aufforstungsfähiges Ödland 1114 ha; Gebäude und Hofflächen 1399 ha, ohne Hausgärten. Wegeland, Eisenbahnen 3055 ha; Friedhöfe, Sport- und Flugplätze 107 ha; Gewässer, Flüsse, Teiche, Staubecken 1189 ha. — Die landwirtschaftliche Nutzfläche in Größe von 60 448 ha gliederte sich wiederum in 34 270 ha Ackerland, einschließlich Feldgemüse- und Erwerbsgartenbau. Gartenland. a) Haus- und Kleingärten 644 ha, b) Ziergärten, private Parkanlagen, Rasenflächen 82 ha. Das Grünland nahm in unserem Kreise einen breiten Raum ein. Wiesen ohne Bewässerungsanlagen: 13 150 Hektar, Bewässerungswiesen: 81 ha; Dauerweiden: 12 118 ha. Hinzu kamen noch Obstanlagen: 94 ha, Baumschulen ohne Forstbetriebe 3 ha; Korbweidenanlagen (eine gut angelegte Versuchskultur der Kreisverwaltung Labiau): 6 ha.

Wir hoffen, in unserem zu erstellenden Heimatbuch über den Kreis mit möglichst lückenlosem Zahlenmaterial aufwarten zu können.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt (Niederelbe)

## Lötzen

**Bundestreffen**

Wir treffen uns alle am Sonntag, dem 3. Juli, in Düsseldorf. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat weder Zeit noch Mühe gescheut, uns dieses Treffen zu ermöglichen, und es ist Ehrensache, dabei zu sein. Eine Auskunftsstelle wird in unserem Bereich eingerichtet, so daß alle Vorbedingungen für einen guten Ablauf des Tages gegeben sind. Unser Heimatkreis trifft sich in der F-Halle (Eingang von der Fischerstraße) 2. Etage.

**Heimatstube**

Die Lötzener Heimatstube ist in unserer Patenstadt Neumünster eingerichtet und kann von Inter-



Fortsetzung Seite 14

Noch einmal:

# Bundestreffen in Stichworten

## Vertriebenenminister Dr. Gradl spricht bei Festakt und Großkundgebung

Im Programm des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf haben sich einige Erweiterungen ergeben, die wir nachstehend anführen.

**Beim Festakt**

zur Eröffnung des Bundestreffens, der am Sonnabend, 2. Juli, 17 Uhr, im Robert-Schumann-Saal (Ehrenhof) stattfindet, spricht zur Begrüßung der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold **Rehs** (MdB). Grußworte sprechen der Bundesminister für Vertriebene, Dr. **Gradl**, der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Willi **Becker**, und der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Harry **Poley**. Den Festvortrag hält Professor Dr. Dr. h. c. Hermann **Conrad**. Es spielt das Orchester der Landesregierung unter Leitung von Otto Kleinhammes.

**Gottesdienste**

finden am Sonntag, 3. Juli, in drei Kirchen statt, und zwar um

8 Uhr katholischer Ermländer-Gottesdienst in der St.-Adolphus-Kirche, Fischerstraße 77, zelebriert vom Kapitularvikar des Ermlandes, H. H. Prälat und päpstlicher Protonotar Paul **Hoppe**;

8 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Friedenskirche, Florastraße 55; die Predigt hält Pfarrer **Blaesner** (früher Memel);

8.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Neanderkirche, Bolkerstraße 36; die Predigt hält Pfarrer **Marienfeld** (früher Kreis Treuburg), Schriftführer der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen.

Bei der

### Großkundgebung

um 11.30 Uhr im Messehof sprechen Grußworte der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Dr. **Meyers**, und Bundesminister Dr. **Gradl**. Den Gruß der französischen Frontkämpfer überbringt Oberst **Pierquin**. Nach dem Ruf an die Jugend der Welt:

**Ostpreußens Wort zur Stunde**

**Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Reinhold Rehs.**

Es spielt das Heeres-Musikkorps 7 unter Major Ulemann.

**Drei Ausstellungen**

nicht wie ursprünglich vorgesehen zwei, sollen die Besucher über Ostpreußen informieren.

Im Kuppelsaal der **Halle A** zeigt der Kant-Verlag die Ausstellung **„Ostpreußen in Buch, Bild und Ton"**.

Im kleinen Saal der **Halle E** (1. Etage) ist **„Bernstein — das Gold Ostpreußens"** zu sehen, und eine Ausstellung **historischer Karten** finden die Besucher in der **Halle A 6**, Eingang Ehrenhof.

**Die Jugend**

findet sich am Sonnabend, 2. Juli, schon um 19.30 Uhr zu ihrer „Stunde der Jugend" im Arkadensaal der Halle A zusammen. Es spricht Arbeits- und Sozialminister Konrad **Grundmann**.

**Junge Dänemark-Fahrer**

aus den Fahrten der Gruppe „Kant" müssen sich am Sonnabend, 2. Juli, bis 11 Uhr in der Jugendherberge Oberkassel melden, um Quartier- und Verpflegungsscheine in Empfang zu nehmen.

### Treffen der Heimatkreise in den Messehallen

**E-Halle**

(Eingang von der Rheinterrasse)

Erdgeschoß und Empore rechts: Kreis **Ortelsburg**

Empore links: Kreis **Rastenburg**

**F-Halle**

(Eingang von der Fischerstraße)

Erdgeschoß: Ermland: **Allenstein**-Stadt und -Land Kreis **Heilsberg**, Kreis **Rößel**

1. Etage und Zwischenhalle E—F: Kreis **Goldap**, Kreis **Treuburg**, Kreis **Schloßberg**, Kreis **Ebenrode**, Kreis **Angerapp**

2. Etage: Kreis **Sensburg**, Kreis **Johannisburg**, Kreis **Lyck**, Kreis **Lötzen**

**D-Halle**

(Eingang von der Fischerstraße)

Erdgeschoß: Kreis **Braunsberg**, Kreis **Heiligenbeil**, Kreis **Bartenstein**, Kreis **Pr.-Eylau**

1. Etage: **Königsberg**-Stadt und -Land, Kreis **Fischhausen**

2. Etage: Kreis **Osterode**, Kreis **Mohrungen**, Kreis **Pr.-Holland**

**C-Halle**

(Eingang von der Fischerstraße)

Erdgeschoß: Kreis **Memel**-Stadt und -Land, Kreis **Heydekrug**

1. Etage: Kreis **Insterburg**-Stadt und -Land

2. Etage: Kreis **Gumbinnen**, Gemeinde **Tannenwalde**

3. Etage: Kreis **Labiau**, Kreis **Wehlau**

**B-Halle**

(Eingang von der Rheinterrasse)

Kreis **Tilsit-Stadt**, Kreis **Tilsit-Ragnit**, Kreis **Elchniederung**, Kreis **Pogegen**

**A-Halle**

(Eingang vom Ehrenhof)

Saal 1: Kreis **Gerdauen**,
Saal 2: Kreis **Angerburg**,
Saal 5 und 6: Kreis **Neidenburg**.

**Sondertreffen im Rahmen des Bundestreffens**

**Sonnabend, 2. Juli**

15 Uhr, Königsberger Pioniere, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90;

18 Uhr Ehem. Lehrer und Schüler der Bessel-Oberrealschule, Restaurant „Zum Burggraf", Graf-Adolf-Straße 17, Ecke Hüttenstraße;

19 Uhr Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90.

**Sonntag, 3. Juli**

14 Uhr Vereinigung ehem. Löbenichter e. V., Sondertreffen und Jahreshauptversammlung, Haus des Deutschen Ostens, Danziger Zimmer;

14.30 Uhr Ehem. Angehörige des RAD, „Brauerei" im goldenen Ring, Burgplatz 21;

15 Uhr Ehem. Angehörige des Wilhelm-Gymnasiums, Königsberg, Rheinterrasse, gegenüber dem Messegelände;

15 Uhr Ehem. Angehörige der San.-Kp. 1/1, „Gaststätte Ross", Kaiserswerther Straße 9.

**Sondertreffen im Messegelände**

**Sonntag, 3. Juli**

14 Uhr Spielvereinigung Rasensport Preußen e. V.
Messehalle A — Arkadensaal
Sportvereinigung „ASCO 02" e. V.
Messehalle A — Arkadensaal
Vereinigung ehem. Königsberger Schwimm-Vereine
Messehalle A — Arkadensaal
Evangelische Volksschule Heilsberg
Messehalle A — Arkadensaal
Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen u. Danzig
Messehalle A — Arkadensaal
Vereinigung „Ehemaliger 501er"
Messehalle A — Arkadensaal
Landesverband ostpr. Schafzüchter e. V.
Messehalle A — Arkadensaal
Gemeinde Tannenwalde, Kreis Fischhausen
Messehalle C, II. Etage
Ehem. Königsberger Pioniere
Kongreß-Saal, Messehalle D
reservierte Tische

**Weitere Sondertreffen der Königsberger Vereinigungen**

Hindenburg-Oberrealschule
3. Juli ab 15 Uhr, Hotelrestaurant „Im grünen Bäumchen", Kaiserstraße 9;

Höhere Knaben- und Mädchenschule Metgethen
2. Juli ab 14.30 Uhr bis 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer, Bismarckstraße 90;

Sackheimer Mittelschule
2. Juli, 18.30 Uhr, Begrüßungsabend, und 3. Juli, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung, Haus Konen, Suitbertusstraße 1;

Flughafen Devau (Deutsche Lufthansa etc.)
3. Juli, Messehalle D, Stadtteil Kalthof, Tisch mit Schild „Flughafen Devau" und Lufthansa-Tischständer;

Vermessungs- und Kartenabteilung 501
3. Juli, Messehalle D, Sondertisch;

Schutzpolizei
3. Juli, Messehalle A, Arkardensaal, Sondertisch;

Firma Bernh. Wiehler
2. Juli ab 19 Uhr, Rheinhalle (Hofgartenufer), Eingang (BW-Schild);

Haberberger Mittelschule
2. Juli, Haus „Sanssouci", Cäcilienallee;

Ehem. Altstädt. Knabenmittelschule
3. Juli, Messehalle A, Arkadensaal, Sondertisch.

— — —

**Treffen der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums**

Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen trifft sich der Freundeskreis des Ostpreußischen Jagdmuseums am Freitag, 1. Juli, 20 Uhr, in der Stadtschänke in Düsseldorf, Hüttenstraße 30, zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Auch diejenigen sind eingeladen, die uns nahe stehen, aber noch nicht Mitglied sind.

Hilgendorff, Kreisvertreter

# Treffen der Frontkämpfer in Düsseldorf

Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in der Landeshauptstadt Düsseldorf finden sich auch ehemalige Frontkämpfer dort ein. Die Sonderveranstaltung gilt in erster Linie dem 50jährigen Gedenken der Schlacht um Verdun, wozu prominente französische **Verdunkämpfer** ihr Erscheinen zugesagt haben, desgleichen eine Anzahl höherer deutscher Truppenführer, die als junge Offiziere vor einem halben Jahrhundert an dem blutigen Ringen teilgenommen haben.

Das Treffen steht unter der Schirmherrschaft von Generalfeldmarschall **Milch**, der an der Verdunfront als Flieger eingesetzt war. Da aus gesundheitlichen Gründen ein persönliches Erscheinen unmöglich ist, wendet er sich mit einem Grußwort an die Teilnehmer:

„Ich grüße alle meine ostpreußischen Kameraden, die im Gedenken an die Schlacht von Verdun in Düsseldorf versammelt sind. Vor 50 Jahren tobte eine der schwersten Schlachten der Weltgeschichte um die wichtigste Festung Frankreichs. Hier standen unsere tapferen ostpreußischen Regimenter — vorbildlich wie immer — im harten Ringen mit einem gleichwertigen Gegner. Hunderttausende starben auf beiden Seiten den Heldentod, ohne einen entscheidenden Sieg erringen zu können.

Die Soldaten hatten diesen Krieg nicht gewollt. So können sie sich reinen Herzens heute als Kameraden zusammenfinden, um das Andenken an ihre Gefallenen wachzuhalten.

Möge von jetzt ab zwischen unseren so eng verwandten Völkern nur Friede und Freundschaft herrschen! Mögen wir von nun ab gemeinsam eine bessere Zukunft meistern!

In diesem Sinne begrüße ich auch die französischen Verdunkämpfer, vor deren hohen soldatischen Leistungen wir Deutschen stets die größte Achtung hatten, als unsere guten Kameraden."

Als **französischer Sprecher** wird in der Feierstunde, die am Sonnabend, 2. Juli, um 15 Uhr im Robert-Schumann-Saal stattfindet, der ehemalige Hauptmann **Fessler**, Präsident der Vereinigung „Ceux de Verdun", das Wort ergreifen und stellvertretend für die noch lebenden 16 000 französischen Verdunstreiter an die Zeit vor 50 Jahren erinnern. Deutscher Sprecher ist der Schriftsteller P. C. **Ettighoffer**.

Aber nicht nur die alten Verdunkämpfer beider Nationen werden bei dem Treffen vertreten sein, sondern auch französische und belgische ehemalige **Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges**, die sich als unsere Helfer in schwerer Zeit bewährt haben und nun ebenfalls stellvertretend für Tausende unter uns weilen wollen, um im Sinne der Völkerversöhnung für das kommende Europa ihren Beitrag zu leisten.

Die Abendstunden sind einem großen kameradschaftlichen Beisammensein gewidmet, wobei ehemalige Gegner als Mensch zum Menschen sprechen wollen und neue Freundschaften geschlossen werden sollen. Die einzelnen Traditionsverbände erhalten je nach ihrer Anmeldung beschilderte Plätze zugewiesen!

Bei der Großkundgebung am Sonntag wird der französische Oberst Henry **Pierquin**, ebenfalls Verdunkämpfer, die Grüße seiner Nation allen Versammelten übermitteln. An der Kranzniederlegung am Ehrenmal werden sich die Vertreter Frankreichs und Belgiens ebenfalls beteiligen.

Es ergeht an alle alten Soldaten die Bitte, nach Möglichkeit in großer Anzahl zu erscheinen, um der Weltöffentlichkeit zu zeigen, daß wir uns mit unseren Nachbarnationen verbunden fühlen und damit das Erscheinen unserer ausländischen Freunde ehren wollen, die als Botschafter des guten Willens ihre Eindrücke mit in ihre Heimat nehmen.

Sonderprogramme für das Traditionstreffen werden vor Beginn der Veranstaltung ausgegeben.

# Ermländertreffen in Waldshut

Einen hohen Gast konnten die aus ihrer Heimat vertriebenen Ermländer in Waldshut begrüßen: ihren Kapitularvikar, Prälat Paul Hoppe. Wie stark die Verbundenheit der Ermländer miteinander und zur Heimat ist, das kam am Himmelfahrtstag so recht zum Ausdruck. Nicht nur aus den Kreisen Waldshut, Lörrach und Säckingen waren die Ermländer der Einladung gefolgt, auch aus Freiburg, Sigmaringen, Radolfzell, Donaueschingen, Singen, Schramberg und anderen Orten waren sie erschienen, um ihre Zugehörigkeit zu der großen Ermlandfamilie zu bekunden. Hier, in dieser Südecke der Bundesrepublik, war es das erste Treffen nach 15 Jahren. Nicht nur die Alten waren gekommen, auch die Jugend, sogar die Kinder waren mit dabei, ein Beweis, daß die Ermlandfamilie nicht im Aussterben ist, sondern weiter leben will und wird.

Am Abend vor diesem ereignisreichen Tag hatten sich viele Ermländer am Bahnhof eingefunden, um den Kapitularvikar willkommen zu heißen. Am Morgen des Himmelfahrtstages warteten schon die meisten der Teilnehmer vor der Gottesackerkapelle, um ihn zu begrüßen. Gemeinsam gingen alle in die Kapelle, die vom Stadtpfarrer, Geistlicher Rat Tröndle, zur Verfügung gestellt worden war. Kaum faßte sie die große Zahl: Mehr als 250 Gläubige waren es, die am Gotetsdienst teilnahmen. Voll, klar und feierlich erklangen die alten, wohlvertrauten ermländischen Meßgesänge. Es wurden keine Texte, keine Noten gebraucht; die Ermländer hatten alles noch im Gedächtnis. Der Prälat zelebrierte die heilige Messe. In seiner Predigt hob er besonders die Bereitschaft der polnischen Bischöfe zur Vergebung hervor und betonte, daß auch wir zur Versöhnung bereit sein sollten. Vorher hatte der über 80 Jahre alte, immer noch rüstige Pfarrer Schacht, jetzt in Freiburg lebend, die heilige Messe gelesen. Er hatte es sich trotz seines ehrwürdigen Alters nicht nehmen lassen, in Waldshut dabei zu sein. Nachmittags fanden sich die Ermländer zu den Vespergesängen in der Pfarrkirche ein. Wiederum erklangen die Gesänge, auf der Orgel begleitet von der Lehrerin Frl. Mesmer.

Nachdem der Ehre Gottes der Tribut gezollt war, gehörten die letzten Stunden des Beisammenseins der Heimat. Kinder begrüßten den Prälaten mit Blumen und Versen, was ihm besonders Freude machte. Ein Gedicht „Heimweh" leitete die Heimatstunde ein. Dann erklangen das Ermlandlied und das Ostpreußenlied. Es waren Stunden der Erinnerung und der Hoffnung, die in den Teilnehmern noch lange nachklangen.

H. v. L.

# Stark werden im Dienst...

**Kirchentag der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen in Hamburg**

Am 11. Juni fand in Hamburg, im Gemeindehaus von St. Michaelis, eine Mitgliederversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen mit anschließendem Kirchentag statt. Ihr Vorsitzender, Lothar Graf zu Dohna, und Pfarrer Marienfeld, der das Amt des Schriftführers versieht, luden die Mitglieder dazu ein. Der Kreis der Erschienenen war groß, wenn man erwägt, daß verschiedene Mitglieder einen weiten Anreiseweg auf sich nahmen.

Solche Zusammenkünfte sind wichtig. Sie bewirken eine enge Verbundenheit der Mitglieder untereinander, die über das ganze Bundesgebiet verstreut wohnen, geben der Gemeinschaft zur Erfüllung der Aufgaben dem Vorstand die nötige Legitimation.

Stark zu werden im Dienst an den Gliedern der Evangelischen Kirche der Heimat war das unausgesprochene Motto des Tages.

*

In seinem Jahresbericht hob Pfarrer Marienfeld das gute, ungetrübte Einvernehmen zwischen der Landsmannschaft und der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen hervor. Er konnte einen erheblichen Zustrom neuer Mitglieder melden, ausgelöst vornehmlich durch die Wirkung der Denkschrift der EKD und der entschiedenen Stellungnahme des Vorstandes gegen die darin enthaltenen verzichtlerischen Tendenzen, angeregt auch durch den Aufruf „In eigener Sache" in Folge 3 des Ostpreußenblattes vom 15. 1. 1966. Dieser Aufruf war seinerzeit von Pfarrer Marienfeld interpretiert und unterzeichnet worden.

*

Interessant und aufschlußreich war der Vortrag, den der Gastredner, Professor Lic. Kruska, Leiter des Kirchendienstes Ost, den Versammelten hielt.

Der „Kirchendienst Ost" hat es sich zur Aufgabe gemacht, die evangelischen Christen in Polen und in den deutschen, von Polen besetzten Ostprovinzen, in ihrem Glauben zu stärken, ihnen auch sonst alle möglichen Erleichterungen bei der Ausübung ihres Glaubens zu schaffen.

Vor dem Hintergrund der 28 Millionen römisch-katholischen Christen in Polen, die dazu ihren Glauben zu einem Bestandteil des nationalen Bewußtseins gemacht haben, hebt sich die kleine Gemeinde der Evangelischen als winziges, verlorenes Häuflein ab.

Nur 130 000 Seelen zählt die Kirche Evangelisch-Augsburgischer Konfession dort, wobei Methodisten und andere Glieder von Freikirchen mitgezählt sind. 16 000 davon leben in dem von Polen besetzten Teil Ostpreußens verstreut, aufgeteilt in verschwindend kleine Kirchengemeinden.

Während die Gemeinde in Allenstein noch 300 Glieder zählt, sind es in Angerburg nur 40, in Passenheim 50; in Lyck genügt eine kleine Stube zum Gottesdienst. Die Kirchengemeinde in Treuburg zählt 150 Glieder, von denen nur 58 Deutsche sind.

Erschwerend für die Deutschen wirkt sich noch immer der Umstand aus, daß der Gottesdienst nur in polnischer Sprache stattfinden darf. Die Gläubigen erscheinen vollzählig, und die alten Leute, die kein Wort der polnischen Sprache verstehen, legen Wege bis zu dreißig Kilometer zurück, nur um dabei zu sein. Aber die Zahl der Geistlichen ist zu gering, um allsonntägliche Gottesdienste zu halten; zweimal im Monat ist viel.

Dennoch, es ist ihnen eine Quelle, oftmals die einzige Quelle, aus der unsere Brüder und Schwestern in der alten Heimat die Kraft schöpfen, das Leben, das ihnen aufgezwungen ist, zu bestehen, und sie sind dabei dessen gewiß, daß wir alle, wenn auch räumlich getrennt, uns in Gebet und Fürbitte mit ihnen vereinen; es wäre nicht auszudenken, was sie fühlten, hätten sie diese Gewißheit nicht.

Als wichtiger Fortschritt in der Arbeit der Gemeinschaft ist zu vermerken, daß sie im Verlauf des Berichtsjahres in den Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen aufgenommen wurde, so daß auch die andere Stimme unserer ehemaligen evangelischen Kirche Ostpreußens in der Gemeinschaft der neunzehn vertriebenen Ostkirchen zu Gehör gebracht wird.

Paul Brock

**OSTPREUSSEN**

**Deutsche Leistung — deutscher Auftrag**

**heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966**

**Keiner darf fehlen!**

Schluß von Seite 12

essenten besichtigt werden. Die Stube liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs. Ein großer Parkplatz auf dem Bahnhofsvorgelände ist ganz in der Nähe. Wer die Stube besichtigen will, muß es rechtzeitig dem Geschäftsführer mitteilen, damit dieser anwesend ist. Die Besichtigung ist selbstverständlich kostenfrei. Wir würden uns freuen, wenn viele Landsleute, die in Urlaub fahren, die Gelegenheit wahrnehmen würden, die Heimatstube zu besichtigen.

**Heimattreffen**

Zum Heimattreffen in Celle werden besondere Einladungen nicht versandt. Das Treffen ist von den Teilnehmern im vergangenen Jahre beschlossen, so daß sich besondere Einladungen erübrigen. Wir werden nach dem Ostpreußentreffen in Düsseldorf auf das Treffen in Celle noch hinweisen.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

## Memel, Heydekrug, Pogegen

**Lehrertreffen am 3. Juli in Düsseldorf**

Beim Lehrertreffen in Essen zu Pfingsten 1965 wurde festgelegt, das diesjährige Treffen der memelländischen Lehrer nach Hannover zu legen. Da aber dieser Termin in die großen Ferien fällt, müssen wir das diesjährige Treffen nach Düsseldorf verlegen. Hierzu bietet sich gerade das Bundestreffen aller Ostpreußen an. Alle Lehrer aus dem Memelland, gleich welcher Schulgattung, sollten diese Gelegenheit benutzen, um nach vielen Jahren wieder zusammenzukommen. Zu diesem Zweck habe ich in der Messehalle C, wo sich auch alle unsere Landsleute treffen, Tische reserviert. Die Tische sind entsprechend gekennzeichnet. Das Lehrertreffen beginnt um 15 Uhr. Ich bitte um recht zahlreichen Besuch.

H. Waschkies, Essen-Frintrop

## Neidenburg

**Geschäftsstelle geschlossen**

Die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Neidenburg ist nicht vom 1. bis 5. Juni, sondern bis 5. Juli geschlossen. Die Mitteilung in Folge 23 war durch einen Druckfehler entstellt.

Wagner, Kreisvertreter

## Ortelsburg

**Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf**

Am Sonntag, dem 3. Juli 1966, wird in der für den Heimatkreis Ortelsburg vorgesehenen Messehalle E (direkt gegenüber den Rheinterrassen) Frau Pletzer im Vorraum der Halle einen Tisch für Auskunftserteilung besetzt halten. Anfragen jeder Art, die den Heimatkreis Ortelsburg betreffen, bitte ich dort vorzubringen.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

## Pr.-Eylau

**Bundestreffen in Düsseldorf**

Hiermit richte ich an alle meine Landsleute die ebenso dringende wie herzliche Bitte, nach Möglichkeit an unserem Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf teilzunehmen. Nach der Großkundgebung auf dem Messegelände treffen sich alle Pr.-Eylauer in der D-Halle (Eingang von der Fischerstraße) im Erdgeschoß Hinweisschilder beachten! In dem uns zugewiesenen Teil der Halle werden Tische und Stühle — nach Amtsbezirken geordnet — Platz für etwa 2000 Personen bieten. Näheres über den Verlauf des Treffens finden Sie an anderer Stelle des Ostpreußenblattes. Auf Wiedersehen in Düsseldorf am 2./3. Juli.

**Pr.-Eylauer Kreisblatt**

Allen Landsleuten, die Beträge für das erste Pr.-Eylauer Kreisblatt überwiesen haben, insbesondere denjenigen, die uns großzügige Spenden zugehen ließen, möchte ich im Namen der Kreisgemeinschaft sehr herzlich danken. Leider hat jedoch bisher nur ein kleiner Kreis der Empfänger einen Betrag überwiesen, so daß die Herstellungskosten des Blattes, abgesehen von weiteren Nebenkosten, bei weitem noch nicht gedeckt sind. Ich möchte alle diejenigen, von denen die Überweisung einer Spende bisher vergessen wurde, herzlich bitten, das Versäumte umgehend nachzuholen. Die Höhe des Betrages ist jedem freigestellt. Auf jeden Fall ist jedoch die dem Kreisblatt beigelegte Zahlkarte zu verwenden mit dem Aufdruck des Postscheckkontos der Deutschen Bank Lübeck, Hamburg Nr. 321, mit dem Vermerk „Sonderkonto Kreisblatt 05/87 873“ unter Bezeichnung der jetzigen Anschrift und des Heimatwohnortes. Von der Deckung der Unkosten hängt die Herausgabe weiterer Kreisbriefe ab. Jeder einzelne müßte doch an unserer Heimat interessiert und in der Lage sein, einen finanziellen Beitrag, sei er auch so gering, zu leisten. Wer unser erstes Pr.-Eylauer Kreisblatt noch nachbestellen möchte, schreibe bitte eine Karte an Herrn Horst Schulz, 5 Köln, Antwerpener Straße 38.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

## Rastenburg

**Bundestreffen**

Ich weise nochmals alle Rastenburger aus Stadt und Land auf das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf hin. Beweist durch Euer Erscheinen Eure Treue zur Heimat. Wir treffen uns in der E-Halle (Eingang von der Rheinterasse) auf der Empore links.

**Hauptkreistreffen in Wesel**

Der Tag des Hauptkreistreffens rückt näher. Es soll in diesem Jahr am 23./24. Juli aus Anlaß der 10jährigen Patenschaftsübernahme in besonders feierlicher Form begangen werden. Es ist mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Auch unsere Landsleute aus Berlin werden zahlreich vertreten sein.

Tagesprogramm am 24. Juli: Ab 8 Uhr Eintreffen der Teilnehmer in der Niederrheinhalle; 10 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen. Den evangelischen Gottesdienst im Willibrordi-Dom hält Pastor Huelsekopf (Rastenburg), den katholischen Gottesdienst in St. Martini, Oberstudienrat Beckmann (Rastenburg); 11.30 Uhr Sitzung des Rastenburger Kreistags (Bezirks- und Gemeindevertreter) im Versammlungsraum der Niederrheinhalle; 15 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle. Ab 16.30 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz. Platzverteilung: rechte Saalhälfte Rastenburg-Stadt, linke Saalhälfte: Rastenburg-Land (kirchspielweise).

Landsleute, die bereits am Samstag, 23. Juli, in Wesel eintreffen sowie die ehemaligen Oberschülerinnen und -schüler, können an einer Rundfahrt durch den Kreis Rees mit anschließender Bootsfahrt teilnehmen. Diese Rundfahrt beginnt um 13 Uhr ab Hotel „Kaiserhof“. Anmeldungen hierzu sind zu richten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg in 423 Wesel, Brüner Tor-Platz 7. 16 Uhr Enthüllung eines Wegweisers; 17 Uhr Gedenkstunde aus Anlaß des 10jährigen Patenschaftsverhältnisses Landkreis Rastenburg — Landkreis Rees im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Quartierwünsche sind rechtzeitig an den Weseler Verkehrsverein, Wilhelmstraße 8—10, oder direkt an die Hotels zu richten.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

**Schüler der Herzog-Albrecht-Schule**

Anläßlich des zehnjährigen Patenschaftsverhältnisses Rastenburg-Wesel wollen wir uns recht zahlreich beim diesjährigen Heimatkreistreffen am 23. und 24. Juli in Wesel zusammenfinden. Besonders ergeht dieser Aufruf an die Geburtsjahrgänge 1922 bis 1925. Wir wollen uns ab 11.30 Uhr am 23. Juli im Hotel „Kaiserhof“ am Bahnhofsplatz in Wesel treffen.

Armin Wirsching
453 Ibbenbüren, Poststraße 9, Tel. 23 76

## Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

## Elchniederung

**Wir treffen uns in Halle B**

Letztmalig dieser Aufruf an alle Heimatfreunde — rings um Tilsit, unserem Land an der Memel — zum Bundestreffen und unserem Jahreshaupttreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf.

Wie immer treffen sich unsere drei Heimatkreise in der heimatlich festlich geschmückten Halle B, direkt von der Straßenbahn-Haltestelle zu erreichen. Beachten Sie nochmals unseren ausführlichen Hinweis in Folge 24 in unserem „Ostpreußenblatt“. Sorgen und wirken Sie alle mit auch noch bis jetzt Unentschlossene für dieses große Heimattreffen zu gewinnen. Es müssen wieder alle dabeisein! Versorgen Sie sich rechtzeitig mit verbilligten Festabzeichen bei ihren Landesgruppen.

Gemeinsam müssen wir wieder dokumentieren: „Von der Maas bis an die Memel!“ In diesem Sinne auf Wiedersehen in Düsseldorf! Allen Teilnehmern wünschen wir gute Fahrt! Unsere heimatliche Atmosphäre, wie auch frohe Stimmung des Wiedersehens erfahren Sie sofort beim Betreten der Festhalle B:

„Zwei Sachen auf einen Schlag,
das Bundestreffen und unser Heimattag!“

So grüßen und erwarten wir unsere Heimatfreunde aus dem Land an der Memel

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11**

26. Juni, 16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirkstreffen im Schultheiß „Schade & Wolff“, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 86.
3. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen**, Kreistreffen im Lokal Pommerenke, 1 Berlin 65, Kattegattstraße, Bus 70.
10. Juli, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen im Schultheiß „Schade & Wolff“, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 86.

**Festkonzert für Prof. Riebensahm**

Aus Anlaß des 60. Geburtstages von Prof. Hans-Erich Riebensahm veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen in Verbindung mit der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat“ am Freitag, dem 24. Juni, 20 Uhr, ein Festkonzert im „Jakob-Kaiser-Saal“. Mitwirkende sind Horst Göbel, Rolf Kuhnert, Eduard Mobbs, Karin Anderson und Sieglinde Steitz. Es plaudert Dr. Erwin Kroll. Eintritt frei.

**Veranstaltungen für die Jugend**

Das Jugendreferat des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen e. V. führt eine Reihe von Veranstaltungen durch, an denen sich Kinder und Jugendliche bis zum 25. Lebensjahre beteiligen können. So führen wir einen Zeichen-, Bastel- und Aufsatzwettbewerb unter dem Thema: „Deutsche Heimat im Osten“ durch. Wertvolle Preise sind zu gewinnen. Einsendeschluß ist der 15. Juli. Ausschreibungen stehen auf Anforderung beim Berliner Landesverband der Vertriebenen — Jugendreferat — zur Verfügung. Weiter werden Interessengemeinschaften für Foto, Briefmarken und politische Bildung aufgebaut. Interessenten melden sich ebenfalls beim Jugendreferat.

Während der Sommerferien vom 9. Juli bis 20. August findet wöchentlich eine Veranstaltung für Jugendliche und Kinder vom 10. Lebensjahre an statt. Der Unkostenbeitrag beträgt pro Veranstaltung 1 DM.

12. Juli, 10 Uhr, gemeinsamer Besuch des Zoologischen Gartens.
19. Juli, 10 Uhr, gemeinsamer Badeausflug in das Strandbad Wannsee mit dem Bus. Schriftliche Badeerlaubnis der Eltern ist mitzubringen.
26. Juli, 10 Uhr, gemeinsame Dampferfahrt.
2. August, 10 Uhr, Wanderung durch den Glienicker Volkspark, Besichtigung der Pfaueninsel und Geländespiel.
9. August, 10 Uhr, Stadtrundfahrt durch West-Berlin unter Berücksichtigung der Mauer. Mindestalter: 12 Jahre..
16. August, 10 Uhr, Spiel- und Sportvormittag, anschließend Film. Ausklang, fröhliches Beisammensein.

Wir hoffen, daß alle Kinder und Jugendliche, die ihre Ferien in Berlin verbringen müssen, an diesen Veranstaltungen teilnehmen und viel Freude haben.

Anmeldungen bis zum 1. Juli beim Jugendreferat.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.**

**Busfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf**

Jetzt ist es soweit, daß in wenigen Tagen Hunderttausende ostpreußischer Landsleute in Düsseldorf zum Bundestreffen zusammenkommen. Sicher werden auch Sie am 2. und 3. Juli dabei sein, um das Großereignis des Jahres unserer Landsmannschaft Ostpreußen mitzuerleben. Wer sich jedoch bisher noch nicht entschlossen hat, an unserer Omnibusgemeinschaftsfahrt von Hamburg am Sonnabend, 2. Juli, teilzunehmen, hat bis Sonntag, den 26. Juni, die letzte Gelegenheit, dieses nachzuholen. An diesem letzten Anmeldetag können Sie bei einer Versammlung aller bisherigen Teilnehmer Ihre Fahrt noch buchen. Diese Zusammenkunft findet um 16 Uhr im Restaurant „Feldeck“, Feldstraße Nr. 60, statt, wozu hiermit eingeladen wird. Hier werden Sie Abfahrtszeit und -ort sowie den Fahrtverlauf, Ankunft in Düsseldorf und dergleichen erfahren. Es werden ferner die im Fahrpreis von 35 DM enthaltenen Festplaketten und die Platzkarten für Ihren Bus an die bisher gemeldeten Fahrtteilnehmer ausgehändigt. Alle Teilnehmer am Bundestreffen und solche, die es noch werden wollen, werden herzlich gebeten, am Sonntag, 26. Juni, um 16 Uhr im Feldeck zu erscheinen. Selbstverständlich nimmt die Landesgruppengeschäftsleitung, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, weiterhin bis zum genannten Tage Anmeldungen entgegen und ist zu Auskünften gern bereit. Wir weisen noch darauf hin, daß der letzte Einzahlungstag für bereits gebuchte Fahrten Montag, 27. Juni, ist. Die bis dahin reservierten Plätze verlieren andernfalls ihre Gültigkeit.

**Bezirksgruppen**

**Farmsen und Walddörfer** — Sonntag, 26. Juni, 9.30 Uhr, fahren wir ab Bahnhof Farmsen mit Omnibussen in die Lüneburger Heide nach Neunkirchen. Bademöglichkeiten vorhanden. Rückkehr zwischen 21 und 22 Uhr. Fahrtkosten einschließlich Mittagessen 14,50 DM. Anmeldungen an Lm. Harald Weller, Farmsen, Feldschmiede 12 A, Tel. unter Nr. 47 97 21.

**Heimatkreisgruppen**

**Heiligenbeil** — Sonntag, 26. Juni, 16 Uhr, Restaurant „Feldeck“, letzte Zusammenkunft vor den Sommerferien. Letzte Anmeldefrist für die Busfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen. Näheres siehe Rundschreiben.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11**

**Heide** — Beim letzten Heimatabend konnten die Ostpreußen im Geiste drei große Reisen miterleben. Frau Seehausen verlas den Bericht ihres 20jährigen Sohnes, der als Schüler der Wirtschafts-Oberschule in Frankfurt/Main eine Studienfahrt nach Moskau und Leningrad mitmachen konnte. Margarete Kudnig zeigte Farb-Dias von der Ost- und Westpreußenfahrt 1965 und wies besonders auf die großen Unterschiede hin, die in bezug auf Wiederaufbau und Bevölkerungsdichte zwischen den polnisch besetzten Gebieten von Ost- und Westpreußen einerseits und Pommern und Schlesien andererseits festzustellen sind. Als versönlichen Abschluß las Fritz Kudnig aus seinen Nehrungs-Wanderbriefen „Fahrt in die Sonne“, die zeigten, mit welchem Optimismus sich im Jahre 1919 junge Menschen den Aufgaben stellten, die der geistige Wiederaufbau eines Volkes mit sich bringt.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**
**Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29 Geschäftsstelle wie oben.**
**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.**
**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.**

**Borghorst/Altenberge** — Zum Bundestreffen fährt am 2. Juli ein Bus nach Düsseldorf. Abfahrt 9.30 Uhr vom Sportheim. Am 3. Juli fährt um 6 Uhr ein zweiter Bus. Anmeldungen für diese Fahrt an Bruno Filukowski, Borghorst, Wiesenkamp 23, Telefon 25 17, oder an Gerhard Lewandowski, Borghorst, Eichendorffstraße 38. Fahrpreis einschließlich Plakette 10 DM. Abfahrt 6 Uhr vom Schilde. — 9. Juli Schützenfest mit Königsschießen, Preis- und Ordensschießen. Antreten um 14 Uhr bei Wermelt. Anschließend Schießen bei Reiermann. Ab 20 Uhr Königsball bei Wermelt.

**Cloppenburg** — Bei schönstem Sommerwetter unternahm die Frauengruppe unter Führung der Landesfrauenreferentin, Frau Erika Link, einen Ausflug, dessen Hauptziel Bad Nenndorf mit einem Besuch des Grabes der Dichterin Agnes Miegel war. Die Fahrt führte zunächst durch die Flüchtlingsstadt Espelkamp, wo die erste Frühstücksrast eingelegt wurde. In Bad Nenndorf gab am Grabe von Agnes Miegel Frau Erika Link einen Rückblick über Leben und Wirken der Dahingegangenen und nachdem ein paar Blumen auf ihre letzte Ruhestätte gepflanzt worden waren, sprachen die Frauen ein gemeinsames Vaterunser. Nach einem abschiednehmenden Blick auf das im Sonnenschein liegende Tal zu Füßen des Bergfriedhofs ging die Fahrt weiter zum Steinhuder Meer. — Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festplakette zum Bundestreffen beträgt 23,— DM. Anmeldungen nimmt weiterhin Schatzmeister Hans Link, Sevelter Straße 67, entgegen.

**Fallingbostel** — Für die Busfahrt zum Bundestreffen am 3. Juli nach Düsseldorf umgehende Anmeldung an Fritz Mross, 3032 Fallingbostel, Soltauer Straße 4, erbeten. Nach Eingang der Meldung erhalten alle Teilnehmer Nachricht über Zusteigeort und Abfahrtszeit sowie die Platzkarte. Fahrpreis etwa 23 DM. Alle bisher eingegangenen Meldungen sind berücksichtigt. Plaketten sind im Bus erhältlich.

**Jever** — Auf der großen Werbeveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am 15. Oktober in Jever wirkt der Ost- und Westpreußenchor Osnabrück unter Dr. Max Kunellis mit.

**Oldenburg** — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt am 3. Juli ein Bus. Fahrpreis einschließlich Plakette 25,— DM. Die Plakette berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen. Alle Landsleute sollten ihre Verbundenheit mit der Heimat durch Tragen der Plakette am 3. Juli beweisen. Die Plaketten sind in der Geschäftsstelle, Heiligegeiststraße 23, zu erhalten.

**Osnabrück** — In der ausverkauften Aula der Pädagogischen Hochschule veranstaltete der Ost- und Westpreußenchor der Kreisgruppe einen Liederabend unter Leitung von Dr. Max Kunellis für die „Aktion Sorgenkind“ des Zweiten Deutschen Fernsehens. Karl Strathmann vom Theater am Domhof und die Musikvereinigung von 1924 Osnabrück wirkten in Sologesängen und Instrumentalstücken mit. Oberbürgermeister Kelch hatte die Schirmherrschaft übernommen. Kulturreferent Gorontzi überbrachte den Dank und die Grüße an alle Mitwirkenden. Gerade die Ostpreußen mußten erfahren, wie wohl die Hilfe dem Bedürftigen tut, und sie haben sich daher mit besonderer Liebe und anerkennenswertem Einsatz ihrer Aufgabe gewidmet. Der Reingewinn des Abends wird Contergan-geschädigten Kindern zugute kommen, für die diese Aktion durchgeführt wird. Die Veranstaltung wird am Montag, 27. Juni, unter der Schirmherrschaft des Kurdirektors im Kurhaussaal zu Bad Rothenfelde wiederholt.

**Uelzen** — Zur Arbeitstagung der Vorsitzenden der örtlichen Gruppen hatten sich die Vorsitzenden von 30 Gruppen eingefunden. Der Vorsitzende der Gruppe Nord, Raddatz, begrüßte den Referenten, Lm. Rogalski, Hamburg, der über die außenpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der heimatpolitischen Lage sprach. Dem Referat folgte eine zweistündige Diskussion. Nach dem Mittagessen wurde die Teilnahme am Bundestreffen und der Verkauf von Plaketten besprochen. Die Teilnehmer baten um eine gleiche Tagung im Herbst.

**Westerstede** — An einer außerordentlichen Vorstandssitzung der Gruppe im Hotel Busch nahmen auch Landesvorsitzender Fredi Jost, Landesschatzmeister Hans Link und die Frauenreferentin Frau Erika Link teil. Der Landesvorsitzende konnte nach einem Bericht zur Lage Lm. Richard Malzahn für seinen unerschütterlichen Einsatz im Dienste der Heimat ehren. — In der Bahnhofswirtschaft hatte die Gruppe alle Mitglieder zu einer Versammlung geladen, die von der 1. Vorsitzenden Frau Marie Loos eröffnet wurde. Eingehend wurden die Vorbereitungen zu einer Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf besprochen. Die Vorsitzende berichtete außerdem über die Delegiertentagung der Landesgruppe in Cloppenburg.

## RHEINLAND-PFALZ

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.**

**Georg Gross, Altenkirchen †**

Mit dem Ableben von Georg Gross, Altenkirchen, verliert die Landesgruppe einen rührigen Mitarbeiter, dem das Wohl und der Zusammenhalt seiner Landsleute sehr am Herzen gelegen hat. Die Landesgruppe trauert mit den Hinterbliebenen.

Die Landesgruppe

**Altenkirchen** — Die Gruppe trauert um ihren ersten Vorsitzenden Georg Gross, der im Alter von fast 70 Jahren starb. Er stammte aus Wormditt. Georg Gross hat sich unermüdlich und in aufopfernder Weise für seine Landsleute eingesetzt. — Bis zur Neuwahl werden die Geschäfte vom zweiten Vorsitzenden Heinz Pillich geleitet.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.**

**Gießen** — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fährt ein Bus am 3. Juli ab Gießen, Johanneskirche, 6 Uhr; Wetzlar, Hauptbahnhof, 6.20 Uhr; Sinn, Dorfmitte, 6.30 Uhr; Herborn, Tankstelle, Stadteingang, 6.40 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 16,— DM. Anmeldung bei Reisebüro Legal, Gießen, Seltersweg Nr. 50, Telefon 7 57 53.

**Kassel** — 1. Juli, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein in der Gaststätte „Zum Zentgrafen“, Friedrich-Ebert-Straße 96, Linie 2, 3, 4, 6. — 5. Juli, 15 Uhr, Ostpreußische Kaffeestunde im Café Hessenschanze, Endstation der Linie 2.

**Wiesbaden** — 1. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat, großer Saal. Oberstudienrat H. Adomat veranstaltet mit der Tanz- und Spielschar Wiesbaden einen bunten Heimat- und Quizabend. Auf Wunsch Tanz. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

**Bielefeld** — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren folgende Busse ab Kesselbrink (Zillertal): Sonnabend, 2. Juli, 8.30 Uhr, Fahrpreis einschl. Festplakette 20 DM, Sonntag, 3. Juli, 7.30 Uhr, Fahrpreis einschl. Festplakette 18 Mark. Beide Busse treffen am Sonntag, 3. Juli, gegen 23 Uhr wieder in Bielefeld ein. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10.

Landsleute, die mit eigenem Wagen fahren, werden gebeten, die Festplakette bereits hier zu erwerben. Sie soll als Ausdruck der Verbundenheit mit der Heimat von allen Landsleuten getragen werden. Verkauf der Plaketten ebenfalls in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10.

**Bochum** — 24. Juni, 19.30 Uhr, Heimatabend mit Reisebericht über Ost- und Westpreußen im Industrie-Hotel, Kleiner Saal, Herner Straße 53. Im Anschluß letzte Besprechung über die Fahrt zum Bundestreffen am 3. Juli. Plaketten sind noch zu haben, auch sind noch einige Plätze im Bus frei. Fahrpreis 5 DM. Abfahrt 8 Uhr von der Albertstraße am Rathaus.

**Bochum** — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt am 3. Juli ein Bus. Abfahrt von der Albertstraße am Rathaus um 8 Uhr. Plaketten sind zum Preis von 3,40 D-Mark in der Heimatstube, Mühlenstraße 22, zu erhalten. In Düsseldorf kosten sie 4,— DM.

**Neuß** — 23. Juni, 19.30 Uhr, Dr. Gause spricht zum Thema „Höhepunkte der Geschichte Königsbergs“ im Haus des Deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer. — 25. Juni, 14.30 Uhr, Besuch der städtischen Gemüsebau- und Obstbaumschule am Räuscherweg. Treffpunkt 14.30 Uhr Straßenbahnhaltestelle Südfriedhof, Straßenbahnlinien 9 und 26. — 30 Landsleute wanderten trotz großer Hitze nach Zons am Rhein und besichtigten das mittelalterliche Städtchen.

## SAARLAND

**1. Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Staap, 6621 Ludweiler, Beethovenstraße 13. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).**

**Bundestreffen in Düsseldorf**

Am Sonnabend, 2. Juli, fährt ein Bus zum Bundestreffen in Düsseldorf. Der Fahrpreis einschließlich Festplakette von 25,— DM ist bei der Anmeldung zu entrichten. Für die Jugendlichen beträgt der Fahrpreis 7,— DM. Unterkunft und Verpflegung in Düsseldorf sind frei. Abfahrt des Omnibusses: 5.45 Uhr vom Ev. Gemeindehaus Ludweiler/Warndt; 6 Uhr vom Marktplatz Völklingen (Möbelhaus Gezet); 6.15 Uhr vom Vorplatz des Hauptbahnhofes Saarbrücken.

**Generalversammlung**

Die gut besuchte Generalversammlung der Landesgruppe fand in Saarbrücken statt. Der bisherige erste Vorsitzende der Landesgruppe, Ziebuhr, stellte sich aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wiederwahl. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender der Landesgruppe Harry Staap, 2. Vorsitzender Wilhelm Bohrmann, Geschäftsführerin Mali Hohlwein, Kassiererin Herta Mertinant, Karteiwart Rudi Maerz, Pressewart Kurt John, Kulturwart Josef Müller, Jugendwartinnen Rosemarie Hohlwein und Ilse Kuhmann, Frauenwartinnen Helmi Ziebuhr und Christel Schwertz. Vorsitzender der Gruppe Saarbrücken Rudi Schwarz, Vorsitzender der Gruppe Völklingen Harry Staap.

Die Landesgruppe dankt dem scheidenden Vorsitzenden Ziebuhr für seine aufopfernde Arbeit im Dienste der Landsleute.

**Saarbrücken** — Am 28. Juni macht die Frauengruppe eine Fahrt ins Blaue. Anmeldungen an die Geschäftsstelle oder die Frauenreferentinnen. Näheres ist dem Rundschreiben zu entnehmen.

**Völklingen** — 10. Juli Fahrt zur Mosel. Fahrpreis einschließlich Dampferfahrt von Trier nach Neumagen 10,— DM. Mitglieder zahlen 5,— DM, Kinder 4,— D-Mark. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Anmeldungen unter gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises bis 1. Juli an die Geschäftsstelle.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.**

**Mannheim** — Busabfahrt nach Düsseldorf am 2. Juli, 7 Uhr, ab Rosengarten. Anmeldungen bis 27. Juni bei Max Voss, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 3 17 54.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.**

**Ferienlager im Bayerischen Wald**

Das Ferienlager auf der Rübezahlhütte bei Viechtach im Bayerischen Wald findet vom 27. Juli bis 9. August statt. Teilnahmeberechtigt sind alle Jugendlichen ab 14 Jahren. Kosten 61 DM. Fahrtkosten werden zurückerstattet. Anmeldungen bis 30. Juni an Christian Joachim, 8721 Schwebheim, Mittlere Heide 61.

**Würzburg** — 2. Juli Autobusfahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Abfahrt 4 Uhr in Würzburg, Postamt Bismarckstraße (Nähe Hauptbahnhof). Einige Plätze sind noch frei. Anmeldung bei H. Kosemund, Würzburg, Egloffsteinstraße 3.

## Kamerad, ich rufe Dich!

**121. (Ostpr.) Infanteriedivision**

Das achte Treffen der 121. (ostpr.) Infanteriedivision findet am 3. und 4. September in Bad Godesberg statt. Auskunft erteilt Werner Cordier, 65 Mainz-Mombach, Turmstraße 59.

**Kameradschaften Pi 1, 11, 21, 41 und Nachfolgeformationen beim Bundestreffen in Düsseldorf**

Die Kameradschaft Pi 1 trifft sich am Sonnabend, 2. Juli, ab 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, 3 Minuten vom Bahnhof. Am Sonntag, 3. Juli, ab 10 Uhr, trifft sich die Kameradschaft in den Messehallen, Kongreßhalle. Alle Schwesterformationen sind herzlich eingeladen. Wie immer, ist an beiden Tagen, unser letzter Friedenskommandeur, General a. D. Otto Meyer, dabei.

Otto Metz
5 Köln-Vingst, Bergstraße 70

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Dammasch,** Emma, geb. Buddrick, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt 4 Düsseldorf 1, Kölner Straße 338, am 30. Juni.

**zum 93. Geburtstag**

**Aderjahn,** Wanda, geb. Riemer, aus Königsberg, Luisenallee 18, jetzt 1 Berlin 20, Zur Haveldüne Nr. 25, bei Schaumann, am 26. Juni.

**zum 92. Geburtstag**

**Wächter,** Ida, geb. Stephan, Lehrerwitwe aus Ortelsburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Margarete Quednau, 62 Wiesbaden, Adelheidstr. Nr. 65, am 27. Juni.

**zum 91. Geburtstag**

**Geibys,** Berta, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Frau Frieda Winkler, 286 Osterholz-Scharmbeck, Mozartstraße 8, am 22. Juni.

**Kock,** Luise, aus Königsberg, Stobäusstraße 9, jetzt 33 Braunschweig, Jasperallee 1 c, am 22. Juni.

**zum 90. Geburtstag**

**Rehse,** Hedwig, aus Königsberg-Ponarth, Maybachstraße 31, jetzt 404 Neuß, Schlesienstraße 7, am 19. Juni.

**Professor Dr. Streit,** Hermann, aus Königsberg, jetzt 8201 Feilnbach über Rosenheim, am 28. Juni.

**Wiechert,** Berta, geb. Kahnert, aus Fuchsberg und Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 77/89, jetzt 1 Berlin 49, Kirchhainer Damm, Kridte-Haus, am 23. Juni.

**zum 89. Geburtstag**

**Ewert,** Hermann, Bäckermeister aus Tilsit und Bartenstein, jetzt 6497 Steinau, Brüder-Grimm-Straße Nr. 21, am 24. Juni.

**Grigat,** Clara, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. med. Reinhard Grigat, 23 Kiel, Schillerstraße 6, am 26. Juni.

**zum 88. Geburtstag**

**Borkowski,** Ida, geb. Buchsteiner, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, Witwe des Pfarrers Borkowski, aus Wischniewen, Kreis Lyck, Ostseebad Cranz, jetzt 799 Friedrichshafen am Bodensee, Schmiedstr. Nr. 11, Gustav-Werner-Stift.

**Petereit,** Ludwig, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 221 Itzehoe, Breite Straße 44, am 1. Juli.

**zum 86. Geburtstag**

**Graefe,** Johanna, aus Tilsit, jetzt 2271 Nieblum auf Föhr, am 26. Juni.

**Jordan,** Wilhelmine, geb. Nitschkowski, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt 213 Rotenburg, Mittelweg Nr. 33, am 28. Juni.

**Nehrkorn,** Emil, aus Kosmeden, Kreis Goldap, jetzt 238 Schleswig, Busdorfer Straße 8, am 29. Juni.

**Plewka,** Wilhelmine, Schuhmachermeisterwitwe aus Neidenburg, Kirchplatz 1, jetzt 3131 Wustrow, Bahnhofstraße 7, am 23. Juni.

**Will,** Marie, geb. Mill, aus Königsberg, Unterhaberberg 16, jetzt 48 Bielefeld, Breite Straße 32, am 25. Juni.

**zum 85. Geburtstag**

**Baltruschat,** Johanna, geb. Palfner, aus Drusken, Kr. Ebenrode, jetzt 3251 Groß-Hilligsfeld über Hameln, am 24. Juni.

**Fabian,** Paul, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 6101 Spachbrücken, Steinstraße 14, bei Ollwig, am 30. Juni.

**Hochfeld,** Johanna, geb. Störmer, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 1 Berlin 62, Heylstraße 9, bei Brodka, am 25. Juni.

**Klingebeil,** Emma, geb. Puschnerat, aus Insterburg, jetzt 233 Eckernförde, Schulweg 3, am 20. Juni.

**Lompa,** Marie, geb. Kotowski, aus Altensiedel, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto Lompa, 465 Gelsenkirchen-Uckentorf, Sperlinggasse 2, am 27. Juni.

**Radtke,** Otto, aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt 3551 Wehrda, Unter den Eichen 25, am 28. Juni.

**Schönhoff,** Minna, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3524 Immenhausen, Berliner Straße 47, am 23. Juni.

**Warszeit,** Georg, aus Kugelhof, Kreis Heydekrug, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Heinzelmännchengasse 1, am 28. Juni.

**zum 84. Geburtstag**

**Nickel,** Marie, geb. Backschat, aus Gumbinnen, Königstraße 22, und Kreuzingen, jetzt 3005 Hemmingen-Westerfeld, Langer Bruch 4, am 2. Juli.

**Skibbe,** Auguste, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gertrud Funkat, 31 Celle, Hohe Lüchte 35, am 19. Juni.

**zum 83. Geburtstag**

**Closta,** Franz, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 1 Berlin 27, Beschnerstraße 86, am 26. Juni.

**Kohnert,** Auguste, geb. Hüttig, aus Schönwiese bei Landsberg, jetzt 4153 Hüls, An de Greith 24, am 27. Juni.

**Wiemer,** Minna, verw. Kubin, geb. Braatz, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Else Igogeit, 318 Wolfsburg, Am Wiesenrund 14, am 20. Juni.

**zum 82. Geburtstag**

**Blank,** Bertha, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 41, Wielandstraße 6, am 26. Juni.

**Gerlach,** Fritz, Telegrafeninspektor a. D. aus Königsberg, Am Landgraben 33, jetzt 34 Göttingen, Rosmarinweg 39, am 29. Juni.

**Kornatzki,** Ludwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 294 Wilhelmshaven, Halligenweg 2, am 28. Juni. Die Kreisgruppe Wilhelmshaven gratuliert recht herzlich.

**zum 81. Geburtstag**

**Adloff,** Anna, geb. Amling, aus Baarden, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Lohbarbeker Weg, am 26. Juni.

**Damaschun,** Maria, geb. Hofer, aus Kruglanken, Kr. Angerburg, jetzt 2301 Osdorf über Kiel-Gettorf, am 1. Juli.

**Hartwig,** Erna, aus Königsberg, jetzt 44 Münster, Melcherstraße 25, am 30. Juni.

**Kremzek,** Martha, geb. Kutrieb, aus Willenberg, Kr. Ortelsburg, jetzt 763 Lahr, Bismarckstraße 9, Altersheim, am 28. Juni.

**Link,** Paul, aus Fürstenau, Kreis Rößel, jetzt 1 Berlin 30, Regensburger Straße 30 a, am 1. Juli.

**Orrisch,** Henriette, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 43 Essen-West, Breslauer Straße 88, am 27. Juni.

**Oswald,** Magdalene, geb. Zilkowski, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 6461 Gondsroth über Gelnhausen, Lager, am 27. Juni.

**Pohl,** Hermann, aus Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 29. Juni.

**Porredda,** Elisabeth, geb. Porredda, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Resselweg Nr. 15, am 29. Juni.

**Schulz,** Julius, Lehrer i. R. aus Drygallen, Kreis Johannisburg, und Lindenau, Kreis Osterode jetzt 352 Hofgeismar, Breslauer Straße 1, am 24. Juni.

**Sensfuß,** Otto, aus Angerburg, jetzt 478 Lippstadt, Hirschberger Straße 58, am 30. Juni.

**Stirnat,** Franz, Amtsvorsteher der Gemeinde Eichbaum, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 1 Berlin 41, Sponholzstraße 14, Ehrenmitglied der Heimatgruppe Tilsit-Ragnit in Berlin, die herzlichst gratuliert, am 11. Juni.

**zum 80. Geburtstag**

**Bogdan,** Wilhelmine, aus Schloßberg, jetzt 34 Göttingen, Von-Ossietzky-Straße 1, am 1. Juli.

**Danielzick,** Julius, aus Groß-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 3392 Gemkental 210 über Clausthal-Zellerfeld, am 30. Juni.

**Führer,** Lina, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Ilse Baumeister, 873 Bad Kissingen, Röntgenstraße 10, am 1. Juli.

**Großkopf,** Bruno, aus Königsberg, jetzt 652 Worms-Horchheim, Flemingstraße 6, am 2. Juli.

**Harder-Kreuzahler,** Maria, aus Tilsit, Scheunenstraße Nr. 14, Lehrerin an der Neustädtischen Volksschule, jetzt 7 Stuttgart-Schönberg, Trüffelweg 9, am 27. Juni.

**Hennig,** Anna, geb. Laws, aus Lingenau bei Guttstadt, jetzt 8 München 59, Hippelstraße 66, am 24. Juni.

**Kondritz,** Emma, geb. Rybka, Lehrerwitwe aus Kl.-Lensk, Kreis Neidenburg, Hohendorf, Kreis Pr.-Holland, und Königsberg-Metgethen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Studienrätin Irmgard Kondritz, 334 Wolfenbüttel, An der weißen Schanze 13, am 22. Juni.

**Krause,** Albert, aus Pronitten am Kurischen Haff, j. 405 Mönchengladbach, Kaiserstraße 154, am 25. Juni.

**Kretschmann,** Maria, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck-Israelsdorf, DRK-Altersheim, am 28. Juni.

**Lengnick,** Therese, aus Gallgarben, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Rottraud Weiß, 4812 Brackwede, Friedrichsdorfer Straße 89, am 8. Juni.

**Mannke,** Heinrich, aus Tannenwalde, Kreis Königsberg jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp Nr. 15, am 26. Juni.

**Mattern,** Bernhard, Steuersekretär i. R. aus Braunsberg, Malzstraße 26, jetzt 85 Nürnberg, Egidienplatz 4, am 27. Juni.

**Mauer,** Otto, Verwaltungsangestellter aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 46, Renatenweg 15, am 26. Juni.

**Prang,** Auguste, geb. Hantel, aus Königsberg, Löbenichtsche Schlachthofgasse 3, jetzt 65 Main, Görresstraße 19, am 22. Juni.

**Radtke,** Marie, geb. Passenheim, aus Groß-Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2432 Lensahn, Kirschenallee, am 30. Juni.

**Rähse,** Auguste, geb. Jeromin, aus Königsberg-Ballieth, Sorgenauer Weg 36, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Fridel Müller, 7762 Ludwigshafen (Bodensee), Mühlbachstraße, am 25. Mai.

**Reh,** Gustav, Kaufmann, Landwirt, Bürgermeister und Amtsvorsteher aus Neuendorf, jetzt 8832 Weißenburg, Bahnhofstraße 5, am 30. Juni.

**Salecker,** Emil, aus Angerhöhe, Kreis Gumbinnen, jetzt 3101 Scheuen, Neue Straße 11, am 20. Juni.

**Schmerberg,** Luise, geb. Donner, aus Tilsit, zur Zeit 355 Marburg, Schützenstraße 17, am 22. Juni.

**Spitzki,** Berta, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt 3151 Dungelbeck-Peine, Am Anger 109, am 19. Juni.

**Thies,** Friedrich, aus Glasau, Kreis Goldap, und Eydtkau, Wiesenstraße 5, jetzt 3322 Salzgitter-Steterburg, Breslauer Straße 39, am 22. Juni.

**Voß,** Karl, Bauer aus Starkenberg, Kreis Wehlau, j. 2071 Köthel, Post Trittau, am 27. Juni.

**zum 75. Geburtstag**

**Bärwald,** Marta, aus Allenstein, Zimmerstraße 5, j. 24 Lübeck, Hartengrube 7, am 26. Juni.

**Dannenberg,** Gottlieb, Revier-Oberleutnant der Schutzpolizei a. D. aus Memel, Ringstraße 5, jetzt 2132 Visselhövede, Lindenstraße 19, am 26. Juni.

**Dignas,** Friederike, geb. Nischk, aus Gedwangen, Kr. Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst, Wolfstraße 7, am 29. Juni.

**Groß,** Rudolf, Handelsvertreter a. D., aus Königsberg, Neuer Graben 5, jetzt 59 Siegen, Kölner Straße Nr. 23, am 26. Juni.

**Heske,** Heinrich, Holzkaufmann, aus Eydtkau, jetzt 2 Hamburg 61, Holstenchaussee 378, am 11. Juni.

**Hittinger,** Elfriede, geb. Fuhrmann, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 7531 Kieselbronn über Pforzheim, am 2. Juli.

**Knocks,** Otto, Landwirt und Fleischbeschauer, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 3138 Dannenberg, Kochstraße 4, am 26. Juni.

**Komoriwski,** Richard, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 464 Wattenscheid-Eppendorf, In der Löchte 16, am 30. Juni.

**Liedtke,** Marie, geb. Lerbs, aus Abbau Döbern, j. zu erreichen über Walter Liedtke, 3353 Bad Gandersheim, Salzberg 23, am 2. Juli.

**Lottermoser,** Liesel, geb. Holländer, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt 2 Hamburg 22, Uhlandstr. Nr. 6, am 2. Juli.

**Muranka,** Helene, geb. Adomeit, aus Königsberg-Ponarth, Ahornweg 15, jetzt 6501 Hechtsheim, Neue Mainzer Straße 84, am 29. Juni.

**Reck,** August, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 2213 Wilster, Klosterhof 6, am 29. Juni.

**Schlopsna,** Ottilie, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt 4802 Halle, Bahnhofstraße 21.

**Schmidt,** August, Landwirt aus Kubillen, Kreis Goldap, jetzt 2061 Rethfurt, Post Nahe über Bad Oldesloe, am 22. Juni.

**Schön,** August, aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt 2418 Bäk bei Ratzeburg, am 27. Juni.

**Wiechert,** Paul, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2 Hamburg 52, Hochrad 40, am 29. Juni.

**Wiemer,** Herbert, Staatsangestellter, aus Königsberg, Samitter Allee 51, jetzt 239 Flensburg, Pregelstieg 4, am 18. Juni.

## Goldene Hochzeiten

**Latza,** Ernst, Bürgermeister a. D., und Frau Margarete geb. Unger, aus Domnau, jetzt 31 Celle, Ernst-Meyer-Allee 12, am 30. Juni.

**Wiegratz,** Fritz und Frau Martha, geb. Jurgeleit, aus Lompönen, Kreis Tilsit, jetzt 62 Wiesbaden, Bertramstraße 22, am 23. Juni.

## Ernennung

**Böttcher,** Martin, Studienassessor am Städtischen Gymnasium, 4811 Oerlinghausen (Erich Böttcher, Leiter der Kreissparkassse Willenberg und Passenheim, und Frau Anna, geb. Rama, aus Malga, Kreis Neidenburg, und Allenstein, Jakobstraße 23, jetzt 479 Paderborn, Alfred-Delp-Straße 33) ist mit Wirkung vom 1. Mai zum Studienrat ernannt worden.

## Bestandene Prüfungen

**Rohmann,** Horst (Landwirt Friedrich Rohmann und Frau Martha, geb. Schuster, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5438 Westerburg, Kantstraße 17) hat die Prüfung als Regierungsinspektor vor der Verwaltungsschule Koblenz bestanden.

**Mohr,** Edeltraut (Franz Mohr und Frau Gertrud, aus Königsberg, Domhardstraße 11, und Insterburg-Sprindt, jetzt 7562 Gernsbach, Austraße 47), hat bei der Oberpostdirektion Freiburg die Prüfung für den gehobenen Postdienst bestanden und wurde mit 22 Jahren zur Postinspektorin z. A. ernannt.

**Wiechert,** Horst-Ulrich, aus Braunsberg, Hansastraße Nr. 6, zur Zeit 56 Wuppertal-Elberfeld, Cronenberger Straße 92, bestand an der Johann-Gutenberg-Universität in Mainz die Diplom-Hauptprufung in Physik.

---

**Bundesverdienstkreuz für Ernst Wittki**

Am 1. Juni überreichte Staatssekretär Dr. Otto Konrektor Ernst Wittki das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande, in Würdigung seiner Verdienste um die Pflege des kulturellen Heimaterbes des Ostens.

Konrektor i. R. Ernst Wittki lebte in Trankwitz bei Metgethen und wohnt jetzt in 2304 Laboe, Strandstraße 12. Er steht seit über fünfzehn Jahren im Dienste an der verlorenen Heimat als Ortsvorsitzender der gemischten Landsmannschaften Laboe, als Kreisvorsitzender der im Kreis Plön ansässigen Ostpreußen, als Kulturreferent des BdV, Kreis Plön, und als Obmann für deutsche Ostkunde im Unterricht für den Kreis Plön.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert Lm. Wittki zu dieser Auszeichnung herzlich.

## Für unsere Kinder ...

...sind vier Bändchen von Ingelu Graichen gedacht, die vor allem in den Ferien einen lustigen Zeitvertreib bilden. Sie enthalten Verse, kleine Geschichten und Lieder, daneben viele Zeichnungen. Jedem Band ist eine Tüte mit Klebeblättchen eingefügt, mit deren Hilfe die Zeichnungen farbig gestaltet werden können.

Für Kinder zwischen 4 und 6 Jahren:

BUNTE FORMEN

Für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren:

PUNKT UND PÜNKTCHEN

*

PUNKT UND PÜNKTCHEN MACHEN EINEN AUSFLUG IN DEN WALD

*

PUNKT UND PÜNKTCHEN FAHREN AN DIE SEE

Jeder Band kostet mit Klebeblättchen DM 6.20. Bestellungen bitte an den Kant-Verlag, Hamburg 13, Parkallee 86

## Unsere Leser schreiben

Zu dem in Folge 23 vom 4. Juni erschienenen Beitrag: **See, Wald und blühende Heide — Johannisburg** schreibt **Margarete Haslinger:**

„In seinem schönen Aufsatz über Johannisburg erwähnt Paul Brock auch die herrlichen Kiefern in den Forsten der Heide Es dürfte vielen unbekannt sein, daß auch Napoleon I. das Holz dieser Kiefern überaus schätzte, das auf dem sandigen Boden, langsam und eisenhart zu riesigen Stämmen aufwuchs. Da es sein Ehrgeiz war, das an und für sich schöne Paris durch repräsentable Bauwerke noch schöner und großartiger zu gestalten, ließ er ganze Ladungen Kiefernstämme aus der Taberbrücker Forst nach Frankreich schaffen, die dann als ‚Bois de Tabre' Weltberühmtheit erlangten."

**Wenn die Zeitung nicht gekommen ist**

**Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt**

**Beilagenhinweis**

**Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Ahrens & Sieberz, Seligenthal, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.**

# Ausdruck der Heimatverbundenheit...

...ist neben der Zugehörigkeit zur örtlichen Ostpreußengruppe der Bezug der Heimatzeitung. Insbesondere in diesen Wochen der Vorbereitungen zur Teilnahme am Bundestreffen, bei dem Ostpreußens Bekenntnis zur Heimat, zu Vaterland und Volk der Öffentlichkeit gegenüber abgelegt werden wird, sind die noch beiseite stehenden Landsleute für eine Bezugsbestellung zu gewinnen, wenn sie angesprochen werden. — Für die Vermittlung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes können Sie nachstehend Ihre Werbeprämien wählen:

**Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:**

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen". Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); „Vogelwelt im Garten" (Landbuchverlag).

**Für zwei neue Dauerbezieher:**

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings". Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten"

**Für drei neue Dauerbezieher:**

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße".

*Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten*

*Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben*

*Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

*Als offene Briefdrucksache zu senden an:*

*Das Ostpreußenblatt*
*Vertriebsabteilung*
*2 Hamburg 13 Postfach 8047*

## Hermann Scherchen †

Unermüdlicher „Arbeitskapellmeister", der er war und als den man ihn, den Rastlosen, in Europa und in Übersee kannte und — fürchtete, ist Hermann Scherchen in Florenz am 12. Juni sozusagen in den Sielen, kurz vor seinem 75. Geburtstage, gestorben. Berlin war seine Heimat, und als Mann aus dem Volke hat er sich hier mit erstaunlicher Tatkraft rasch vom Orchesterbratscher zum Dirigenten entwikkelt und wurde als solcher der tapferste und vorderster Bannerträger der neuen Musik. In raschem Aufstieg führte sein Weg über Frankfurt a. M. und Winterthur (um nur diese drei Hauptstationen zu nennen) nach Königsberg. Hier trat er Ende April 1928 die Nachfolge Dr. Ernst Kunwalds als Dirigent der Königsberger Sinfoniekonzerte an und wurde auch musikalischer Oberleiter des Ostmarkrundfunks. Schreiber dieser Zeilen war damals Musikkritiker und Feuilletonleiter der Hartungschen Zeitung und begrüßte den neuen Mann, gab aber sofort der Erwartung Ausdruck, dieser müßte in unserer Stadt wirklich heimisch werden. Das lag nun gar nicht in Scherchens Natur. Er war und blieb „Gastdirigent", großer Anreger, genialischer Improvisator, den ein Dämon bis zuletzt von Ort zu Ort trieb.

Immerhin hat er es in Königsberg bis Ende 1931 ausgehalten, und in den vier Jahren seines dortigen Wirkens gelang es ihm, die „Brahmsstadt", in welcher schon der „Bund für Neue Tonkunst" eine Bresche geschlagen hatte, noch weiter für die neue Musik zu öffnen. Durch ihn lernten die Musikfreunde Ostpreußens in öffentlichen Konzerten und im Rundfunk wichtige Werke von Strawinsky, Debussy, Ravel, Honegger, Bartok, Hindemith, Casella, Busoni, Schreker und anderen „Neutönern" kennen. Auch Otto Besch, mit dem den Dirigenten zuletzt das brüderliche „Du" verband, wurde nicht vergessen. Scherchens Programme bezogen bald auch die Werke der Spätromantik und des Barocks ein, und mit besonderer Freude hob der Dirigent vergessene Musik ans Licht.

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein solches Tun in Königsberg alsbald Anstoß erregte, und das um so mehr, als Scherchen in seinem fanatischen Arbeitseifer weder sich noch andere schonte. Bald gab es Unruhe im Musikleben, die Königsberger Zeitungen griffen Gerüchte auf, und in Angriffen gegen Scherchen tat sich besonders die Ostpreußische Zeitung hervor, deren Berliner Mitarbeiter, Friedrich Wilhelm Herzog, übrigens später einer der übelsten Dunkelmänner im „Kultur"-Betrieb des „Dritten Reiches" wurde. Scherchen rächte sich durch eine Ohrfeige, die er diesem unerfreulichen Zeitgenossen Juli 1929 beim Duisburger Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins verabreichte. Aber so gewaltig auch das Rauschen im deutschen Blätterwalde war, das sich ob solcher Selbsthilfe erhob, Scherchens Stellung in Königsberg wurde dadurch nicht erschüttert. Ja, als der Allgemeine Deutsche Musikverein Anfang Juni 1930 sein nächstes Tonkünstlerfest in Königsberg feierte, ernannte die Königsberger Universität Scherchen, den spiritus rector dieses Festes, trotz wütender Proteste der genannten Zeitung zum Ehrendoktor.

Doch ließ sich nicht verschweigen, daß sich die betont avantgardistischen Sinfoniekonzerte Scherchens nicht bezahlt machten. Der Dirigent mußte sich zu zahmeren Programmen verstehen, und als man dann auch sein junges, von ihm prachtvoll geschultes Rundfunkorchester glaubte auflösen zu müssen, nahm er Abschied von Königsberg. Erich Seidler, sein Schüler und Gehilfe, wurde sein Nachfolger.

Den nationalsozialistischen Machthabern entzog sich Scherchen, um im Auslande eine um so breitere Tätigkeit als Gastdirigent, Lehrer und Schriftsteller zu entfalten. Nach dem letzten. Kriege waren es vor allem die heiß umstrittene Uraufführung von Henzes Oper „König Hirsch" und die nicht minder aufsehenerregende Erstaufführung von Schönbergs „Moses und Aron", die den Namen des Dirigenten in alle Welt trug. Der Unermüdliche gründete überdies 1954 im Tessiner Bergdorf Gravesano ein Forschungsinstitut, das Wallfahrtsort junger Avantgardisten vieler Länder wurde, die hier an elektroakustische und schallwissenschaftliche Grenzprobleme herangeführt wurden.

Scherchen hat sich kaum je Zeit gelassen, seine kompositorische Begabung zu pflegen. Auch seine uns vor Jahren angekündigte hochwichtige Selbstbiographie dürfte nicht vollendet sein. Das Dirigieren, die Werkdeutung, ging ihm über alles, und wie er hier den Forderungen eines fanatisch forschenden Verstandes mehr gehorchte als den Offenbarungen einer schwelgenden Phantasie, so fühlte er sich als Mensch von Anfang an zu den Idealen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" hingezogen. Neben dem Musikdeuter aber stand der unerbittlich strenge Musikerzieher, und es entspricht der Art Scherchens, daß er sich in seinem „Lehrbuch des Dirigierens", das übrigens in Königsberg entstand, nicht um die Entschlüsselung von Geheimnissen bemüht, sondern allen Wert auf den vorbereitenden Prozeß des Dirigierens legt, dessen Technik erlernt werden könne, ehe der Schüler zum ersten Male vor dem Orchester steht.

Überall dort in der Welt, wo neue Musik etwas gilt, wird das Hinscheiden dieses außergewöhnlichen Mannes tief betrauert werden. Hatte er doch als Orchesterherrscher und als Fackelträger des Neuen seinesgleichen nicht. Wir Königsberger aber wollen nicht undankbar dafür sein, daß er unserer Stadt vier Jahre schöpferischer Unruhe geschenkt hat.

Erwin Kroll

## Zwei Heden und ein flächsen Hemde

### Löhne und Preise im 17. und 18. Jahrhundert

Meinem Großvater, dem alten Kriegsveteranen Jakob W., brachte der Landbriefträger an jedem Monatsersten den Ehrensold für die Teilnahme am Kriege 1870/71 in Gestalt eines 20-Mark-Goldstückes, das er behutsam in eine komische Geldbörse tat, die, ein längliches Netz, links und rechts Münzen barg, in der Mitte aber durch eine Lederschnaufe abgeschlossen wurde. Da lagen nun auf einer Seite einige Goldstücke mit ihrem gleißenden Schein, auf der andern Seite ein Haufen Groschen, die der liebe alte Mann an diesem Tage an seine Enkelkinder zu verteilen pflegte. Wir hingen dann an seinem Rock, bis er uns unsern Tribut gezahlt hatte. Diese Tugend pflegte der Großvater noch zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

„Ja", sagte der Großvater, „das liebe, liebe Geld . . ." und dann pflegte er zu erzählen wie rar doch das Geld überall war, auch auf den Bauernhöfen. Und das war es ja in der guten alten Zeit, von der wir heute noch schwärmen.

Wie sah es denn mit dem Geld, mit Löhnen und Preisen früher aus?

Interessant ist eine Aufstellung der Gesindelöhne aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die mit der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege beginnt. Die Gesindeordnung sah vor, daß für den Knecht 30 Taler, 2 Paar Schuhe, zwei Heden und ein flächsen Hemde, Leinwand zu Hosen und Strümpfe als Jahreslohn geliefert werden mußten. (Heden war Werg, der Rückstand beim Hecheln.) Der Geldwert zu jener Zeit war folgender: 1 Taler = 3 Gulden = 90 Groschen.

Interessant ist der Wechsel des Geldwertes am Ende des 19. Jahrhunderts : 1 Taler = 30 Silbergroschen = 360 Pfennige.

Kehren wir nun in das 17. Jahrhundert zurück. Zu Martini, das war der Zeitpunkt des Gesindewechsels, mußte der Bauer für den Mittelknecht (auch Kleinknecht genannt) 20 harte Taler auf den Tisch des Hauses legen, dazu noch die für den ersten Knecht genannten Naturalien. Wie war es denn mit den weiblichen Kräften auf dem Bauernhof? Da kostete die älteste oder erste Magd einen Jahreslohn von 15 bis 16 Talern, und hinzu kamen die Lieferungen von 2 Paar Schuhen, 3 Hemden, 3 Schürzen und Leinwand zum Kittel. Die zweite Magd erhielt 10 Taler und die zuvor genannten Bekleidungsstücke.

Wenn der bäuerliche Betrieb über einen Gärtner verfügte, bekam der elf halbe Groschen, seine Frau einen Groschen als Tagelohn. Sonderbar war die Entlohnung bei den Erntearbeiten: Tagelöhner und Instleute erhielten als Tagelohn beim Hauen mit eigener Sense 6 Groschen, mit des Bauern Sense 3 Groschen gezahlt. Diese drei Groschen wurden auch beim Kornmähen, Holzhauen und Pflügen gezahlt. Wenn dann die Druschzeit losging, die Flegel auf der Tenne lustig klapperten, konnten die fremden Drescher statt des Geldes sich den 10. oder 11. Scheffel zahlen lassen.

Die Getreidepreise: Das Getreidemaß war der Scheffel. Ein Scheffel Roggen kostete einen halben Taler, Weizen 2 Gulden 20 Groschen, Gerste einen Gulden, Hafer 20 Groschen, Erbsen einen halben Taler, ein Fuder Heu zwei Gulden.

Mein Großvater hatte Anno 1900 einhundert Taler für ein gutes Pferd eingetragen. Das war wirklich schon ein Prachttier, ein Pferd für Acker und Straße. Und wie war es im 17. und 18. Jahrhundert? Ein Ackerpferd kostete damals 5 Taler, ein Ochse 6 Taler, eine Milchkuh 5 Taler, ein Schaf 2 Gulden, eine Gans 6 Groschen und ein gutes Huhn 5 bis 6 Groschen.

Ba

## Vergebliche Reise

Seitdem einige Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres ihre Grenzen dem Fremdenverkehr geöffnet haben, bin ich schon einige Male dort hingefahren, um an der schönen Küste meine Ferien zu verleben.

Bald fand ich heraus, daß unter den Gästen, die da Erholung suchten, die Deutschen nicht gerade in der Minderzahl waren. Am Ende wunderte ich mich kaum, auch frühere Landsleute aus der ostpreußischen Heimat zu treffen. Auf diese Weise wurde ich mit einem Ehepaar bekannt. Er war ein Wissenschaftler aus Königsberg, seine Frau stammte aus Korschen.

Eines Tages gesellte sich eine ältere Dame zu uns, die sich ebenfalls als Ostpreußin zu erkennen gab. Es stellte sich bald heraus, daß sie nicht zu ihrem Vergnügen gekommen war. Bei der sorglosen, ausgeglichenen Heiterkeit aller übrigen Gäste fiel es bald auf, daß sie von Sorge und Unruhe getrieben war. Schließlich war sie froh, sich ihren Kummer vom Herzen sprechen zu können.

Es ging unserer neuen Bekannten darum, ihren Neffen zu treffen, aber nicht hier. Der junge Mann war 1945 beim Einbruch der Russen aus dem Memelland, wo er auf einem Gut die Landwirtschaft zu erlernen gedachte, knapp siebzehnjährig, von den Sowjets nach Sibirien verschleppt worden. Seiner Mutter war die Flucht nach dem Westen gelungen war, wo sie nach Kriegsende mit ihrem Mann, dem Vater des Jungen, zusammentraf. Die beiden waren dann nach Amerika ausgewandert.

Die Tante indessen hatte sich um das Schicksal des Jungen Gedanken gemacht und eine Suchaktion über das Rote Kreuz eingeleitet. Sie erfuhr, daß der Neffe in Sibirien lebte und sie konnte mit ihm einen Briefwechsel aufnehmen. Der Junge war inzwischen zwangsweise sowjetischer Staatsbürger geworden, einer der Gründe, weshalb alle Bemühungen um eine Ausreise nach Deutschland keinen Erfolg hatten. Nachdem die Tante herausgebracht hatte, daß er sich innerhalb des sowjetischen Staatsgebietes einigermaßen frei bewegen konnte, war ihr der Einfall gekommen, sich mit ihm an einem Ort an der sowjetischen Küste des Schwarzen Meeres zu treffen. Nun war sie hier, um eine solche Möglichkeit zu erkunden, in einem Land, das mit der Sowjetunion in Freundschaft lebt. Aber bis zu einem der sowjetischen Häfen war es noch weit, und der Weg voller Schwierigkeiten.

Im letzten Jahr, am gleichen Ort, bin ich ihr dann wieder begegnet. Sie war dieses Mal voller Zuversicht, nach ihrem Ermessen schien alles geklappt zu haben. Ihr Neffe hatte ihr einen Ort an der sowjetischen Schwarzmeer-Küste genannt, wo er auf sie warten würde — ja, sie hatte die Nachricht, daß er dort eingetroffen war und wo er logierte. Nun wartete sie nur noch auf ein Schiff, daß sie dort hinbringen sollte. Doch ein solches Schiff kam nicht; man vertröstete sie auf später, und die Tage vergingen. Ein Flugzeug hätte sie hinbringen können, doch war dazu ein besonderes Visum nötig, und das hatte sie nicht.

Schließlich war dieser Frau eine Hoffnung geblieben: telefonisch mit ihrem Neffen zu sprechen. Die Verbindung kam auch zustande, das Hotel meldete sich. Doch erklärte man dort, daß man den jungen Mann nicht so schnell finden könnte. Die Verbindung brach ab.

Nach vielen Tagen vergeblicher Hoffnung, zermürbenden Wartens, kehrte die Ostpreußin wieder nach Hause, nach Westdeutschland zurück. Achttausend Kilometer her, achttausend hin — und dennoch: nichts!

Und sie war ihm doch schon so nahe gewesen . . .

r.

# Unsere Leser schreiben . . .

### Der erste Rentner

Als ich vor kurzer Zeit in den Tageszeitungen las, daß die Rentenversicherung 75 Jahre besteht, wurde ich an die Schummerstunden mit meiner Mutter auf der Ofenbank erinnert, die bei uns auch im Sommer Mittelpunkt war.

Mein Urgroßvater August Krause aus Sanditten im Kreis Wehlau — genauere Daten weiß ich nicht mehr — ist meines Wissens der erste Ostpreuße gewesen, der Altersrente bezogen hat. Er galt als der erste, weil er damals 90 Jahre alt war, 96jährig ist der gestorben. Sehr stolz ist er gewesen, daß diese Tatsache auch in der Zeitung gestanden hat, die er sorgfältig aufgehoben hatte.

Die Rente betrug drei Taler, und er hat es kaum fassen können, daß er so viel Geld jeden Monat geschenkt bekam. Ein Geschenk war es ja auch; denn die alten Leute hatten ja damals noch nicht ‚geklebt'.

Der Liter Milch kostete zu jener Zeit 4 Pfennige, ein Ei 2 oder 3 Pfennige. Urgroßvaters ganze Freude soll der Bohnenkaffee gewesen sein, der grün gekauft und selbst gebrannt wurde. Den großen Kaffeetopf, wie sie bei uns bis zuletzt üblich waren, hat Urgroßvater immer vor sich stehen gehabt an seinem Fensterplatz. Wohl aus Furcht, sie könne abhanden kommen, durfte die Tasse nur ausgewaschen werden, während er schlief, sonst durfte sie niemand wegnehmen.

Else Tschoppe
65 Mainz, Ludwigsburger Straße 4

Zu dem Beitrag „Bartenstein" in Folge 3.

„Mit Freude, aber auch Wehmut haben wir den Artikel gelesen und sicherlich die gleichen Empfindungen gehabt, die den Verfasser beim Niederschreiben bewegten. Ein jeder Bartensteiner wird sich seiner Heimat gern erinnern und sich bemühen, die Erinnerung an unsere Stadt lebendig erhalten.

Gerade darum möchten wir bitten, einige kleine Unstimmigkeiten zu berichtigen.

Das „Hospital" (Königsberger Straße) grenzte mit seiner Rückfront an den Park, der tatsächlich ein Friedhof gewesen war. Noch zum Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre waren hie und da noch Grabsteine im „Park" vorhanden. Erst danach wurden Bänke aufgestellt und ein Spielplatz eingerichtet.

Herr Gillmeister, der sein Geschäft neben der Filiale von „Kaisers Kaffee" hatte, führte keine Eisenwaren, sondern ein Radiogeschäft. Und Sczesny verkaufte Textilwaren, nicht Feinkostwaren. Vorgänger war der Textilkaufmann Braun.

Willy und Werner Stamm
415 Krefeld, Platanenstr. 59




**Den ostdeutschen Rekord im Kugelstoßen** verbesserte Dieter Hoffmann (23), Danzig/Ost-Berlin, beim Länderkampf Bulgariens gegen Mitteldeutschland in Neubrandenburg am 18,75 m. Bisher war Langer-Schlesien mit 18,62 m Ostdeutscher Rekordhalter.

**Beim verlorenen Kunstturnländerkampf** gegen die CSRR in Kassel war Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, der beste Deutsche mit persönlicher Bestleistung von 111,25 Punkten als Dritter der Gesamtwertung. Günter Lyhs, Sulimmen/Kierspe, der noch bei der Pflicht bester Deutscher war, mußte wegen einer Verletzung aufgeben und kam so nicht in die Wertung.

**Im Aufgebot für die Fußballweltmeisterschaft** in England vom 11. bis 30. Juli fehlt nun doch Jürgen Kurbjuhn, Tilsit/Hamburg. Das ist unverständlich, da gerade Kurbjuhn seit Monaten als überragender Verteidiger gespielt hat und im Länderspiel gegen die Iren auch gut war. So werden zu den 22 Spielern, die nach England mitfahren, der Läufer Weber-Pommern vom 1. FC Köln und der Stürmer Held-Sudeten von Borussia Dortmund gehören.

**Beim Frauenländerkampf gegen Frankreich** war die 19jährige Heide Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, mit 4524 Punkten die beste Deutsche, doch erreichte sie nicht ihre Bestleistung von 4687 Punkten, da die Platzanlage infolge Regens sehr schlecht war.

**Hervorragende Leistungen zeigten ostdeutsche Leichtathleten** auf deutschen und ausländischen Bahnen. So gewann Kinder-Asco Kbg. mit 46,7 Sek. in Jahresbestzeit gegen den mitteldeutschen Hallensieger von Dortmund Koch-Leipzig. Ingomar Sieghardt, Sudeten/München, verfehlte nur knapp die Deutsche Rekordhöhe des Danzigers Schillkowski (2,14 m) und sprang 2,12 und 2,13 m, Jutta Stöck-Grenzmark lief ausgezeichnete 11,8 für die 100 m, Ulrich Reske II (22), Bartenstein/Saarbrücken, lief die 100 m in ausgezeichneten 10,5 Sek., Klaus Paykowski (19), Ortelsburg/Siegen, lief nach den hervorragenden 1000 m auch die 1500 m in 3:50,9 Min. und in der 3 x 1000-m-Staffel mit Siegen die fünftbeste Zeit in Deutschland, Klaus Peter Hennig (19), Tapiau/Münster, steigerte sich im Diskuswerfen von 50,28 auf 51,54 m, Maletzki-Königsberg, vor einigen Jahren Deutscher Hallenmeister, lief die 100 m in 11,0 Sek., Wawrzyn-Angerburg die 200 m in 21,8 Sek., und auch die Ostpreußen Sybille Herrmann-Bartenstein, Gerhard Schönfeld, Wolfgang Kurbjuhn, Karl-Heinz Marchlowitz, Peter Riebensahm, Reinulf Schwellnus, Klaus Wengoborski, Lothar Rostek (Jugend) und andere zeigten bereits jetzt zwei Monate vor den ostdeutschen Traditionskämpfen sehr gute Leistungen.

W. Ge.

## Für Todeserklärung

Anna Koschorreck, geb. Müller (geb. 5. Januar 1892 oder 1894), aus Krausendorf, Kreis Rastenburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fräulein Hertha Schmiedefeld, geb. am 2. Oktober 1942 in Tilsit-Schillgallen, bis zur Vertreibung 1944 aus Tilsit bei ihren dort ansässigen Eltern gewohnt hat?

Wer kann bestätigen, daß Hedwig Schwarzkopf, gesch. Wagner, geb. Hübsch (geb. 30. Januar 1913) und deren Sohn Hartmut (geb. 16. Oktober 1942 in Königsberg) bis zur Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz in Königsberg, Ziegelstraße 1, hatten?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Das Rätsel für Sie . . .

### Ergänzungsrätsel

1. — — ne —, 2. — r — —, 3. — — ihe —, 4. — a — — —, 5. — s — —, 6. — — f —, 7. e — f — n, 8. — o — —.

Die Striche sind so zu ersetzen, daß folgende Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen Ihnen in ostpreußischer Mundart sagen, wie man jemandem etwas auseinandersetzt.

1. Blutgefäße, 2. Laubbaum, 3. Wasservogel, 4. dickes Papier, 5. Jungenname (Abkürzung), 6. verdünnter Fruchtsirup, 7. Märchengestalten, 8. Zeitgeschmack.

## . . . und die Lösung aus Folge 25

Der Mensch, ein Auszug dieser Welt, wird vieler Schuld entledigt bleiben, wenn er sich demgemäß verhält, was Luft, See, Erd' und Himmel treiben. (Simon Dach)

## Stellenangebote

Suche zu baldmögl. Termin für modern eingerichteten Haushalt selbständige

**Wirtschafterin, Meisterin d. ländl. Hauswirtschaft oder Hauswirtschaftsgehilfin**

Auch tüchtige Kraft mit Kind angenehm. Hilfen vorhanden. Vertrauensstellung (Bodenseegegend). Geregelte Freizeit, gutes Gehalt.
Gräfin U. Douglas, 7706 Schloß Langenstein, Post Eigeltingen.

Erfahrene

**Haushälterin / Wirtschafterin**

für Zwei-Personen-Villenhaushalt zum baldmöglichen Termin nach Krefeld gesucht. Hilfe vorhanden. Eigenes Zimmer mit Bad u. Fernsehen. Geregelte Freizeit. Angeb. erb. u. Nr. 63 712 Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Bis zu 50 % Rabatt** erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden

Tilsiter sucht für frauenlosen Haushalt in Hamburg eine **Dame**, Ostpreußin, mögl. Tilsiterin, Alter 60—65 J. Angeb. mit Bild erb. u. Nr. 63 630 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** alleinst., Kfm., eigenes Haus u. Garten, Stadtrand Köln, sucht Ostpreußin, Witwe od. Rentnerin, ohne Anh., etwa 55 Jahre, z. Haushaltsführg. Schönes Zimmer vorhanden. Zuschr. erb. unt. Nr. 63 662 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Urlaub / Reisen

**PENSION MIT SCHWIMMBAD**
Übernachtung m. Frühst. 7,50 u. 8,50
**Brandies, 629 Weilburg (Lahn)**
**Frankfurter Straße 12, Telefon 78 20**

**Ferien auf dem Lande f. d. ganze Familie.** Habe Zim. a. Sommerg. z. verm. 10 Automin. v. d. Nordsee u. d. Nord-Ostsee-Kanal **Erika Bielenberg, 2221 Süderwisch b. Marne, Telefon 0 48 51 / 6 96**

**Oberbayern,** schöne ruhige Lage, Zim. m. fl. w. u. k. Wasser, 4 km z. See, m. Frühstück 5 DM, Nachsaison 4,50 DM. **Haus Koller, 8121 Haid-Wessobrunn.**

**7829 Reiselfingen — Hochschwarzwald Gasthof-Pension Sternen** direkt am Eingang z. wildromantischen Wutachschlucht. Vollpens 14 DM, fl. w. u. k. Wasser, Zentralheizung. Prospekte. Ganzjähr. geöffnet.

**Ferienaufenthalt.** Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Preis 3,50 bis 5,50 DM, Frühstück 2,20 DM (keine Prozente). Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhart, 8113 Kochel am See.

**Urlaub im Altmühltal**
In ruh. Lage, fl. w. u. k. Wasser, Zimmer m. Frühstück 4,90. A. W. Ferienk. Gute Mögl. zum Fischen (Altmühlw.). Neu erricht. Freibad in schön. sonnig. Lage. Herrl. Wanderwege. Fam. G. Grenz, 8435 Dietfurt/Altm., Mallerstetter Straße 20.

**Pension „Zur Lindenwirtin"**, 3111 Dreilinden b. Uelzen, H. Knüppel, Tel. 0 58 26 / 4 07. Dir. a. Wald gel., schöne, gr. Zimmer, fl. Wasser, Zhzg, Bad, erstkl. Küche, großer Garten, Liegew. Garagen, ruhige Gegend, wunderb. Heidelandsch. Pension 12 DM/3 Mahlz. Dauergäste 350 DM/4 Mahlz. Monatspr.

## Verschiedenes

**Älterem Herrn** wird nettes Heim in waldreicher Gegend geboten. Monatlich 300 DM. Angebote erb. u. Nr. 63 424 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Im Kreis Lemgo (Lippe)** habe ich im Einf.-Haus eine **2½-Zimmer-Wohnung,** Küche, Bad, Heizung u. Gartenland an ein älteres Ehepaar zu vermieten. Die monatl. Miete beträgt 100 DM (ohne Heizung). Zuschr. erb. u. Nr. 63 570 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Verpachte Kleinsiedlung** mit Vorkaufsrecht für 90 DM monatlich 9 km v. Rheine. Kaution 600 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 63 546 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**In Bad Mergentheim** großes, gut möbl. Zimmer m. fl. Wasser u. Ölofen, eig. Abstellraum u. WC,, im Kellergeschoß (Südseite, Baujahr 1960), an Dauermieterin abzugeb. Zuschr. erb. u. Nr. 63 455 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Alleinst. ostpr. Dame, verträglich, ehrl., sucht **2-Zimmer-Wohnung, mit Bad.** Dauerwohn. angenehm. **Raum Köln—Koblenz.** Zuschrift. erb. u. Nr. 63 548 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinst. Ostpreußin, Näherin, sauber, ehrlich, sucht kl. abgeschl. Wohnung, Umgebung od. südlich Düsseldorfs. Zuschr. erb. u. Nr. 63 566 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Die Rentenversicherung der Arb. u. Angest.** v. Ob.-Reg.-Rat Schlageter ist das für jedermann verständl. Beratungsbuch, welches auf Grund der Härtenovelle viele **wertvolle Hinweise** aufzeigt, die für Ihre Altersversorgung von Vorteil sind. 200 Seiten DIN A 5, in Plasticumschlag mit Ringheftung u. Rentenberechnungsbogen 10,80 DM und Porto von Verlag **Hofrichter & Co., 78 Freiburg (Breisgau), Postfach 1607.**

## Bekanntschaften

**Verliebt** sein, heiraten und zärtlich sein dürfen! Bin Waise, mit 18 ein hübsches, temperamentvolles Mädchen; Vermögen interessiert nicht; ich habe genug und auch meine Aussteuer für das traute Heim. Treue Liebe genügt zum Glücklichsein — nicht wahr? Post ersehnt: „Julitta 105", 62 Wiesbaden, Fach 622 (Ehemöller).

**Ostpreußin,** 50/1,65, dkl., möchte einen soliden, seriösen Herrn, ohne Anh., zw. gemeins. Lebensweg kennenlern. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 63 620 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 55/1,68, ev., schlank, dkbl., wünscht mit nettem Herrn passend. Alters bekannt zu werden. Zuschr. erb. u. Nr. 63 619 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Ostpreußin,** Landwirtstochter, 48 J., ev., ledig, sucht Ehegefährten. Zuschr. erb. u. Nr. 63 716 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** Witwe, 61 J., sucht geistig. Gedankenaustausch mit geb. Herrn. Freundl. Zuschr. erb. unt. Nr. 63 541 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Gut aussehende Dame** sucht gutsituierten Ehepartner, 65 b. 70 J. Neubauwohnung vorh. Zuschrift. erb. u. Nr. 63 568 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Liebesehe** ersehnt junge Holländerin, 22/1,60, brünett, Mannequintyp, mit eigenem Geschäft, Erbin von Häusern und Bungalow. Vermögen ungefragt. Ich komme gern mit meinem Sportwagen z. Rendezvous. Näh.: „73 100", Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2a.

**Ostpreußenmädel,** 18, ev., wünscht einen netten u. anständig. Herrn kennenzulernen. Zuschr. erb. unt. Nr. 63 567 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** Witwe, ohne Anh., 58, ev., schlank, gute Hausfrau, mit neuem Heim, wünscht, da des Alleinseins müde, die Bekanntschaft eines gleichgesinnt. Herrn pass. Alters. Geschieden zweckl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 63 569 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Suche** Lebenspartner für meine Tochter, 30/1,65, ev., dklbld., gut aussehend, eig. 3-Zim.-Wohnung mit Aussteuer. Tochter im elterlichen Lebensmittelgeschäft in Norddeutschld. als Verkäuferin tätig. Bei vorliegendem Interesse kann elterliches Geschäft übernommen werden, Vermögen nicht erforderlich, aber gut. Charakter. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 63 582 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Suche** eine einfache, aufricht. Frau, 65 b. 70 J., zw. Wohngemeinschaft. Zuschr. erb. u. Nr. 63 159 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Witwer,** alleinstehend, 58/1,69, ev., vertr. Ostpr., größeres Eigentum, Handwerker, Wohnung u. Wagen vorhanden, sucht eine aufrichtige Lebensgefährtin. Bildzuschr. unt. Nr. 63 681 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** Bergmann, 36/1,72, ev., Raum Ruhrgeb., möchte ein nettes, solides Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr 63 617 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**. . . UND**
**IHR PAKET NACH DRÜBEN?**
Auskünfte
über zollfreie Waren
erteilen die Postämter

## Amtl. Bekanntmachung

61 VI 104/63
**Öffentliche Aufforderung**
Die Erben des am 10. 1. 1963 verstorbenen **Dr. Aloysius Wagner,** geboren am 12. 10. 1872 in Allenstein, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Berlin-Grunewald, Herbertstr. Nr. 13/15, werden aufgefordert, binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung ihr Erbrecht bei dem unterzeichneten Nachlaßgericht anzumelden, andernfalls das fiskalische Erbrecht festgestellt wird. Nachlaßwert etwa 12 000 DM.
Berlin 19, den 1. Juni 1966
**Amtsgericht Charlottenburg**
**Abt. 61**

Bundestreffen Düsseldorf
unsere BERNSTEIN-AUSSTELLUNG
nur in der Königsberger Halle
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
**Walter Bistrick** Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

BERNSTEIN-AUSSTELLUNG
in Düsseldorf
Achten Sie auf den Namen
WALTER BISTRICK
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
**Walter Bistrick** Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

## Suchanzeigen

**Wer** kann Auskunft geben über Familie Ernst Sehne, Osterode, Ostpr., Bismarckstraße? Kinder Heinz, Günter, Waltraut u. Horst Sehne. Unk. werden erst. Nachr. erb. Hedwig Schmidt, 4006 Erkratz Neanderstr. 28, früher Katzen b. Roggenhausen, Kr. Heilsberg, Ostpreußen.

**Erben**

gesucht nach Frieda Winkelmann, geb. Gätzel, geboren am 14. 11. 1908 in Deutschendorf, Kr. Pr.-Holland. Nachricht an Karl Hardt, 239 Flensburg, Südergraben 71 - Nachlaßpfleger.

**Die Heimatzeitung für Familien-Anzeigen**

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser dritter Junge ist da
17. 6. 1966
Peter Jebens
Ilse Jebens
geb. Sigle
4133 Neenrathshof
bei Neukirchen-Vluyn
früher Rosenau bei Liebstadt

Anzeigentexte bitte
recht deutlich schreiben!

70

Am 27. Juni 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Georg Rudat
aus Elchwerder, Kreis Labiau
jetzt 2359 Hartenholm
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit
seine Frau Anne
geb. Memmert
seine Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Die Vermählung unserer jüngsten Tochter
Marianne
mit Herrn
Gerhard Blume
geben wir bekannt.
Rudolf Dannenberg und Frau Erna, geb. Munske
aus Dogehnen, Kreis Königsberg
2301 Achterwehr bei Kiel

Allen denen, die uns zu unserer Diamantenen Hochzeit mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken erfreuten, danken wir herzlich.
Hauptmann d. Schutzpol. i. R.
Louis Gerlach und Frau
Itzehoe, Ochsenmarktskamp 26, im Juni 1966




Am 29. Juni 1966 wird
Bäckermeister
August Reck
aus Widminnen, Kreis Lötzen
75 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder
2213 Wilster, Klosterhof 6



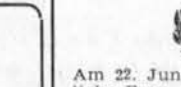

Am 20. Juni 1966 feierte unser Vater und Großvater
Emil Salecker
aus Angerhöhe
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Tochter Edith
Schwiegersohn
und Enkelkinder
3101 Scheuen/Celle, Neue Str. 11

80

Am 2. Juli 1966 feiert mein Vater, unser Großvater und Urgroßvater
Bruno Großkopf
aus Königsberg Pr.
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren
seine Tochter
Brigitta Freynhagen
nebst Familie
652 Worms-Horchheim
Flemingstraße 6




Am 25. Juni 1966 wird mein lieber Vater
Albert Krause
aus Pronitten, Kur. Haff, Ostpr.
80 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Tochter Elfriede
seine Söhne Heinz und Albert
beide im Osten vermißt
4050 Mönchengladbach
Kaiserstraße 154




Jahre wird am 24. Juni 1966 unsere liebe Mutter und Oma
Anna Hennig
geb. Laws
aus Lingenau bei Guttstadt
Mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen gratulieren recht herzlich
ihre Kinder
und Schwiegerkinder
8 München 59, Hippelstraße 66




Am 22. Juni 1966 feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma
Auguste Prang
geb. Hantel
aus Königsberg Pr
Löben. Schlachthofgasse 3
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
ihr Mann Otto Prang
Erich nebst Familie
Fritz nebst Familie
65 Main (Rh.), Görresstraße 19




Es freuen sich auf den 80. Geburtstag ihrer lieben Mutter
Luise Schmerberg
geb. Donner
aus Tilsit, Garnisonstraße 27
ihre Kinder
355 Marburg, Schützenstraße 17

Danksagung an alle die lieben, so hilfsbereiten Menschen, die mir auf Grund meiner zunehmenden Augenerkrankung 1964 liebevoll geschrieben haben. Wegen Überlastung durch eine Alterspflege habe ich leider einzeln nicht danken können, bin aber für jeden Gruß von ganzem Herzen dankbar gewesen und wirklich erschüttert über so viel Anteilnahme. Ich darf noch mitteilen, daß die Sehkraft eines Auges langsamer abnimmt, als ich gefürchtet hatte. Johanna Schwarz, 3579 Neukirchen üb. Treysa, Untergasse 9 (Vater Arzt aus Königsberg Pr., später Brandenburg (Havel).

*Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt*

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, ganz plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
**Gertrud Klein**
geb. Friederici
aus Kuckerneese, Ostpreußen
Kreis Elchniederung
im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
In stiller Trauer
Ewald Klein
und Kinder
Enkel und Urenkel
6478 Nidda, Schloßgasse 1
den 11. Juni 1966

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 27. März 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante
**Berta Westphal**
geb. Kudszus
aus Friedlau
Kr. Elchniederung, Ostpreußen
im 76. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Alwine Kudszus
1 Berlin 19, Spiegelweg 3

Am 10. Juni 1966 ging unsere liebe, treusorgende Mutter und Omi
**Maria-Wanda Westermann**
geb. Lange
aus Königsberg Pr.
in ihrem 85. Lebensjahre von uns.
In stiller Trauer
ihre Kinder
Annemarie Pakusch
geb. Westermann
Bruno
und Katharina Westermann
Willy
und Lydia Westermann
und ihre Enkelkinder
Wilfried, Barbara, Jürgen
und Peter
Bad Mergentheim
Edelfinger Straße 24

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langer, heftiger Krankheit entschlief heute sanft unser für uns liebevoll treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
**Rudolf Schulz**
aus Rastenburg, Ostpreußen
Bahnhofstr., Raiffeisenhaus
im gesegneten Alter von 78 Jahren.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Geschwister
und Hinterbliebenen
Adelheid Grote, geb. Schulz
Reinhard Grote
Hans-Peter Grote
2057 Reinbek, Bez. Hamburg
Soltauskoppel 5
4. Juni 1966

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 12. Juni 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die
Hausbesitzerin
**Ida Kallweit**
geb. Gewolies
aus Tilsit, Ragniter Straße 79
im 78. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Hedwig Matschulat
geb. Kallweit, und Familie
Gertrud Frenkler
geb. Kallweit, und Familie
Paul Kallweit und Familie
Hamburg 53, Resskamp 24b
Erna Sembach, geb. Kallweit
und Familie
Charlotte Nibbe, geb. Kallweit
und Familie
Gerda Schacht, geb. Kallweit
und Familie
Ingeborg Hummitsch
geb. Kallweit, und Familie
Wwe. Hildegard Kallweit
mit Familie

Am Montag, dem 13. Juni 1966, entschlief für uns unerwartet unsere liebe Mutti, Omi und Urchen, Frau
**Ella Michel**
früher Hebamme
in Königsberg Pr.-Ratshof
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer
und Dankbarkeit
Willy Trittmacher und Frau
Charlotte, geb. Michel
Frau Erna Michel
geb. Michel
Otto Michel und Frau Maria
sowie sieben Enkel
und fünfzehn Urenkel
2 Hamburg 13
Schlankreye 35

In stiller Trauer gedenken wir unserer lieben Entschlafenen, Frau
**Martha Dreyer**
aus Passenheim
Am 27. Mai 1966 verschied sie im 94. Lebensjahre in Rudolstadt-Cumbach (Thür).
Im Namen der Angehörigen
Auguste Leyk
2 Hamburg 70
Friedrich-Ebert-Damm 21a

Unser lieber Vater
**Ernst Gebhardi**
Fotograf aus Insterburg
ist im Alter von 93 Jahren am 3. Juni 1966 in Pyrmont entschlafen.
In stiller Trauer
Erna Harder-Gebhardi
Viola Luschnat
geb. Gebhardi
2 Hamburg 13, Oberstraße 103
2 Hamburg-Altona
Julius-Leber-Straße 38

Todesanzeige Max Behrendt
in der Folge 24 vom 11. 6. 1966 wurde irrtümlich
In stiller Trauer
Erika Behrendt, geb. Reimer
4 Kinder nebst Anverwandten
veröffentlicht.
Es muß heißen:
Erika Behrendt, geb. Reimer
und Kinder
und Anverwandten

Am 19. Juni 1966 entschlief kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres unsere liebe Schwester, Tante und Großtante
**Margarete Karpa**
aus Osterode, Ostpreußen
Clara Bannert, geb. Karpa
Else Karpa
Hamburg 61 (Niendorf), Friedrich-Ebert-Straße 37
Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Unsere Mutter lebt nicht mehr,
der Platz in ihrem Haus ist leer,
sie reicht uns nicht mehr ihre Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Emma Czwella

geb. Czwella
früher Klenzkau Kreis Neidenburg

nach einem mit Geduld ertragenem Leiden im 78. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
**Ihre dankbaren Kinder und Anverwandte**

Velbert, Birkenstraße 77, den 11. Juni 1966

---

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, treusorgende Mutter Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Audehm

geb. Bast
aus Loppöhnen/Samland
zuletzt Königsberg Pr., Haberberger Grund

im 53. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
**Albert Audehm**
**Siegfried Audehm und Frau Gisela**
**Arno Audehm und Frau Jutta**
**Norbert Audehm**
**Klein-Andreas**
**Rudolf Bast**
**Lina Possekel, geb. Bast**
**und alle Angehörigen**

5451 Torney, Im Vogelfang 14, den 7. Juni 1966
Die Beerdigung fand am 11. Juni 1966 statt.

---

Am 17. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, treusorgende Frau, meine liebe Tochter, Schwägerin, Kusine und Tante

## Elfriede Kock

geb. Wallies
aus Insterburg, Schlentherstraße 1

kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
**Ernst Kock**

Elmshorn, Gerberstraße 26

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 20. Mai 1966, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle in Elmshorn.

---

Unsere liebe, herzensgute, allzeit frohgestimmte Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Anitta-Maria Stechert

geb. Zeitz

ist im 60. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager heute sanft entschlafen.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen
**Fritz Stechert**
**und Sohn Rainer**

Kiel, Harmsstraße 90, den 14. Juni 1966

Trauerfeier fand am Montag, dem 20. Juni 1966, um 15 Uhr in der kleinen Kapelle des Friedhofes Eichhof statt.

---

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns rief der Herr unser liebes, gutes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Charlotte Reck

geb. Scharna
aus Mertenau, Kreis Lötzen, Ostpreußen

ganz plötzlich im Alter von 82 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
**Charlotte Rohde, geb. Reck**
**Elfriede Küssner, geb. Reck**
**Franz Küssner**
**Käte Schmadtke, geb. Reck**
**Hildegard Hennig, geb. Reck**
**Joachim Hennig**
**Horst Reck**
**Brigitte Reck, geb. Pabst**
**Enkel, Urenkel**
**und Anverwandte**

Ratzeburg, Grüner Weg 10, den 3. Juni 1966
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 7. Juni 1966, statt.

---

Aus einem Leben, erfüllt von unermüdlichem Sorgen und Schaffen bis in ihr hohes Alter, ging heute meine liebe, unvergessene Mutter, meine Schwägerin, unsere Kusine, Tante und Großtante

## Lina Pohl

geb. Jordan
geb. 14. Juli 1882 gest. 3. Juni 1966
aus Allenstein, Luisenstraße 15

für immer von uns.

Im Namen aller Angehörigen
**Edith Pohl**

x2711 Groß-Rogahn über Schwerin (Meckl), den 3. Juni 1966
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. Juni 1966, um 15 Uhr im Krematorium Schwerin statt.

---

Durch einen tragischen Unfall hat uns, für alle unfaßbar, mein geliebtes, gutes Mütterchen, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Anna Calamé

geb. Wolf

nach einem erfüllten Leben mit 76 Jahren für immer verlassen.

Sie folgte ihrem am 7. Oktober 1945 an den Folgen der Mißhandlungen in russischer Internierung verstorbenen lieben Mann

### Rudolf Calamé

Hauptlehrer in Tropitten bei Königsberg Pr.

und ihrem einzigen geliebten Sohn

### Theo

der am 25. Mai 1941 auf Kreta gefallen ist.

Wir trauern um sie
**Elfriede Liebscher, geb. Calamé**
**Gotthard Liebscher**
**Margot Zschage, verw. Calamé**
**Enkel und Urenkel**

3353 Bad Gandersheim, Im Zöllischen Sieke 14, den 18. Mai 1966

---

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Nach einem segensreichen Leben nahm Gott der Herr am 6. Juni 1966 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Berta Scheffler

geb. Schaumann
aus Lutzen, Kreis Gumbinnen

im Alter von 92 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
**Fritz Scheffler und Frau Frieda**
geb. Stamminger
**Erich Scheffler und Frau Frida**
geb. Hilger
**Berta Patschkowski, geb. Scheffler**
**Kurt Patschkowski**
**Gertrud Eggert, geb. Scheffler**
**Willy Eggert**
**Großkinder und Urgroßkinder**

Wiesbaden-Sonnenberg, Flanderstraße 12, Rinteln (Weser)
Die Beerdigung fand am 10. Juni 1966 in Rinteln statt.

---

Den Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch

Plötzlich und unerwartet verschied heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Marie Bandusch

geb. Lamß
aus Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Familie Eduard Lamß**

5842 Westhofen (Westf), Rohrstraße 5
Han.-Minden, Hannover, Berlin, Hebenshausen und Hagen (Westf)
Die Beisetzung hat am 11. Juni 1966 im engsten Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

---

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde heute früh im 72. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Omi

## Emilie Bogdan

geb. Giese
aus Johannisburg, Ostpreußen

von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Erich Bogdan und Frau Erna**
geb. Fichtner
**Horst Seydell und Frau Erika**
geb. Bogdan
**Willy Bogdan und Frau Lotti**
geb. Maurer
**Alfred Bogdan und Frau Ursel**
geb. Lücke
**Enkel und Urenkel**

Wolfsburg, Steinbreite 7, den 15. Juni 1966
Die Beerdigung fand am Montag, dem 20. Juni 1966, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

---

Am 25. Mai 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tante

## Lisbeth Schulze

**Oberpostsekretärin i. R.**
aus Königsberg Pr., Wilhelmstraße 10

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
**Gritta Pust, geb. Schulz**
**Kurt Schulz**
**Irmgard Schulz**

Braunschweig und Düsseldorf, 8. Juni 1966
Die Trauerfeier hat am 27. Mai 1966 im Krematorium zu Reutlingen stattgefunden.

---

Am 19. Mai 1966 um 8.45 Uhr entschlief sanft, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere innigstgeliebte Mutter, meine liebe Schwester, unsere unvergessene Omi und Urgroßmutter

## Emma Metzler

geb. Merkert
aus Tilsit, Ostpreußen, Wasserstraße 13

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Herta Skeries, geb. Metzler**
**Käthe Rattunde, geb. Metzler**
**Elisabeth Merkert als Schwester**
**und alle Anverwandten**

446 Nordhorn, Marienstraße 55

---

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du liebes Herz,
die Zeit wird lindern unseren Schmerz.

## Johanne Langanke

geb. 19. 10. 1891 gest. 12. 3. 1966
früher Norkitten, Kreis Insterburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Emil Langanke**

Sie folgte ihrer geliebten Tochter

### Elisabeth

† 4. August 1963

und Sohn

### Max

verstorben am 3. Februar 1966 an den Folgen eines Kriegsleidens.

In Liebe und stillem Gedenken

Hamburg-Sasel, Saseler Mühlenweg 53

---

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

## Käthe Kloß

geb. Szogas

ist am 8. Juni 1966 nach schwerem Leiden im 67. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Anverwandten
**Karljürgen Kloß**
**Margret Kloß, geb. Kühn**

Stuttgart-W., Vogelsangstraße 18, im Juni 1966

---

Nachruf

## Fräulein Auguste Heinrich

entschlief nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahre in Verden (Aller). Sie war eine unersetzliche, treue Hilfskraft unseres Elternhauses in Ostpreußen seit 1928 und später unserer Mutter während und nach der Flucht, schließlich noch 13 Jahre liebevolle Pflegerin ihres Grabes.

Es gedenken ihrer in Dankbarkeit
**Familien Ehlers, Heilbusch, Uhse**

---

Ein wechselvolles Leben hat sich erfüllt. Es war Arbeit und Liebe für uns.

**Oberingenieur**

## Otto Florek

**vereid. Sachverständiger**
* 28. 5. 1892 † 6. 6. 1966
aus Insterburg, Ostpreußen, Wilhelmstraße 18

In stiller Trauer und Dankbarkeit
**Lina Florek, geb. Strauss**
**Dipl.-Ing. Helga Grasme, geb. Florek**
**Dipl.-Ing. Günter Grasme**
**Mattias und Susann als Enkelkinder**

1 Berlin 46, Malteserstraße 9

---

Unser lieber Sohn

## Heinz Grischull

aus Gumbinnen

ist drei Tage nach seinem 45. Geburtstag, am 5. Juni 1966, bei uns verstorben.

**Fritz Grischull und Frau Gertrud**
geb. Demmin

3 Hannover, Listerplatz 1

Trauerfeier und Beisetzung haben bereits auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover stattgefunden.

---

Nach schwerer Krankheit entschlief am 2. Pfingstfeiertag 1966 mein lieber, treusorgender Vater

Kaufmann

## Hermann Nüchter

* 16. 2. 1891 † 30. 5. 1966
aus Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Ingeborg Nüchter**

Hamburg 74, Koolbarg 36d

Die Trauerfeier fand am 6. Juni 1966 in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Mein lieber Mann und Lebenskamerad

**Dr. med. vet. Arno Konrad**

geb. 19. 2. 1905 in Fischhausen, Ostpreußen

ist am 17. Juni 1966 völlig unerwartet entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
**Hedwig Konrad**, geb. Krüger

243 Neustadt in Holstein, Bei der Friedenseiche 3
früher Johannisburg, Ostpreußen

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langer, geduldig ertragener Krankheit am 16. Juni 1966 mein herzensguter Mann, Bruder und Schwager

**Gerhard Kurz**

aus Sensburg, Mühlengut Mühlenthal

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
**Meta Kurz**, geb. Podehl
**und alle Verwandten**

3 Hannover-Vahrenwald, Grabbestraße 17

---

Am 22. Mai 1966 entschlief nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

**Franz Schiemann**

**Bauer und Bürgermeister**
aus Vielbrücken, Kreis Elchniederung

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Helene Schiemann**, geb. Ruddat
**Wilhelm Kartschoke und Frau Hanna**, geb. Schiemann

3001 Gailhof 51, im Juni 1966

---

Am 7. Juni 1966 verschied nach langer, schwerer Krankheit

**Friedrich Bojarzin**

Schmied aus Groß-Albrechtsort, Kreis Ortelsburg

Er folgte seiner Tochter Hedwig nach siebzehn Monaten in den Tod.

Es trauern um ihn seine Söhne
**Hans und Oskar** in Mitteldeutschland
**und alle Angehörigen**

4353 Erkenschwick, Grevelstraße 4

---

Am 18. April 1966 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

**Bundesbahnamtmann a. D.**

**August Herbold**

aus Königsberg, Charlottenstraße 7

In tiefer Trauer
**Helene Herbold**, geb. Reith
**Hartmut Herbold**
**Ursula Schulz**, geb. Herbold
**Erwin Schulz**
**und Enkel Jürgen**

Heidelberg-Wieblingen, Kappesgärten 7

---

Am 22. Mai 1966 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, meine liebe Schwester und Tante, Frau

**Auguste Tiedemann**

**geb. Mertsch**
aus Wilkendorf, Kreis Wehlau

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Fritz Tiedemann und Frau Toni**
geb. Reddig
**Max Ecker und Frau Frieda**
geb. Tiedemann
**Ernst Tiedemann und Frau Elfriede**
geb. Rößler
**Kurt Tiedemann und Frau Lotti**
geb. Hoffmann
**sowie sieben Enkel und ein Urenkel**

2117 Tostedt, Kreis Harburg, Berliner Straße 45

---

✝

„Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise.
Lässet mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe."
1. Mose 24, 56

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen nahm kurz nach Vollendung seines 92. Lebensjahres Gott der Herr zu sich unseren lieben, guten Vater, Großvater und Urgroßvater, den früheren Bürgermeister und Amtsvorsteher aus Gr.-Allendorf

**Landwirt**

**Erich Schwarz**

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
**Walter Machmüller**, Oberpfarrer i. R.
**Erika Machmüller**, geb. Schwarz

2251 Oldenswort über Husum, Pastorat, am 16. Juni 1966

Abschiedsfeier am 21. Juni 1966, 13.30 Uhr, in der Kirche Oldenswort.
Die Urnenbeisetzung erfolgt später in Gera-Langenberg.

---

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, doch für uns unfaßbar, entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater und bester Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Bäckermeister**

**Eduard Fröhlich**

aus Mandeln Kreis Königsberg

am 8. Juni 1966 im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
**Maria Fröhlich**, geb. Berlin
**Waltraut Fröhlich**
**Christel Prang**, geb. Fröhlich
**Werner Prang**
**seine Jungens Jörg-Werner und Thomas**

3 Hannover, Kommandanturstraße 8

Die Beerdigung fand am 13. Juni 1966 auf dem Friedhof Hannover-Stöcken statt.

---

Für uns alle unerwartet erlöste ein sanfter Tod heute meinen inniggeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Emil Blömke**

geb. 7. 6. 1893 gest. 10. 6. 1966
aus Seestadt Pillau, Ostpreußen

In tiefer Trauer
**Margarethe Blömke**, geb. Nicklaus
**Heinz Blömke und Frau Else**
geb. Brühl
**Hans Jaacks und Frau Traute**
geb. Blömke
**Walter Blömke und Frau Waltraud**
geb. Ohrt
**und sieben Enkelkinder**

Wahlstedt, den 10. Juni 1966

Die Beerdigung fand am Dienstag, 14. Juni 1966, um 13 Uhr von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.

---

✝

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden

Der göttliche Kinderfreund nahm nach einem tragischen Unglücksfall unseren lieben Sohn, Bruder, Neffen und Vetter

**Clemens**

* 21. 7. 1952 † 3. 6. 1966

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
**Erich Uschmann und Frau Agnes**
geb. Matuschek
**Egon und Erich**
**und Anverwandte**

Bottrop, Gladbecker Straße 91

Er wurde am 8. Juni 1966 in Bottrop, Nordfriedhof, beigesetzt.

---

✝

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

**Margarete Bosau**

im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Magdalene Bosau**

Berlin 44, den 22. Mai 1966
Karl-Marx-Straße 215

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. Mai 1966, auf dem Alten St.-Jacobi-Friedhof, Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße Nr. 4—10 (Hermannplatz), statt.

---

Am 14. Juni 1966 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

**Gustav Kerwat**

aus Grünweide Kreis Ebenrode

im 87. Lebensjahre in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Marie Kerwat**, geb. Redweik

3091 Barnstedt, Kreis Verden (Aller)

---

**Gerhard Feders**

**Rechtsanwalt und Notar**
* 2. 7. 1902 † 8. 6. 1966
aus Lötzen

Dein Leben war arbeitsfreudige Pflichterfüllung und Aufopferung für Deine Nächsten und Liebe und Sorge für uns. Wir danken Dir dafür.

In tiefem Weh
**Charlotte Feders**, geb. Piehl
**Eberhard Feders**
**Roland Feders**
**Susannchen**

Rendsburg, Flensburger Straße 54

---

Unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

**Mittelschulkonrektor i. R.**

**Hugo Preßler**

aus Tilsit, Ostpreußen

ist kurz vor Vollendung seines 91. Lebensjahres nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

**Horst Preßler und Frau Gertraudt**
geb. Loeffke
**Harald Preßler**

318 Wolfsburg, Röntgenstraße 12, den 8. Juni 1966

---

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein! Jesaja 43, 1

Erst jetzt nach 21 Jahren erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergessener Mann, Bruder und Onkel

**Postinspektor**

**Julius Schlobat**

aus Schloßberg, Ostpreußen

am 2. März 1945, von einem Flüchtlingstransport kommend, in das Städtische Krankenhaus Stade eingeliefert wurde und am 20. März 1945 dort verstorben ist.

In tiefer Trauer
**Frida Schlobat**, geb. Wachsmuth

605 Offenbach (Main)-Rumpenheim, Dörnigheimer Straße 14

---

Es gibt ein Leid, das fremden Trost nicht duldet,
und einen Schmerz, den sanft nur heilt die Zeit.

Mein Lebenskamerad, mein Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel, der

**Fleischermeister i. R.**

**Gustav Stolz**

aus Lyck, Ostpr. Straße
geb. am 26. September 1896

schloß nach schwerem Leiden seine Augen.

Er folgte unserem einzigen in russischer Gefangenschaft tödlich verunglückten Jungen Horst in die Ewigkeit.

In schwerem Herzeleid
**Martel Stolz**, geb. Braschkies
**und Angehörige**

5419 Linkenbach, Kr. Neuwied, den 12. Juni 1966

# Sonne über Eßlingen

**Ein Nachtrag zur Begegnung der Künstlergilde**

„Gott liebt die Seinen", pflegt man in Flandern zu sagen, wenn nach langen Regentagen das Wetter während der Stunden einer besonderen Veranstaltung herrlich ist. Darf man daraus schließen, daß die Eßlinger Künstlergilde Gottes besonders geliebtes Völklein ist? Jedenfalls meinte Er es mit ihr fast ein wenig zu gut, als Er Seine Sonne über ihrer „Begegnung 1966" scheinen ließ. Die alte Reichsstadt Eßlingen spiegelte sich stolz in den tatsächlich blauen Wogen des Neckars, leuchtende Weinberge prophezeiten eine süße Lese, Schweiß perlte auf den Stirnen, der junge Spargel schmeckte vorzüglich — was will ein Künstler mehr, was braucht er mehr, um glücklich zu sein!

Sie strahlten alle, diese ostdeutschen Künstler — auf den Gesichtern der meisten lag ein Abglanz des Goldenen Prag —, als ihr unermüdlicher Geschäftsführer, Dr. Schremmer, sie im Namen ihres tatsächlich in Prag weilenden Präsidenten begrüßte. Selbst die nun einmal unerläßlichen offiziellen Reden von Staatssekretär Sepp Schwarz und Ministerialdirektor Auloch — Minister Johann Baptist Gradl hatte leider in Stuttgart nach Verleihung des Stamnitz-Preises kehrt gemacht — erschienen ihnen diesmal kurz. Die harten Stühle und alten Eichenbänke — mit Rückenlehne! wie taktvoll waren doch unsere schwäbischen Urahnen! — drückten nicht wie sonst nach anderthalb Stunden, dank vielleicht der launigen Festrede des diesjährigen Dehio-Preisträgers Prof. Dr. Günther Grundmann, dank vielleicht auch des „energisch bewegten" Streichquartetts.

Lag es daran, daß man — und es scheint immer unausbleiblicher zu werden — zu vieler Toten gedenken mußte, begonnen von Renée Sintenis bis zu dem unvergeßlichen Max Lippmann, lag es vielleicht auch ein wenig am tiefen Ernst des Oberufener Paradeisspiels, mit dem die Bühne „Der Morgenstern" ihr zwanzigjähriges Bestehen beging, lag es an den nach zwanzig Jahren immer dichter werdenden Silbersträhnen in den Dichtermähnen, die — wer vermag das zu ändern — immer mehr auch ihre Dichtung zu durchziehen beginnen... jedenfalls überwog im präsentierten Kunstschaffen an diesen Frühlingstagen ein herbstlicher Ton, der „Ton der Reife", so nennt's des Sängers Höflichkeit, und wie ein hoffnungsvoller Sonnenstrahl drang ins Kellergewölbe einer farbenblassen Kunstausstellung, drang in den mittelalterlich-düsteren Lesesaal Dr. Schremmers dankbare Feststellung, 1965 sei für die Künstlergilde durch den reichen Zuwachs an jüngeren Kräften ein besonders gesegnetes Jahr gewesen. Segen also nach innen, Segen nach außen, Segen im Obertürkheimer, dem roten wie dem weißen, machten es manch einem kleinen und großen Künstler schwer, nach ernsten wie frohen Stunden, nach stiller Einkehr bei Georg Dehio, nach einer Goethe-Fahrt über Sesenheim und Straßburg und schließlich wieder die Weinstraße entlang, von ihrer sonnigen zweiten Heimat am Neckar für ein langes Jahr Abschied zu nehmen — bis sie sich 1967 wiedersehen werden, wollen wir es hoffen, unter der gleichen strahlenden Sonne! Georg Hermanowski

## Sprosser und Nachtigallen

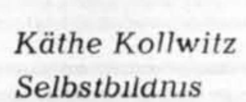
Zu der größeren Familie ihrer Artgenossen gehören neben den einfach „Nachtigallen" genannten Sängern auch deren östliche Vettern, die Sprosser. Der Unterschied zwischen ihnen ist schon im Gesang nicht zu überhören. Das Lied des östlichen Sprossers erklingt härter und klarer, ist stärker im Ton, gewiß auch etwas dunkler als das der südlicheren und westlicheren Nachtigall, deren scheinbare Pausen im Gesang aber als ein, um es menschlich zu vergleichen, Sammeln des Gefühls zu dem weiteren Ausdruck zu verstehen ist, was man bei einem feineren Gehör auch feststellen kann. Der Gesang der Nachtigallenhähne ist nicht etwa „verwischter", er ist vielmehr zarter und in der Tonfolge verschlungener, doch noch im Sordinoton immer sehr klar; er ist im ganzen ergreifender und rührt auch das menschliche Gefühl tiefer an; der stärkere Eindruck bleibt dem Sprosser vorbehalten, dessen Lied nicht so sehr die tiefe Sehnsucht wie eine schon bestimmtere Aufforderung widergibt.

Da der Bereich, in dem die Sprosser sangen, mehr an der Küste der Ostsee und vor allen Dingen weiter östlich der Elbe und im ganzen Lande östlich der Weichsel sich befand, erklärt es sich von selbst, daß die ernst zu nehmenden Dichter, die nicht im Osten geboren waren, von der Nachtigall und nicht vom Sprosser sprachen. Der Freiherr Joseph von Eichendorff wurde auf dem Schlosse Lubowitz bei Ratibor im südlichsten Zipfel von Schlesien geboren und wuchs dort auf. Er lernte den Sänger mit der Stimme der Sehnsucht lediglich unter dem Namen der Nachtigall kennen. Daß Dichter, die nicht nur singen, sondern auch sachlich genügend an Wissen besitzen — wie Agnes Miegel — im Osten den „Sprosser" und nicht die „Nachtigall" hörten, versteht sich von selbst; auch entspricht die Härte und die Klarheit in der Tonsprache der Sprosser viel mehr dem Charakter des allgemein so genannten östlichen Deutschen als der im ganzen weichere, verschlungenere Gesang der Nachtigall.

Im übrigen: es ist nicht lediglich Agnes Miegel, die diesen Sänger unserer Heimat als Sprosser anspricht. Wer die Gelegenheit hatte, ein paar Wochen hindurch die Chöre der Nachtigallenhähne in schwäbischen Schloßgärten und unmittelbar danach — nach einem Abstand von nur einer Woche — das Werben der Sprosserhähne in den Gärten um Königsberg und in den Büschen den ganzen Landgraben entlang zu hören, der weiß sehr wohl um den Unterschied zwischen der kleineren Nachtigall und dem körperlich doch größeren Sprosser, die man nicht einfach einander gleichsetzen darf.

Karl Herbert Kühn





*Käthe Kollwitz Selbstbildnis*

*Diese Radierung der ostpreußischen Künstlerin aus dem Jahre 1912 entdeckten wir in einer Ausstellung mit etwa fünfzig — teils seltenen und sehr eindrucksvollen — graphischen Blättern. Bis Ende Juli wird diese Ausstellung mit Werken von Käthe Kollwitz in der Galerie Commeter, Hamburg 1, Hermannstraße 37, gezeigt (wochentags von 9 bis 18 Uhr, sonnabends von 9 bis 14 Uhr). Die Preise der Blätter liegen zwischen 8,— DM für einen Abzug bis zu 3500 D-Mark für ein signiertes Blatt.*

*Dieses Selbstbildnis und eine Reihe anderer Radierungen und Lithographien von Käthe Kollwitz sind in drei Kunstmappen enthalten, die im Verlag A. von der Becke & Sohn, München, erschienen sind (je 10 Wiedergaben im Postkartenformat, je Mappe 3,50 DM). Diese sorgfältig ausgestatteten Mappen können im Buch- und Kunsthandel bezogen werden; die Karten sind auch einzeln zu erwerben.* *RMW*

## Hans-Erich Riebensahm 60 Jahre

Dem seit 1944 an der Berliner Musikhochschule wirkenden, aus Königsberg stammenden Pianisten Hans-Erich Riebensahm bereitet die Landsmannschaft Ostpreußen im Berliner Haus der Ostdeutschen Heimat am 24. Juni, seinem 60. Geburtstag, eine musikalische Feier, die von Schülern Riebensahms bestritten wird.

Im Ostpreußenblatt hat Erwin Kroll schon am 14. Mai 1955 gelegentlich der Duisburger 700-Jahr-Feier Königsbergs auf die Bedeutung dieses Pianisten hingewiesen. Kroll wird am 24. Juni im Berliner Haus der Ostdeutschen Heimat auch die Geburtstagsrede für Riebensahm halten, der sich immer wieder für ostpreußische Musik eingesetzt hat. So spielte er zum Beispiel während der Berliner Festwochen an einem ostpreußischer Musik gewidmeten von Mathieu Lange geleiteten Orchesterabend das Klavierkonzert von Hermann Goetz und führte bei vielen anderen Gelegenheiten Musik von Heinz Tiessen und Otto Besch auf. Letztgenannter hat ihm seine Klaviersonate (von 1960) gewidmet. Es ist bemerkt worden, daß der Pianist sich in Höhenluft der letzten Sonaten Beethovens besonders wohl fühlt, und so wird dann auch die große Tournee, die er für Frühjahr 1967 plant, voran im Zeichen dieses Meisters stehen, dessen Musik er in Kanada, den USA, Japan, Thailand, Neu Delhi und Ankara verkünden will. —e

Im Garten unserer Jugend

# Ein Buch um Allenstein

Gerade rechtzeitig zum Bundestreffen unserer Landsmannschaft ist ein Buch erschienen, das dem Gedenken an Stadt und Kreis Allenstein gilt: „Im Garten unsrer Jugend", im Hamburger Matari-Verlag, herausgegeben von Ruth Maria Wagner, der wir auch das im Herbst erschienene Agnes-Miegel-Gedenkbuch „Leben was war ich dir gut" verdanken.

„Im Garten unsrer Jugend" ist ein Erinnerungsbuch eigener Art geworden. Fünf Autoren griffen zur Feder, um den Raum zu schildern, der ihnen über die ersten viereinhalb Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinaus Heimat ist, der ihnen die ersten unverwischbaren, den Menschen formenden Eindrücke vermittelte, eben Allenstein und seine Umgebung. Daß diese Schilderung auf sehr unterschiedliche Weise geschieht, erhöht nicht nur den Reiz des Buches, sondern hat noch einen weiteren guten Grund: Es sollte ein Band entstehen, der nicht nur den älteren Leser anspricht, sondern ebenso den jungen, der die Heimat nur noch aus den Erzählungen der Eltern kennt oder in einer Patenschule von ihr hört. Dazu aber bedarf es unterschiedlicher Stilmittel, denn der junge Mensch ist dynamischer als der ältere, ihm fehlt dessen Neigung zur Beschaulichkeit.

Alter wie Jugend, so scheint uns, werden an diesem Buch ihre Freude haben. Wohl wurde bewußt auf die Enge allzu gegenständlicher Darstellung verzichtet, doch ist ein anschauliches, allgemeingültiges Bild einer Landschaft entstanden, das sich in allen fünf Erzählungen widerspiegelt. Das gilt für die Kindheitsgeschichten von Hedwig Bienkowski-Andersson und Eva Sirowatka ebenso wie für die zarte Kinder-Liebesgeschichte von Marie Martha Lacombe-Brückner und für die dramatischen Erzählungen von Ruth Maria Wagner und Georg Hermanowski. Ergänzt durch eine mit glücklicher Hand als Vorsatzblatt gewählte alte Allensteiner Stadtansicht und die reizvollen Federzeichnungen von Edelgard Borchert, fließen sie zusammen zu einem großflächigen Mosaik der Erinnerung, das das Bild der geliebten Landschaft heraufbeschwört, das aber auch dem Jüngeren eine anschauliche Vorstellung von glücklichen Jahren im Osten gibt. Besonders die Allensteiner sind den Autoren und der Herausgeberin für diesen anspruchsvollen Band zu Dank verpflichtet. HUS

*

**„Im Garten unsrer Jugend"**, Erinnerungen an eine Stadt, herausgegeben von Ruth Maria Wagner, Matari Verlag Hamburg, Leinen, 202 Seiten, Preis 16,80 DM (bis 30. Juni 14,80 DM).



Albert Lieven mit Irene von Meyendorff in der französischen Komödie „Geliebter Schatten" von Jacques Deval.

Foto: dpa

# Gentleman aus Ostpreußen

**Albert Lieven 60 Jahre alt**

**np.** Unsere Mütter schwärmten in ihrer Backfischzeit für ihn. Der blonde junge Mann mit den noblen Gesten und dem gutgeschnittenen Gesicht entsprach dem männlichen Idealbild jener Jahre. Von 1933 bis 1936 war Albert Lieven in nicht weniger als 16 deutschen Spielfilmen auf der Leinwand zu sehen. Dann mußte er, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, nach England emigrieren. Vor die Wahl gestellt, sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen oder weiterhin Filmruhm in Deutschland zu ernten, entschied er sich für seine Ehe. Albert Lieven gehörte damit zu den wenigen Schauspielern, die sich nicht dem Terror des Regimes beugten, sondern die auf der Leinwand gespielte Noblesse und Charakterstärke auch im Privatleben bewiesen. Am 23. Juni wird der noch heute in England lebende Schauspieler 60 Jahre alt.

Ursprünglich wollte Lieven, der in Hohenstein geboren wurde, in die Fußstapfen seines Vaters, eines bekannten Tuberkulose-Spezialisten, treten. Finanzielle Schwierigkeiten nach dem Ersten Weltkrieg zwangen ihn jedoch, sein Studium aufzugeben und einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Zur „Auflockerung" wirkte er nebenher an verschiedenen Berliner Bühnen als Statist mit. Er entdeckte seine Liebe zum Schauspielerberuf, erhielt an den Bühnen von Gera im Jahre 1928 seine ersten kleinen Rollen und wurde dann für drei Jahre nach Königsberg verpflichtet. Höhepunkt seiner deutschen Bühnentätigkeit war Lievens Engagement am Berliner Staatstheater in den Jahren 1932 und 1933. Gastspiele führten ihn auch nach Wien, Bremen und an andere Berliner Theater.

1933 wurde der Film auf ihn aufmerksam. Ich bei Tag und du bei Nacht lautete der Titel seines ersten Tonfilms. In schnellem Wechsel folgten dann Reifende Jugend, Eine Siebzehnjährige, Hermine und die sieben Aufrechten, Die klugen Frauen, Frau ohne Bedeutung, Abel mit der Mundharmonika, Krach um Jolanthe und andere Streifen. Nach seiner Emigration nach London im Jahre 1936 gelang Lieven bereits nach kurzer Zeit der Sprung an das Lyric Theatre und das Wyndhams Theatre. Drei Jahre später meldete sich der englische Film. Der Schauspieler erhielt von 1939 bis 1952 einen festen Kontrakt bei der Rank-Film-Organisation und drehte hier Filme wie Night Train To Munich (Nachtzug nach München), The Seventh Veil (Der siebente Schleier), Jeannie, Beware of Pity (Ungeduld des Herzens), Sleeping-Car To Triest (Schlafwagen nach Triest) und andere. Während des Krieges war er im Auslandsdienst des englischen Rundfunks tätig.

Seit 1953 filmte Albert Lieven auch wieder in Deutschland (Klettermaxe, Die Dubarry, Des Teufels General, Verschwörung des Herzens oder Nacht der Entscheidung). Auch im deutschen Fernsehen ist Albert Lieven ein gerngesehener Gast. In seinem jüngsten Fernsehspiel „Hobby" bewies er bemerkenswert komisches Talent. Privat ist Lievens Hobby der Gartenbau.

*

**Der Artushof in Danzig,** das bekannte Bauwerk aus der Renaissancezeit, wurde als Kunstgalerie für polnische und ausländische Künstler seiner neuen Bestimmung übergeben.

**Der Danziger Kulturpreis** 1966 wurde der Märchenerzählerin Elsa Faber-von Bockelmann und dem Komponisten und Singeleiter Lebrecht Klohs verliehen.

**Der Schauspieler Martin Held,** vielen unserer Leser bekannt durch seine Engagements an dem früheren Landestheater für Ost- und Westpreußen, hatte einen großen Publikumserfolg bei den Maifestspielen in Wiesbaden in der Aufführung von Carl Sternheims bürgerlichem Lustspiel „Die Hose".